



grimme

57

2021

Mit dem Zweiten sieht man besser



Qualität erkennt
man in Sekunden-
schnelle.

**Wir gratulieren allen Preis-
trägerinnen und Preisträgern.**

Ein bemerkenswertes Preisjahr...

| von Dr. Frauke Gerlach



...in jeder Hinsicht! Angesichts der Corona-Pandemie konnten wir 2020 an die gelebten und geliebten Grimme-Preis-Traditionen an vielen Stellen nicht (mehr) anknüpfen, nach der Bekanntgabe der Preisträger:innen war plötzlich alles anders. So mussten wir die für Ende März geplante Preisverleihung kurzfristig absagen, was für uns, aber vor allem für die Preisträger:innen sehr traurig war – kein Jubel auf der Bühne, kein Miteinander, kein rauschendes Fest. Aber der Gesundheitsschutz und die besonderen Verantwortungsdimensionen in Zeiten der Corona-Pandemie hatten und haben Vorrang.

Deutlich wurde aber auch, dass – trotz allem – unsere Partner in Krisenzeiten in jeder Hinsicht zum Grimme-Preis stehen und wir jederzeit auf ihre Unterstützung zählen können. Statt der Preisverleihung zeigte 3sat 2020 eine hervorragende Reportage über die Preisträger:innen, so dass Ehrungen zumindest vor dem Fernsehpublikum zelebriert werden konnten. Jo Schück hat tiefgründige und informative Interviews geführt und die Grimme-Trophäen überreicht.

Glücklich bin ich, dass das Team des Grimme-Instituts vergleichsweise gut durch die Corona-Pandemie gekommen ist und den Herausforderungen mit viel Kreativität begegnet ist. Der Verzicht auf geliebte Grimme-Traditionen und auf das persönliche und kulturelle Miteinander hat neue Potenziale entfaltet. Aber: Die Auswirkungen sind natürlich erheblich – bis hinein ins Jahr 2021. Die Nominierungskommissionen und Jurys mussten in vielen Stunden per Videokonferenz sichten und bewerten. Das Jury-„Bergfest“ ist ausgefallen und wir haben die Preisverleihung vom Frühjahr auf den späten Sommer verschieben müssen. Und auch in diesem Jahr findet kein rauschendes Fest mit vollem Stadttheater statt. Wir freuen uns gleichwohl sehr darüber, dass wir die Preisträger:innen am 27. August 2021 im Stadttheater Marl würdigen können und unsere verlässlichen Partner WDR, ZDF und 3sat dafür Sorge tragen, dass die Preisverleihung im Fernsehen übertragen wird.

Und ich kann sagen: Die Nominierungskommissionen und Jurys haben auch unter den erschwerten Bedingungen exzellent gesichtet, diskutiert und bewertet. Damit haben sie die Voraussetzungen geschaffen, dass der Grimme-Preis auch in Zeiten der Pandemie stattfinden kann. Vor allem aber haben die Juror:innen mit den Nominierungen und bepreisten Produktionen gezeigt, was für ein bemerkenswertes Preisjahr 2020 gewesen ist! Ihnen wie dem gesamten Grimme-Preis-Team danke ich von Herzen für ihren Einsatz unter diesen Bedingungen.

Das Preisjahr 2020 offenbart einen kreativen Schub und offenbart, was das Fernsehen der Gegenwart leisten kann. Mit ungewöhnlichen Formaten, vielschichtigen Themen und gesellschaftlicher Relevanz zeigt nicht nur die Serie, welche ausdifferenzierte Bandbreite im Fernsehen möglich ist. Stereotype werden an vielen Stellen aufgebrochen, gewohnte Pfade verlassen und Bewährtes weiterentwickelt. Ein ausgesprochen starkes Fernsehfilmjahr verdeutlicht, was auch der „klassische“ 90-Minüter kann. Es ist zu wünschen, dass an diese innovative Kraft auch in Zukunft angeknüpft wird. In der Kategorie „Unterhaltung“ sehen wir die Möglichkeiten der inhaltsstarken und aktuellen Ausdifferenzierung dieses Genres. Die bepreisten Produktionen zeigen eindrücklich, wie gesellschaftliche Relevanz und politische Aufklärung so aufbereitet werden können, dass ein breites und junges Publikum angesprochen wird. Auch hier werden alte Pfade verlassen und vorbildliches Fernsehen produziert, das unterhält, zum Nachdenken anregt und Verhaltensmuster hinterfragt – ohne zu belehren. Es ist Bildungsfernsehen im besten Sinne!

Dies gilt auch für das Fernsehen, das sich an die heterogenen Zielgruppen der Kinder und Jugendlichen richtet. In dieser Kategorie verzeichnen wir einen deutlich erkennbaren Kreativitäts- und Qualitätsschub. Nicht zuletzt zeigt dieses Preisjahr, dass das deutschsprachige Fernsehen von hervorragenden Dokumentarfilmer:innen getragen wird, die ganz unterschiedliche Zugänge finden, um zu informieren und aufzuklären. Angesichts der Debatten um manipulierte Dokumentationen finden Sie in diesem Heft einen Beitrag von Daniel Harrich, der sich mit den Grundregeln von Dokumentarfilmen auseinandersetzt. Es freut mich sehr, dass wir den Grimme-Preisträger hierfür gewinnen konnten.

In herausragender Weise hat sich auch Caren Miosga um das Fernsehen verdient gemacht. Dafür wird die Anchorwoman der Tagesthemen mit der Besonderen Ehrung des Deutschen Volkshochschul-Verbandes ausgezeichnet. Caren Miosga zeigt „kontinuierlich auf höchstem Niveau, wie qualitätsvolles Informations- und Nachrichtenfernsehen sein kann“. In diesem Heft wechselt sie die Rolle. Sie wird von Lars von der Gönna über die spezifischen Herausforderungen des täglichen Nachrichtenjournalismus interviewt. Darüber hinaus möchte ich auf die Beiträge im redaktionellen Teil der „grimme“ hinweisen, die sich mit dem Partizipationsverfahren #meinfernsehen2021 beschäftigen, das das Grimme-Institut in Kooperation mit dem Düsseldorfer Institut für Internet und Demokratie und der Bundeszentrale für politische Bildung durchgeführt hat. Es würde uns sehr freuen, wenn die Erkenntnisse Impulse und Anregungen für Ihre Arbeit liefern würden.

Schlussendlich danke ich in diesem so schweren Jahr ganz besonders unseren treuen Partnern, hierzu gehört die Daimler AG als Premium-Partner. Der WDR, 3sat und das ZDF sorgen dafür, dass die Preisverleihung dokumentiert und gesendet wird – ihnen allen danke ich sehr für die vertrauensvolle und konstruktive Zusammenarbeit. ■

57. GRIMME-PREIS 2021



Ein bemerkenswertes Preisjahr...

von Dr. Frauke Gerlach 3

„Zuhören überzeugt mehr als Argumentieren“

#meinfemsehen2021 von Dr. Anna Soßdorf, Jonathan Seim & Viviana N. E. Warnken 6

Einbeziehen und erklären

von Christiane Eilders und Frauke Gerlach 10

Wo sind die Grenzen des Dokumentarischen?

von Daniel Harrich 12

Besondere Ehrung

Präzision und Hartnäckigkeit 16

Interview mit Caren Miosga 17

Grimme-Preis Fiktion

Nominierungen im Überblick 22

Aus der Nominierungskommission Fiktion

Einsam vor dem Screen von Carolin Ströbele 24

Preisträger:innen Fiktion

Dritten – Im Internet sind alle gleich (btf/eitelsonnenschein für ZDF-Das kleine Fernsehspiel/ Quantum und ZDFneo) 26

Für immer Sommer 90 (FLORIDA FILM für ARD Degeto) 28

Parlament (Cinétévé/Artemis Productions/Cinecentrum für ONE/WDR) 30

Unorthodox (Studio Airlift/Real Film Berlin für Netflix) 34

Wir wären andere Menschen (Akzente Film & Fernsehproduktion für ZDF) 36

Aus der Jury Fiktion

Ein beruhigender Befund von Claudia Tieschky 38

Grimme-Preis Unterhaltung

Nominierungen im Überblick 44

Aus der Nominierungskommission Unterhaltung

Irgendwas stimmt hier nicht... von Dr. Gerd Hallenberger 46

Preisträger:innen Unterhaltung

15 Minuten Joko & Klaas – Männerwelten (Florida Entertainment für ProSieben) 48

Die Carolin Kebekus Show (btf/UnterhaltungsFlotte TV für WDR) 50

Noch nicht Schicht (Agentur ZweiR für ZDF/3sat) 52

Aus der Jury Unterhaltung

Nicht ihr Ernst! von Senta Krasser 54

INHALT

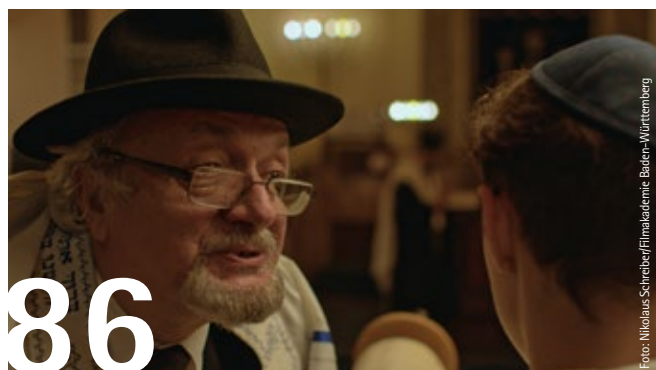


Foto: Nikolaus Schreiber/Filmakademie Baden-Württemberg

Grimme-Preis Information & Kultur

Nominierungen im Überblick 58

Aus der Nominierungskommission Information & Kultur

Zu uns kommen sie alle von Lars von der Gönna 60

Preisträger:innen Information & Kultur

Der Ast, auf dem ich sitze (Bildersturm Filmproduktion für ZDF/3satt) 62

Besondere Journalistische Leistung für Mai Thi Nguyen-Kim 64

Grimme-Preis Spezial an Isabel Schayani 66

Loveparade – Die Verhandlung
(DOCDAYS Productions/Arpa Films für WDR/ARTE) 68

Vernichtet – Eine Familiengeschichte aus dem Holocaust
(Schmidt & Paetzel Fernsehfilme für rbb/HR/NDR) 70

Aus der Jury Information & Kultur

Pandemie, Melancholie und Demokratie von Annabelle Kreutzer...72

Grimme-Preis Kinder & Jugend

Nominierungen im Überblick..... 78

Aus der Nominierungskommission Kinder & Jugend

Weniger ist mehr von Tilmann P. Gangloff 80

Preisträger:innen Kinder & Jugend

Die Sendung mit dem Elefanten – Wir kriegen ein Baby (WDR/CMTZ/
Flachbild Filmproduktion für WDR) 82

Grimme-Preis Spezial an Mina-Giselle Rüffer..... 84

Masel Tov Cocktail (Filmakademie Baden-Württemberg für SWR/ARTE) 86

Aus der Jury Kinder & Jugend

Die demokratischen Potenziale des Fernsehen von Franziska Gabriel...90



Foto: US National Archives/Ronald Reagan Library

Sonderpreis

Publikumspreis der Marler Gruppe

Afghanistan. Das verwundete Land (LOOKSfilm für NDR/ARTE) 94

Aus der Marler Gruppe

Diesmal war alles anders von Dr. Hans-Willi Losensky 96

Hintergrund

Hauptsponsor Daimler: Sie ist ein Mythos: die Marke Maybach.... 98

Der Moderator: Jo Schück..... 100

Bert-Donnepp-Preis: Preisverleihung im September 102

Der Beirat: Qualitätsfragen 104

Förderer, Sponsoren und Partner

des 57. Grimme-Preises 2021 106

Mitarbeiter:innen dieser Ausgabe:

Anne Burgmer, Christian Buß, Sandra Das, Christiane Eilders, Franziska Gabriel, Tilmann P. Gangloff, Lars von der Gönna, Michael Gurt, Daniel Harrich, Tim Hartelt, Heike Heinrich, Heike Hupertz, Gerd Hallenberger, Senta Krasser, Alexander Krei, Annabelle Kreutzer, Anna Barbara Kurek, Kurt Langer, Hans-Willi Losensky, Patrick Presch, Klaus Raab, Lukas Respondek, Jonathan Seim, Anna Soßdorf, Carolin Ströbele, Matthias Struch, Claudia Tieschky, Viviana N. E. Warnken, Tanja Weber, Torsten Zarges, Jenni Zylka

Druck: Lensing Druck, Van-Delden-Straße 6-8, 48683 Ahaus

Nachdruck auch auszugsweise, nur mit Genehmigung

Produktion, Grafik, Satz, Layout: STAWOWY, www.stawowy-online.de, Basti Winterscheid

mein fernsehen

Der ÖRR soll seinen Umgang mit der Trennung von Information und Meinung in den Nachrichten verbessern.

↑ 67% ↓ 33%

„Zuhören überzeugt mehr als Argumentieren“

(Indisches Sprichwort)

Auf der Suche nach Ideen und Vorschlägen zur Zukunft des öffentlich-rechtlichen Fernsehens. Ein Bericht über das Beteiligungsprojekt #meinfernsehen2021.

| von Dr. Anna Soßdorf, Jonathan Seim & Viviana N. E. Warnken

Was haben wir uns dabei gedacht? – Bürger:innen diskutieren zum Fernsehen der Zukunft

Der öffentlich-rechtliche Rundfunk ist umstrittener denn je. Sei es im Rahmen der jüngsten Debatte um die Neufassung des Rundfunkstaatsvertrages oder der von Seiten vieler Bürger:innen wiederkehrenden Forderungen zur Reformation oder gar Abschaffung des Rundfunkbeitrags. Doch die Diskussionen zum öffentlich-rechtlichen Rundfunk werden in der Öffentlichkeit zumeist von den immer gleichen Expert:innen und Akteur:innen aus Politik und Zivilgesellschaft geführt. In Zusammenarbeit zwischen dem Grimme-Institut, der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) und dem Düsseldorfer Institut für Internet und Demokratie (DIID) konnte dieser Diskurs nun auf innovative Weise ergänzt werden. Beim gemeinsamen Projekt „#meinfernsehen2021“ haben wir Bürger:innen eingeladen, zwischen dem 24. November 2020 und dem 14. März 2021 zu Themen rund um die Zukunft des öffentlich-rechtlichen Fernsehens zu diskutieren und ihre eigenen Ideen einzubringen. Im Mittelpunkt des Online-Beteiligungsverfahrens stand dabei die Frage, ob der Auftrag des öffentlich-rechtlichen Rundfunks in der digitalisierten Gesellschaft noch zeitgemäß ist und inwiefern dieser mit den Erwartungen des Publikums an das Fernsehen korrespondiert.

Wieso und wen haben wir gefragt? – Neue Blickwinkel und ausführliche Meinungen

Uns ging es vor allem darum, neue Sichtweisen, Argumente und Vorschläge zu gewinnen, die öffentlich bisher kaum Gehör gefunden haben. Da wir der Überzeugung sind, dass dies am besten durch einen gemeinsamen Austausch gelingt, haben wir uns für eine interaktive Partizipationsplattform entschieden. Denn wo Menschen mit verschiedenen Perspektiven aufeinander treffen, konstruktiv diskutieren und miteinander verschiedene Vorschläge abwägen können, sind spannende Ergebnisse zu erwarten. In einem mehrstufigen Prozess haben wir also gefragt: Was muss sich ändern, was sollte dem Fernsehen erhalten bleiben? Was wünschen sich die Zuschauer:innen für die Zukunft? Und wie bewerten sie das öffentlich-rechtliche Programm? Unser Ziel war es nicht nur, Vorschläge für eine Renovierung des Auftrags zu gewinnen. Das Verfahren sollte die Teilnehmenden auch zur tieferen Auseinandersetzung mit dem öffentlich-rechtlichen Fernsehen anregen und Aufklärung unter den Fernsehzuschauer:innen rund um das Thema ermöglichen. Darüber hinaus bot #meinfernsehen2021 die Gelegenheit, das in unserer Gesellschaft (noch) vorhandene Identifikationspotenzial mit dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk genauer zu verstehen. Letztlich ist unser Ziel,

die gewonnenen Erkenntnisse nachhaltig in die öffentliche Debatte wie auch in die wissenschaftliche Diskussion einzubringen.

Was haben wir gemacht? – Breite Beteiligung, ausgewählte Themen und moderierte Diskussionen

Nachdem die soeben skizzierte Idee des Projekts geboren war, ging es ab dem Sommer 2020 an ihre Übersetzung in ein konkretes Beteiligungsverfahren. Technisch haben wir dabei auf die Online-Partizipationsplattform des DIID zurückgegriffen, welche auf der Open-Source-Software adhocracy+ basiert und mit dem Projekt ihre erste Bewährungsprobe erfuhr. Dank dieser internetbasierten Lösung konnten wir trotz der Einschränkungen, die das Coronavirus mit sich brachte, einer Vielzahl von Menschen aus dem gesamten Bundesgebiet eine einfache und flexible Beteiligungsmöglichkeit bieten. Eine Teilnahme war durch das Verfassen eigener Textbeiträge, das Kommentieren anderer Textbeiträge und das Vergeben von Likes oder Dislikes möglich. Auf eine Einschränkung des Zugangs haben wir bewusst verzichtet, sodass sich jede interessierte Person nach erfolgreicher Registrierung am Verfahren beteiligen konnte. Zwar führt eine Rekrutierung durch Selbstselektion in der Regel zu einer mangelnden Repräsentativität der Partizipierenden. Doch es sollten alle die

Möglichkeit erhalten, mit ihren eigenen Ideen und Perspektiven zu Wort zu kommen und sich mit anderen auszutauschen. Zudem ließ sich so das vorrangige Ziel einer möglichst umfassenden Sammlung von Ideen, Argumenten und Sichtweisen am besten verwirklichen. Begleitet wurde das Beteiligungsverfahren von einer professionellen Moderation, welche nicht nur auf die Einhaltung der festgelegten Diskussionsregeln achtete, sondern auch die Diskussion etwa durch gezieltes Nachfragen unterstützte.

Wie haben wir es gemacht? – Drei unterschiedliche Beteiligungsphasen auf digitaler Plattform

Die Beteiligung haben wir in drei verschiedene Phasen aufgeteilt. In der ersten Beteiligungsphase stellten wir 13 Fragen, welche in die thematischen Module „Unterhaltung“, „Information“ sowie „Zugang und Nutzung“ gegliedert und aus unserer Sicht von besonderer Relevanz waren. Diese Fokussierung auf bestimmte Fragen trug zur Qualität der Diskussion bei und erleichterte zudem die unterstützende Begleitung durch die Moderation und die Auswertung des Diskurses. Außerdem konnten die Partizipierenden gleichzeitig in einem gesonderten Bereich bisher nicht berücksichtigte Themen in die Beteiligung neu einbringen und diskutieren.

Kontroverser wurden die Diskussionen zum eigentlichen Programmauftrag, zur Sendervielfalt und etwa zur politischen Ausgewogenheit geführt.

Zwischen November 2020 und März 2021 diskutierten Bürger:innen über den die Zukunft des öffentlich-rechtlichen Fernsehens.

Die Zusammensetzung, Auswahl und Arbeitsweise der Rundfunkräte soll reformiert werden.

↑ 98% ↓ 2%

Nach der ersten Phase haben wir die Ergebnisse gesichtet, strittige Diskussionspunkte identifiziert und strukturiert zusammengestellt, um diese in der zweiten Beteiligungsphase erneut zur Diskussion zu stellen. Die Ergebnisse der ersten beiden Phasen wurden von uns zu 22 konkreten Vorschlägen verdichtet. Zwar konnten in der dritten Beteiligungsphase die Vorschläge weiterhin diskutiert werden, doch verliehen die Partizipierenden vor allem über das Vergeben von Likes und Dislikes ihrer Zustimmung oder Ablehnung der Vorschläge Ausdruck.

Wie gut ist der Austausch gelungen? – Raum für Diskussionen schafft neue Diskursqualität

Insgesamt haben wir sehr viele spannende, teilweise kontroverse Diskussionen sowie unterschiedliche Wissensstände unter den Beteiligten

beobachten können. Einige offenbar sehr relevante Debatten haben sich wiederholt und wurden teilweise an mehrere Stellen von unterschiedlichen Teilnehmenden leidenschaftlich geführt. Im Zuge des Prozesses wurde ein Zuwachs an Diskussionsqualität deutlich, weil sich Teilnehmende zunehmend gehört und mit ihren Meinungen wahrgenommen fühlten. Diese Entwicklung trug dazu bei, dass nur an sehr wenigen Stellen ein rauher Ton unter den Diskutierenden durch die Moderation begleitet werden musste.

Von den knapp 700 angemeldeten Teilnehmenden hat ein kleinerer Kreis (ca. 280) die meisten der über 3.500 Kommentare beigetragen. An der Abstimmung der finalen 22 Vorschläge in der dritten Beteiligungsphase haben sich jeweils zwischen 40 bis 90 Personen beteiligt.

Unter anderem ging es um die Frage, ob Berichterstattung eher neutral oder mit einer einordnenden journalistischen Meinung erfolgen sollte.

In der ersten Phase des Projektes wurden die Themenfelder über 13 Fragen eingegrenzt, in der zweiten Phase folgte dann die Diskussion.

Was haben wir gelernt? – Forderung nach großen Reformen, echter Mitwirkung und Diversität

Trotz der Vielzahl und Vielfalt der Erkenntnisse aus diesem Projekt herrschte unter den Teilnehmenden grundsätzlich Konsens darüber, dass beim öffentlich-rechtlichen Fernsehen größere Reformen notwendig seien. Dabei wurde an vielen Stellen deutlich, dass bei der Neugestaltung des Fernsehens der Zukunft alle gesellschaftlichen Gruppen eingebunden werden sollten. Sowohl bei der Vertretung in den Gremien des öffentlich-rechtlichen Rund-

funks, in den erzählten Geschichten als auch den Live-Events wünschen sich die Beteiligten mehr Diversität und Interaktion. Oft fehle die Perspektive der "normalen" Menschen, was sich nach Meinung der Teilnehmenden in den ewig selben Diskussionen in Talkshows, stereotypen Erzählungen und thematischen Wiederholungen zeige. Ebenso wurde eher unisono bemängelt, dass technische Verbesserungen für eine nutzerfreundlichere Bedienung nötig seien. So wurden viele, konkrete und fundierte Vorschläge zur Optimierung der Mediatheken, der Audioqualität und der Verfügbarkeit der Inhalte im Internet diskutiert.

Kontroverser wurden die Diskussionen zum eigentlichen Programmauftrag, zur Sendervielfalt und etwa zur politischen Ausgewogenheit geführt. Unter anderem ging es um die Frage, ob Berichterstattung eher neutral oder mit einer einordnenden journalistischen Meinung erfolgen sollte und ob ein lineares Fernsehen überhaupt noch zeitgemäß sei. Ebenso umstritten war die Gewichtung der verschiedenen Genres, wobei thematisiert wurde, wie nachrichtliche, unterhaltende oder bildende Programmangebote zukünftig ausgebaut werden sollten.

Was machen wir jetzt? – Ideen streuen, weiter diskutieren und Change ermöglichen

Obwohl an dieser Stelle nur ein Bruchteil der sehr differenzierten Ergebnisse dargestellt wurde, können wir abschließend festhalten, dass die interessanten Ideen und Vorschläge und die damit verbundene Mühe der Partizipierenden schon jetzt auf sehr viel Resonanz gestoßen sind. So haben wir die zentralen Ergebnisse im Rahmen einer Abschlusstagung des Projekts im Mai 2021 zusammen mit verschiedenen Interviews

und Artikeln der Öffentlichkeit präsentiert. Ende des Jahres soll zudem ein Sammelband erscheinen, der sowohl die Ergebnisse als auch das Verfahren selbst aus wissenschaftlicher Perspektive unter die Lupe nimmt.

Nun wollen wir die Ergebnisse des Beteiligungsverfahrens weiterhin breit streuen und somit den öffentlichen Diskurs bereichern. Darüber hinaus werden wir die Ergebnisse mit in unsere alltägliche Arbeit an der Schnittstelle zwischen Medien, Bildung und Wissenschaften nehmen. Und letztlich werden wir noch lange davon profitieren, dass wir uns die guten Argumente der Zuschauenden „angehört“ haben. Denn in unserer vernetzten Gesellschaft mit zahlreichen konkurrierenden Möglichkeiten zur medialen Information, Kommunikation und Unterhaltung ist es für die Medienmachenden wichtiger denn je, regelmäßig am anderen Ende des Kommunikationskanals nach den Wünschen, Ideen und Zukunftsentwürfen zu horchen.

Weitere Ergebnisse und Hintergrundinformationen unter: meinfernsehen2021.de. ■

Der Programmanteil an Satire-Formaten soll erhöht und neue Formate sollen kontinuierlich entwickelt werden.

↑ 62% ↓ 38%

Dr. Anna Soßdorf

ist promovierte Kommunikations- und Medienwissenschaftlerin und forscht zu Digitaler Bildung und Politischer Partizipation. Am Düsseldorfer Institut für Internet und Demokratie (DIID) der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf koordiniert sie gemeinsam mit Jonathan Seim die Instituts- und Forschungsaktivitäten rund um die Themen Digitalisierung, Partizipation und Kommunikation.

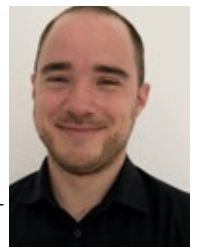
Foto: Thomas Ahrendt, Studio 157



Jonathan Seim

promoviert im Fach Philosophie zur Verteilung von Partizipationsrechten bei internetgestützten Bürgerbeteiligungsverfahren.

Foto: privat



Viviana N. E. Warnken

ist Masterstudentin im Studiengang Politische Kommunikation und hat die Auswertung des Projektes maßgeblich als Wissenschaftliche Hilfskraft unterstützt.

Foto: dfpk

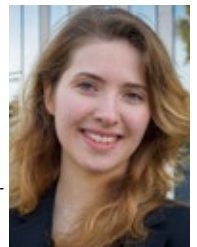




Foto: Grimme-Institut / Georg Jorczak

Einbeziehen und erklären

Handlungsempfehlungen auf Grundlage der Beteiligungsplattform #meinfernsehen2021

| von Christiane Eilders und Frauke Gerlach

Der öffentlich-rechtliche Rundfunk dient seit über siebzig Jahren der Information, Bildung und Unterhaltung. Das ist im gesetzlichen Programmauftrag festgelegt. Wichtige Meilensteine für die Ausgestaltung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks, wie wir ihn heute kennen, wurden auf der Grundlage politischer Entscheidungen getroffen, die von einer ausdifferenzierten Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts begleitet wurden. Der Diskurs darüber, wie der öffentlich-rechtliche Rundfunk verfasst sein soll, fand dabei nur selten mit direkter Beteiligung der Bevölkerung statt.

Mehr Diskurs über den öffentlich-rechtlichen Rundfunk

Mit dem Internet hat sich eine gesellschaftlich initiierte Medienkritik in den sozialen Medien eigene Diskursräume geschaffen, wo Bürger:innen sich frei über die Aufgaben, die Strukturen und Angebote des öffentlich-rechtlichen Rundfunks austauschen können. Bereits seit längerem wird deutlich, dass es das Fernsehen für alle in unserer fragmentierten und digitalisierten Gesellschaft nicht mehr gibt. Ziel der Beteiligungsplattform #meinfernsehen2021 war es, auf innovative Weise Stimmen zum Diskurs über den ÖRR einzufangen, und diesen zuzuhören, auch in ihrem Austausch untereinander. So

wollten wir eine breite gesellschaftliche Reflexion über Funktion und Leistung des öffentlich-rechtlichen Fernsehens anstoßen, die quasi als bottom-up-Qualitätsdiskurs beginnt, aber im letzten Schritt auch Handlungsbedarf an die Entscheidungsebenen vermittelt. Mit Beteiligung der Zuschauenden in dem Online-Partizipationsverfahren #meinfernsehen2021 haben wir Einblicke in die sehr heterogenen Erwartungen an den öffentlich-rechtlichen Rundfunk gewinnen können. Die Beiträge der Teilnehmenden haben gezeigt, dass es einen starken Willen zur Mitgestaltung des ÖRR gibt. Es wurden zahlreiche Ideen formuliert, die zur Verbesserung des Angebots beitragen könnten, ohne in die redaktionelle Freiheit einzugreifen. Der Erfolg des Verfahrens zeigt uns, dass die Diskursplattform durchaus eine Blaupause für die Einbeziehung der Bürgerschaft in Entscheidungsprozesse innerhalb der Sender sowie in der Medienpolitik bieten kann.

Während in den beiden ersten Phasen des Beteiligungsverfahrens in erster Linie Ideen gesammelt und diskutiert wurden, ging es in der dritten Phase darum, besonders kontroverse Punkte zur Abstimmung über die wesentlichen strittigen Standpunkte und Vorschläge zu stellen. Große Einigkeit bestand darin, dass die organisatorische Struktur und das Programm des öffentlich-rechtlichen Rundfunks

umgestaltet werden und die Zusammensetzung und Arbeitsweise der Rundfunkräte reformiert werden sollte.

Die Abstimmung umfasste auch Fragen der Programminhalte. So wurde z.B. intensiv über Talkshows diskutiert. In der Abstimmung votierten die Abstimmenden fast einmütig dafür, dass es frische Ideen für Formate, regelmäßige Innovationen und neue Moderierende bedarf. Eine stärkere interaktive Einbindung des Publikums wünschte sich die Mehrheit allerdings nicht. Bei der Frage, ob vermehrt Bürger:innen in die Talkshows eingeladen werden sollten, gab es kein klares Votum, sondern ein Gleichstand der Ja- und Nein-Stimmen.

Ganz überwiegend sprachen sich die Abstimmenden u.a. dafür aus, dass der Sendeanteil für Nachrichten erhöht werden sollte und dass mehr internationale Themen behandelt werden sollten. Ferner wird gewünscht, dass sich der Anteil an Unterhaltung zugunsten dokumentarischer und nachrichtlicher Formate verringert und die Regionalprogramme stärker regional und zeitnah berichten. Vor dem Hintergrund dieses großen Interesses an aktuellen Informationen war es erstaunlich, dass die Mehrheit der Abstimmenden dagegen war, dass Serien und Filme stärker auf aktuelle Debatten eingehen sollen. Offenbar soll der Unterhaltungsbe- reich weitgehend frei von diesen Themen bleiben.

Mehr Transparenz und Rückkanäle gewünscht

Was könnte aus den Erkenntnissen der Abstimmung und des Diskurses folgen? Auf der Grundlage der ersten Auswertungen von #meinfernsehen2021 identifizieren wir folgende Themenfelder, in denen Handlungsbedarf besteht:

- Es gibt einen Bedarf nach Einrichtung und Etablierung von transparenten und leicht zugänglichen Kommunikationskanälen für Kritik und Anregungen der Zuschauenden, in denen ein ziviler bottom-up-Qualitätsdiskurs ermöglicht wird.
- Die Verbindung zwischen Entscheider:innen und Publikum bedarf einer Stärkung. Dazu könnte auch eine Verbesserung der Transparenz und Nachvollziehbarkeit von Entscheidungen der Sender und der Medienpolitik der Länder beitragen.
- Es gibt Wissenslücken zum Auftrag und zu den gesetzlichen Rahmenbedingungen, die geschlossen werden sollten.
- Die Sender und die Medienpolitik, auch die Akteur:innen der Medienbildung, sind gefordert, die rechtlichen Rahmenbedingungen und die Historie des öffentlich-rechtlichen Rundfunks und seiner Strukturen besser zu erklären.
- Der Diskurs über die Qualität des Fernsehens sollte nicht ausschließlich mit Expert:innen geführt werden, sondern für Bürger:innen geöffnet werden.
- Grundsätzliche Programmreformen sollten nicht nur auf der Grundlage von empirischen Reichweiten-Daten erfolgen, sondern stärker aus einer inhaltlichen Auseinandersetzung mit begründeten Anliegen entwickelt werden, die sich in Rede und Gegenrede im Diskurs durchgesetzt haben.
- Medienpolitische Diskurse sollten auch mit den Bürger:innen geführt werden (Bund, Land und Gemeinden).
- Medienpolitische Debatten sollten nicht allein zur Finanzierung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks geführt werden, sondern auch andere Kritikpunkte umfassen.

- Die Gremien der Rundfunkanstalten sollten reformiert werden. Dazu sollten über transparente und leicht zugängliche Kommunikationskanäle Kritik und Anregungen der Zuschauenden eingeholt werden.
- Über die Fragen der Repräsentanz in den Gremien der Rundfunkanstalten sollte ein Diskurs initiiert werden.
- Es bedarf einer transparenten und leicht zu bedienenden Möglichkeit der Konsultation zu den Reformen des Medienstaatsvertrages, mit dem Fokus auf den Auftrag des öffentlich-rechtlichen Rundfunks.

Dies sind einige Anregungen, die wir aus Einsichten und Schlussfolgerungen bei der Auswertung des Partizipationsverfahrens entwickelt haben. Wir wollen diese weiter wissenschaftlich aufbereiten und der Medienpolitik, den Sendern, den Rundfunkräten und der Medienbranche zur Verfügung stellen, damit sie in zukünftige Entscheidungsfindungen einfließen können. Hierzu ist gegenwärtig die Publikation eines Buches in Arbeit. Wir würden uns wünschen, damit weitere Reflexionsprozesse in Gang zu setzen, um Veränderungen anzustoßen, Haltungen zu hinterfragen oder gar Reformen zu initiieren oder zu untermauern.

Identifikation kann nicht verordnet werden

Darüber hinaus möchten wir durch den öffentlichen Diskurs, das Wissen des Publikums über den Auftrag, die Geschichte und die Funktion des öffentlich-rechtlichen Rundfunks erweitern. In diesem Zusammenhang ist auch die Medienbildung gefordert, das komplexe deutsche Rundfunksystem nachvollziehbar zu machen. Die Erkenntnisse des Partizipationsverfahrens sollen aber auch in die Arbeit des Grimme-Instituts, des DIID und der bpb einfließen; sie bieten, dank der großen Resonanz der Teilnehmenden, vielfältige Ansätze für den Diskurs über die Qualität des Fernsehens, die Weiterentwicklung der Preise und zur wissenschaftlichen Vertiefung.

Schlussendlich geht es ganz wesentlich um die Identifikation der Bürgerschaft mit dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk und seiner Funktion in unserer Gesellschaft. Identifikation kann nicht verordnet werden. Das Publikum will Veränderungen und ist bereit, diese kritisch-konstruktiv mit zu gestalten. Diese Bereitschaft kann eine produktive Kraft für die Gestaltung des Fernsehens der Zukunft entwickeln, wenn es eine ernsthafte Kommunikation mit dem Publikum gibt und den Willen, es in die Gestaltung der Veränderungen einzubeziehen. ■

Christiane Eilders

ist seit 2011 Professorin für Kommunikations- und Medienwissenschaft an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und leitet dort das Düsseldorfer Institut für Internet und Demokratie (DIID). Ihre Forschungsschwerpunkte sind politische Kommunikation, öffentliche Meinungsbildung, Partizipation und Deliberation.

Foto: privat



Frauke Gerlach

ist Direktorin des Grimme-Instituts und Geschäftsführerin des Grimme-Forschungskollegs an der Universität zu Köln. Sie studierte Rechtswissenschaften in Kiel und Göttingen und promovierte interdisziplinär zum Thema »Moderne Staatlichkeit in Zeiten des Internets – Vom Rundfunkstaatsvertrag zum medienpolitischen Verhandlungssystem«.

Foto: Annette Erges





Foto: NDR/Christoph Rohrscheidt

Wo sind die Grenzen des Dokumentarischen?

Die Debatte zu „Lovemobil“ sei zum Teil unsachlich und überemotional geführt worden, meint Daniel Harrich.

| von Daniel Harrich

Ob Relotius-Skandal 2018 oder der nachweislich verfälschte Dokumentarfilm „Lovemobil“ – selbstverständlich darf so etwas nicht passieren. Die schlichtweg erlogenen und erfundenen Reportagen sind ein Skandal. Ohne Wenn und Aber. Ebenso – gelinde gesagt – verstörend sind die Methoden bei der Entstehung von und der von vielen Seiten heuchlerische Umgang mit der Produktion „Lovemobil“. Scham und Enttäuschung darüber sind meines Erachtens nach berechtigt. Grundsätzlich bin ich aber ziemlich überzeugt, dass dies Ausnahmen sind und keinesfalls die Regel in unserem Betätigungsfeld. Denn die meisten von uns lieben, was sie tun, und was ist interessanter und spannender, als die Welt, die Menschen, das Leben an sich zu dokumentieren, zu erkunden und kritisch zu hinterfragen? Doch immer wieder ergreift eine zum Teil unsachlich und überemotional geführte Debatte unsere Branche, die letztendlich nur Wasser auf die Mühlen derer ist, die nichts mehr freuen würde, als uns „abzuschalten“: Wo sind die Grenzen des Dokumentarischen? Wie echt ist unsere journalistische Arbeit? Oder ganz drastisch formuliert: Wie fake sind wir? Aber eigentlich sollte es diese Diskussion überhaupt nicht geben müssen. Lassen Sie mich erklären, warum:

Es gibt im Dokumentarischen ausreichend Genres, Erzähl- und Ausdrucksformen, Möglichkeiten, Geschichten so zu erzählen, wie es dra-

maturgisch, visuell oder budgetbedingt passend beziehungsweise erforderlich ist, um das zu sagen, was Sache ist, also Wirklichkeit und Wahrheit. Das wird auch tagtäglich gemacht. Anders als in anderen Ländern der Welt sehen wir im deutschen Film und Fernsehen – vor allem bei den Öffentlich-Rechtlichen, aber auch zunehmend bei den privaten Sendeanstalten – eine beeindruckende Vielfalt an dokumentarischen Erzählformen, zum Teil inhaltlich und formal sogar von überdurchschnittlicher Qualität. Im Austausch mit Kolleg:innen aus aller Welt höre ich regelmäßig, wie sehr unser Programm, auch über unsere sprachlichen Grenzen hinaus, beeindruckt. Das ist toll, macht stolz und Lust auf mehr!

Klar: Einige Produktionen sind, immer aus subjektiver Sicht gesehen, qualitativ „besser“, andere nicht so gelungen oder gar „schlechter“. Mal geht es um politisch-gesellschaftliche Themen und Skandale, mal um Unterhaltung, mal vorrangig ums Fremdschämen. Unsere Zuschauer:innen können frei nach ihrem Gusto wählen. Vom klassischen „Non-Scripted Television“ bis zur „Scripted Reality“, das Angebot ist wie gesagt vielfältig. Daraus lässt sich eine grundsätzlich freie Interpretation der Spielregeln, vom strengen Echtheitsgebot bis hin zu von manch einem als trashig titulierten Soft-Scripted-Formaten, folgern. Alles hat seine Berechtigung – das sehe ich ganz sportlich.

Bei all den dokumentarischen Subgenres gibt es einige wenige, bei denen diese liberale Auslegung nicht gilt und unter keinen Umständen gelten darf. Dazu gehören beispielsweise der Dokumentarfilm in Kurz- und Langform, Dokumentationen, Reportagen und Magazine, deren Sendeauftrag schon allein keinen Zweifel an der inhaltlich korrekten Recherche und der wahrheitsgetreuen Darstellung zulassen darf. Denn es steht nichts Geringeres auf dem Spiel, als das Vertrauen in unsere Arbeit. Und damit ein Grundpfeiler unserer Demokratie.

Grenzgang zwischen Dokumentation und Fiktion

Ich habe mich dem Grenzgang zwischen Dokumentation und Fiktion verschrieben. Es ist der Kern meines Werks, die DNA meiner Arbeit. Dabei geht es vor allem um unsere investigativen Themenabende in der ARD: Jahrelange journalistische Recherche politischer Themen verpacken wir publikumswirksam in einen investigativen Spielfilm mit namhafter Besetzung, gefolgt von einer Dokumentation, die ebenfalls im Hauptabendprogramm ausgestrahlt wird. Dabei setzen wir für den Inhalt des Spielfilms ebenso strenge Echtheits-Regeln wie für die dokumentarische Arbeit. Alles muss sich – was das Thema an sich betrifft – in Realität sozutragen, beziehungsweise zugetragen haben. Wir verfremden vor allem da, wo es juristisch notwendig ist.

Ohne diese klaren Regeln wäre es undenkbar, dass unsere Themenabende politisch-gesellschaftliche Diskurse auslösen, ja sogar zu großen Strafprozessen und Gesetzesänderungen beitragen könnten. Deshalb ist es für mich persönlich besonders wichtig, die Grenzen der Genres klar abzustechen – Fakt und Fiktion so zu trennen, dass sie für das Publikum jeweils klar ersichtlich sind.

Anspruch und Erwartungen sind enorm

Recherche ist meist schwierig. Protagonist:innen sind oft kompliziert. Anspruch und Erwartungen sind immer enorm. Budgets reichen nie. Aus der eigenen Arbeit kenne ich die elementaren Herausforderungen nur zu gut. Aber Ausreden lasse ich nicht gelten. Auch wenn die Arbeit hart wie ein langer beschwerlicher Aufstieg zum Gipfel eines Achttausenders ist. Und wenn man endlich meint, gleich am Gipfelkreuz zu stehen, wird einem klar, dass es noch ein ganzes, wieder beschwerliches Stück weiter steil bergauf geht.

Jeder Film, sei es ein „kurzer“ Beitrag für *Report Mainz*, ein Film für 37' im ZDF oder einer der großen investigativen Themenabende in der ARD, entsteht in enger Zusammenarbeit mit den zuständigen Redakteur:innen. Und Risiken gibt es immer. Wie oft haben sich meine Partner:innen vom Südwestrundfunk, vom Bayerischen Rundfunk, vom Rundfunk Berlin-Brandenburg, vom Saarländischen Rundfunk und der ARD Programmdirektion mit mir die Nächte um die Ohren geschlagen, Wochenenden durchgearbeitet, juristische Abnahmen durchgestanden.

Den engagierten Redakteur:innen und ihren Kolleg:innen gebührt großer Respekt. Sie könnten es sich leichter machen und sagen: „Das ist Dein Auftrag und Dein Film. Mach Du!“ Das tun sie aber nicht. Sie kritisieren mich, zerreißen und zerpfücken unsere Texte – und sie kämpfen mit mir für das gemeinsame Ziel.

Ich weiß aber auch, dass letztendlich das Damoklesschwert – die juristische Verantwortung – immer über den Autor:innen und Produzent:innen hängt. Dies kann über die Existenz der Macher:innen entscheiden, denn wir bürgen „mit Haus und Hof“. Auch das ist eine schmerzhaft Realitäts, mit der wir alle bislang leben müssen. Aber wer sonst soll die Verantwortung tragen? Die Redakteur:innen und/oder Justiziar:innen? Die Fernsehsender? Das ist eine der wichtigsten medienpolitischen Fragen der Zukunft und muss dringend geklärt werden. Insbesondere, weil

die Zeichen auf Angriff gegen die journalistische Freiheit stehen und wir angesichts der aktuellen Situation zukünftig jede erdenkliche Rücken- deckung brauchen werden.

Herausforderung: Lebenswelten, die schwer abzubilden sind

Zu einer besonderen Herausforderung wird es da, wo es um Lebenswelten geht, die schwer abzubilden sind. Ob bei „Lovemobil“ das Rotlichtmilieu an entlegenen Bundesstraßen oder – ich nehme Beispiele bei unseren Filmen – von Drogenkartellen und -kriegen beherrschte mexikanische Krisenstaaten oder Terrorunterstützer bei den Geheimdiensten Pakistans. Immer da, wo es besonders schwer wird, gilt es, größtmögliche Sorgfalt anzuwenden – und zu 100 Prozent bei der Wahrheit zu bleiben.

Die Grenzen des Dokumentarischen klar zu definieren ist natürlich alles andere als einfach. Wenn man aus inhaltlichen oder produktionstechnischen Gründen auf Erzählhilfen zurückgreift, gilt die eindeutige Kennzeichnungspflicht. Dem Publikum muss klar ersichtlich sein, wo der dokumentarische Anspruch gilt und wo eben nicht. In absoluten Ausnahmefällen kann es auch sein, dass es wirklich keinen rein dokumentarischen Weg gibt, eine Geschichte spannend in einem Dokumentarfilm zu erzählen, und man an seine Grenzen als Filmemacher stößt. Ganz überspitzt gesagt: Manchmal kann es eben nur die Fiktion erzählen. Dann muss man es sagen. Nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Die Wahrheit ist unsere Daseinsberechtigung

Warum schreibe ich diese Zeilen? Warum reflektiere ich den sensibelsten Kern meines Schaffens? Warum stelle ich mich diesem komplexen und schwierigen Diskurs und drücke mich nicht davor?

Ganz einfach: Wenn wir als Filmschaffende, Journalist:innen, Dokumentarist:innen und Redakteur:innen den heiligen Gral der Glaubwürdigkeit verspielen, werden die Konsequenzen weit über unsere kleine Branche hinaus zu spüren sein. Politisch und gesellschaftlich gesehen ein Debakel, eine Katastrophe. Das – und das schreibe ich voller Überzeugung – darf nicht passieren!

Die Einhaltung des journalistischen Grundsatzes der Wahrheit ist unabdingbar – egal wie schön oder ausdrucksstark und gar verlockend eine Visualisierung auch sein mag. Nur indem wir die Wahrheit erzählen, können wir Vertrauen von unseren Zuschauer:innen erwarten, die Welt erkunden und hinterfragen und damit politische und gesellschaftliche Debatten auslösen. Die Wahrheit ist unsere Daseinsberechtigung. ■

Daniel Harrich

ist ein mit dem Grimme Preis ausgezeichnete deutscher Filmemacher und Journalist. Er hat das neue Genre des investigativen Spielfilms erfunden, wobei seine Projekte regelmäßig Anstoß für politische Veränderungen, mehrere Verfahren der Bundesanwaltschaft sowie Urteilsprüche des Bundesgerichtshofs waren.



Foto: AOIczyk/Jürgen/JAT-PHOTO





BESONDERE EHRUNG

Grimme-Preis 2021

Besondere Ehrung für Caren Miosga

Präzision und Hartnäckigkeit..... 16

Besondere Ehrung des Deutschen Volkshochschul-Verbands

Präzision und Hartnäckigkeit

BESONDERE
EHRUNG



Foto: NDR/Thorsten Jander

Als Anchorwoman der Tagesthemen versteht es die Fernsehjournalistin Caren Miosga in herausragender Weise, dem auf Vertiefung angelegten Format der Sendung Gesicht und Stimme zu geben. Ein Höchstmaß an Präzision und Hartnäckigkeit kennzeichnen ihre journalistische Rolle als Tagesthemen-Moderatorin seit nunmehr 13 Jahren.

Ihr Moderationsstil ist unverwechselbar und gekennzeichnet durch eine bestechende Kombination aus Sachlichkeit, Stringenz und charmanter, wohldosierter Ironie. Dies kommt insbesondere bei kontroversen Interviews mit Spitzenpolitiker:innen zum Tragen. Caren Miosga führt mit professioneller Geradlinigkeit durch die Gespräche, vertieft strittige Fragestellungen, insistiert hartnäckig und fundiert und wird dabei nie diskreditierend.

Sie beherrscht es souverän, in der knapp bemessenen Sendezeit Sachverhalte zu verdichten und über Zusammenhänge aufzuklären. Sie entlässt ihre Gesprächspartner:innen nicht aus der demokratischen Verpflichtung, Einschätzungen zu begründen und Abwägungsprozesse nachvollziehbar zu machen, um Entscheidungen zu legitimieren. Caren Miosga versteht es, ihre Interviewpartner:innen zu öffnen und so manchem Gespräch einen unerwarteten Verlauf zu geben und neue Erkenntnisse hervorzubrin-

gen. Sie selbst nimmt sich dabei uneitel aus dem Fokus und steht hinter der Vermittlung von gut recherchierten Inhalten zurück.

Bereits während ihres Studiums der Slawistik und Geschichte berichtete sie aus Sankt Petersburg und Moskau für den Hörfunk. Nach ihrem Studium blieb sie dem Hörfunk treu und arbeitete für die Radiosender Radio Schleswig-Holstein, Radio Hamburg, N-Joy und den Fernsehsender RTL-Nord. Ihren Karriereweg setzte Caren Miosga im Fernsehen fort, moderierte das NDR „Kulturjournal“ und führte vier Jahre lang durch das Medienmagazin „Zapp“. Ab Mai 2006 übernahm sie die Moderation des ARD-Kulturmagazins „ttr – titel, thesen, temperamente“. Im Jahr 2007 wurde sie Moderatorin der „Tagesthemen“. Caren Miosga vermag es, die Möglichkeiten dieses ARD-Nachrichtenformates optimal auszuschöpfen. Sie erklärt das Welt- und Zeitgeschehen fundiert und nachvollziehbar. Darüber hinaus beherrscht sie es, komplexe Themen mit Sachkunde und Ernsthaftigkeit, aber auch mit Charme und Leichtigkeit zu vermitteln. Damit leistet Caren Miosga einen wesentlichen Beitrag für das Bildungsfernsehen im deutschsprachigen Raum.

Mit der Besonderen Ehrung von Caren Miosga zeichnet der Deutsche Volkshochschul-Verband als Stifter des Grimme-Preises eine journa-

listische Persönlichkeit aus, die für Qualität, Vertrauen und Glaubwürdigkeit steht. In Zeiten von Fake News, Desinformation und der Manipulation von Bildern ist die Bedeutung eines seriösen Nachrichtenjournalismus und seiner Protagonist:innen größer denn je. Ein unabhängiger, transparenter und exzellent recherchierter Journalismus ist eine zentrale Voraussetzung für eine faktenbasierte Meinungsbildung und für eine stabile, liberale und weltoffene Demokratie. Die Geehrte zeigt bereits über eine Dekade kontinuierlich und auf höchstem Niveau, wie qualitativvolles Informations- und Nachrichtentfernsehen sein kann. Damit hat sie sich in herausragender Weise um das Medium verdient gemacht. ■

Ihr Moderationsstil ist gekennzeichnet durch eine bestechende Kombination aus Sachlichkeit, Stringenz und charmanter, wohldosierter Ironie.

Im Interview mit grimme spricht Caren Miosga über schwierige Interviewpartner:innen, ihr Verhältnis zu Politiker:innen, wie sie mit dem ständigen Druck im Nachrichtengeschäft umgeht und wie die Ära Trump das Nachrichtengeschäft verändert hat.

Vielleicht habe ich in den letzten Tagen einen Hauch Ihrer Arbeitsweise erlebt. Thema: Interview Caren Miosga. Ich sammle und sammle, aber irgendwann muss ich aufhören, weil die Live-Schaltete unausweichlich naht – obwohl es vermutlich noch 1001 Dinge mehr über Sie zu wissen gäbe...

Sie sind nah dran. Es ist eigentlich ein wahnsinnig grässliches Gefühl, weil ich jedes Mal, wenn ich in ein Interview gehe, denke: „Jetzt brauche ich noch 20 weitere Stunden, um Material zu sammeln. Welchen Hintergrund brauche ich noch? Was hat er oder sie zuletzt gesagt, hat er oder sie die Meinung geändert und – immer wichtigste Frage – welches Interesse, welche Motivation gibt es, etwas zu sagen oder nicht zu sagen?“ Klar, ich versuche mich sehr sehr umfassend vorzubereiten – aber natürlich geht das nie komplett bei einem tagesaktuellen Magazin wie unserem. Insofern ist dieses Gefühl, dass es nie reichen wird, ständig vorherrschend.

Was hilft dagegen?

Die Hoffnung, dass es dann doch reicht (lacht).

Heute sind Sie die dienstälteste Tagesthemen-Moderatorin. Können Sie sich noch an gefürchtete frühe Interviewpartner erinnern, an einschüchternde, unschöne Situationen?

Ich habe schnell gelernt, dass die auf der anderen Seite auch Respekt haben und sich leider viel zu häufig hinter Floskeln, Auswendig-gelerntem, hinter ihrer Erzählung verstecken. Und nicht wenige Staats- und Regierungschefs betrachten es als Majestätsbeleidigung, wenn man sie unterbricht. Viel mehr Freude machen Gespräche mit dem Typ des zuweilen pampigen Politikers wie früher Sigmar Gabriel, Peer Steinbrück. Man konnte sich herrlich streiten, zugleich war es wahnsinnig schwierig, sie zu fassen. Unvergessen: Der damalige Betriebsratschef von Porsche, Uwe Hück, ein sehr robuster Herr, fühlte sich von den Medien persönlich attackiert in der Zeit, als Porsche VW schlucken wollte. Als ich ihn dann in den Tagesthemen hatte, da hat er den ganzen Zorn auf die Medien auf mich heruntergebrüllt und ich musste tapfer retournieren. Ich dachte, ich altere jetzt um mindestens drei Jahre in acht Minuten.

Grundsätzlich dürfen wir aber sagen: Sie machen alles richtig, wenn Ihr Verhältnis zu Politikern und Funktionären nicht gerade kuschelig ist...

Das finde ich auch. Das ist vielleicht der Vorteil daran, dass wir nicht in Berlin sind: Wir haben immer eine natürliche Distanz. Wir können gar nicht mit denen was trinken gehen oder am Büffet ins Plaudern kommen, das ist ein Vorteil – und gleichzeitig ein Nachteil. Weil ich viel lieber leibhaftige Menschen direkt im Studio habe, in einem Gespräch von Angesicht zu Angesicht, ohne diese Kameraschalte.

Sie geben in diesen kurzen Interviewschalten alles, um Substanz herauszuholen. Und doch: Man hat bei Ihren Gegenübern selten den Eindruck einer Spezies, die gelernt hat, dass niemand mehr abgegriffenen Ausweichmanövern applaudiert oder begeistert wäre, dass ein Politiker wie ein Aal einer ernsthaften Frage entgleitet. Es gab von Ihren Kollegen Szenen mit dem sächsischen Ministerpräsidenten, in denen er keine einzige Frage beantwortete. Warum tut jemand das?

Sie versuchen, den einfacheren, den komfortableren und einstudierten Weg zu gehen. Und so unerträglich es zuweilen ist – ein bisschen muss man sie sogar in Schutz nehmen. Natürlich stehen die auch unter einem wahnsinnigen Druck. Das Internet spult alles, was sie sagen, sofort in Echtzeit in die Welt. Also passen sie bis auf jedes Komma akribisch auf, dass nicht eine Flanke entsteht. Aber bei allem Verständnis: Wenn man diesen Weg nimmt – und das tun die ja freiwillig –, dann müsste man sich auch ein bisschen mehr trauen, die Dinge beim Namen zu nennen und auf einfache Fragen auch einfach mal zu antworten. Darüber kann ich mich schon ärgern, wenn sich jemand rhetorisch derart verschanzt. Gerade die Corona-Erfahrung hat uns – etwa aus dem Mund des Gesundheitsministers – jede Menge vorgefertigter Stenzen beschert. Uns obliegt dann die Aufgabe, das zu dechiffrieren. Aber es kann auch anders laufen: Wenn ich ein gutes Interview geführt habe, habe ich auch gezeigt, dass mein Gegenüber in der Lage ist, eine ordentliche Antwort zu geben.

Sie waren neun, als die Tagesthemen aus der Taufe gehoben wurden. Haben Sie Erinnerungen an diese Fernsehzeit mit ihren drei Programmen und jener unglaublichen Autorität, die Nachrichten und Magazine damals besaßen?

Eingestiegen als Zuschauerin bin ich wohl doch eher mit Wim Thoelke (lacht), aber klar erinnere ich mich an den Gong, wenn man zusammen die 20-Uhr-Nachrichten sah. Als viel später dann gefragt wurde, ob ich in die altherwürdigen Tagesthemen eintreten möchte, spürte ich den respektinflößenden Gong noch in den Knochen, habe dann aber sehr schnell gemerkt, dass das gar nicht nötig ist.

Ist das die Umschreibung für „Die kochen auch nur mit Wasser“?

Nein, das bedeutet: Wir wissen um unsere Verantwortung, versuchen einen guten Job zu machen und uns gleichzeitig nicht so wichtig zu nehmen. Weil: Es ist eben auch nur Fernsehen.

Schon wichtig: Menschen mit Informationen zu versorgen, von denen es so viele gibt wie nie und die umso schwieriger einzuordnen sind...

In Zeiten, in denen Sie online auf dem Handy jede Sekunde eine neue Nachricht aktualisiert bekommen, ist umso wichtiger, dass wir etwas anbieten, was die Leute brauchen. Als Corona losging, da haben wir ganz extrem gemerkt, wie ungefilterter Nachrichtenfluss Leute ver-

unsichert und wie sehr sie Orientierung suchen. Das motiviert uns in der Redaktion noch mehr zu sagen: Nee, wir machen das jetzt gegenläufig, wir brauchen Ruhe, Vertiefung, Schwerpunkte, in denen wir beleuchten und erklären. Sich dafür Zeit zu nehmen, bedeutet ja auch die Zeit, darüber nachzudenken. Unser Eindruck war: Die Menschen haben das sehr geschätzt, sie haben uns besonders viel Vertrauen entgegengebracht.

Aber förderte Corona nicht auch bizarre Priorisierungen, für die Sie nichts können? Dass Friseuröffnungen vor dem Elend im Jemen rangieren, bleibt doch schwer erträglich.

Da stechen Sie in eine schmerzende Wunde bei mir. Nun sind die Tages-themen schon 35 Minuten, und trotzdem haben wir oftmals zu wenig Zeit, auch jenen Ereignissen und Entwicklungen Platz einzuräumen, die es verdient hätten. Ich denke vor allem an Syrien, an die Flüchtlingslager, eine neue US-Politik, und schließlich verändern sich die politischen Verhältnisse in diesem Jahr auch in Deutschland. Das ist einfach ein

In Zeiten, in denen Sie online auf dem Handy jede Sekunde eine neue Nachricht aktualisiert bekommen, ist umso wichtiger, dass wir etwas anbieten, was die Leute brauchen.

Dilemma. Aber wir müssen auch respektieren, wie viele Menschen in Deutschland durch die Pandemie existenziell bedroht sind. Ich wünsche mir sehr, dass wir nach Corona wieder größer und globaler denken.

Fühlen Sie sich in Ihrem Format nicht selbst getrieben vom Tempo aus allen Kanälen niederprasselnden News? Die Masse als Feind der ausgeruhten Geschichte...

Natürlich fühlen auch wir uns gelegentlich getrieben. Als es mit Covid-19 begann, da kamen die Meldungen im Minutentakt und wir mussten zusehen, dass wir das überhaupt sortiert bekamen. Eine sich permanent ändernde Lage ist im Nachrichtenjournalismus etwas völlig Vertrautes. Aber ich glaube, unsere Hauptaufgabe liegt woanders: Dann innezuhalten und zu sagen: Stopp! Was ist hier wirklich wichtig? Wo müssen wir näher hinsehen?! Und vor allem: neue Perspektiven zu setzen. Ein gutes Beispiel sind unsere Lokalreportagen „Mittendrin“, da nehmen wir das Tempo raus. Da kann etwas mehr Zeit in einem Dorf zu mehr Erkenntnis führen als der x-te Schauplatz binnen weniger Minuten.

Spätestens mit der Ära Trump hat reale Politik nicht selten die Züge von Satire bekommen. Hat das Ihr Geschäft wesentlich erschwert? Hat es Grenzen verschwimmen lassen?

Zunächst hat Trump ja selbst sehr früh seriösen Journalismus in Misskredit gebracht. Uns, den amerikanischen Kollegen vor allen, hat er vorgeworfen, Feinde des Volkes zu sein. Mit Trump ist das Thema der Lügenpresse ja auf eine sehr hohe Ebene gehoben worden, salonfähig geradezu. Was die Satire angeht: Es war angesichts dieses Charakters nicht gerade leicht, aber gerade im Fall Trump waren wir gut beraten, der Faszination des Irrsinns nicht zu erliegen und zu sagen: Nein, wir machen uns jetzt nicht lustig über den Mann mit den orangenen Haaren. Wir berichten selbstverständlich mit denselben Standards wie bei allen anderen Staats- und Regierungschefs: über Trumps Lügen genauso wie über seine politischen Erfolge. Denn man muss ja auch sehen, dass Donald Trump ein paar Dinge umgesetzt hat, die er angekündigt hat. Aber ich

muss zugeben: Ich bin froh, dass wir jetzt wieder mehr über die Politik eines US-Präsidenten sprechen können als über dessen Eskapaden.

Zur Salonfähigkeit des Wortes Lügenpresse. Warum wird auch bei uns die Gruppe derer größer, die Nachrichten nicht glauben wollen?

Gute Frage, aber sehr schwer zu beantworten. Die Vorwürfe gegen uns kennt man ja: Megafon der Regierungspolitik. Woher das im Tieferen präzise kommt, das müssen wahrscheinlich Soziologen oder Zeithistoriker umfassend analysieren. Ich glaube: Die Leute brauchen Projektionsflächen für ihren Unmut, für das, was bei ihnen nicht gut läuft. Da gehören Medien eben dazu. Was uns allen auffällt, ist der steigende Pegel der Aggression. Bei uns hat das angefangen im Ost-Ukraine-Konflikt. Mit einem Mal wurden wir geflutet, so richtig ging es dann 2015 mit den Geflüchteten los, die Medien waren „Merkel-Huren, Staatsfunk“... Klar: Politik tritt bei uns auf – und so wird öffentlich-rechtlich dann offenbar von einigen Leuten mit staatlich verwechselt. Ich weiß nicht, ob wir diese Menschen überhaupt erreichen können.

Sie machen Ihre Arbeit schon so lange. Können Sie sich noch wundern? Im März fanden sich im Deutschen Bundestag plötzlich Masken-Dealer. Klingt wie ein Böhmermann-Jux, oder?

Nein, ich hör nie auf zu staunen. In dem Fall, den Sie ansprechen, ist das zwar kein Grund zur Freude. Aber es

ist eben auch der Grund, warum ich wirklich das Gefühl habe: Dieser Job wird niemals langweilig sein. Ich steh immer noch vor Ereignissen und sage: „Das kann doch jetzt nicht sein!“ Aber es ist da. Und es eben auch ein guter Grund, eine Sendung wie unsere zu machen.

Das Interview führte Lars von der Gönna, Kulturreporter bei der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung in Essen. ■



Caren Miosga

geboren 1969, ist TV-Journalistin und Moderatorin, moderierte nach dem Studium der Slawistik und Geschichte in Hamburg das ARD-Kulturmagazin „tnt – titel, thesen, temperamente“, im NDR das „Kultur-Journal“ und führte anschließend vier Jahre lang durch das Medienmagazin „Zapp“. Seit 2007 moderiert sie die „Tagesthemen“.

31. INTERNATIONALES FILMFEST EMDEN NORDERNEY 6. – 13. Oktober 2021

filmfest-emden.de

HERZLICHE GLÜCKWÜNSCHE

aus Emden und Norderney
an alle Grimme-Preisträger 2021!

Das Festival bedankt sich bei seinen Förderern:

Stadt **EMDEN**

nord**media**

DIRKS
GROUP

WEETS
Spedition

SCORE

NORDERNEY
meine Insel

Sparkasse
EMDEN

GASSCO

VW Werk Emden

STADTWERKE
Emden

DGB fair versichert
VGH

STADTENTWICKLUNG
mden

EZ

CineStar
So macht Kino Spaß

ZUKUNFT EMDEN

OSTFRIESISCHE
LANDSCHAFT

THIELE

GEWOBA EMDEN

Sparda-Bank

#TREND Immobilien GmbH
Für originelle Wohnen

Festivalhotel
Upstalsboom
PARKHOTEL

Medienpartner:

NDR Hallo...

Kooperationspartner:

vhs Volkshochschule
Emden e.V.

eventival





Grimme-Preis 2021

Nominierungen im Überblick	22
Aus der Nominierungskommission Fiktion	
Einsam vor dem Screen von Carolin Ströbele.....	24
Grimme-Preis Fiktion	
Drinnen – Im Internet sind alle gleich (btf/eitelsonnenschein für ZDF- Das kleine Fernsehspiel/ Quantum und ZDFneo).....	26
Für immer Sommer 90 (FLORIDAFILM für ARD Degeto)	28
Parlament (Cinétévé/Artémis Productions/Cinecentrum für ONE/WDR)	30
Unorthodox (Studio Airlift/Real Film Berlin für Netflix)	34
Wir wären andere Menschen (Akzente Film & Fernsehproduktion für ZDF) ..	36
Aus der Jury Fiktion	
Ein beruhigender Befund von Claudia Tieschky	38

Die Nominierungen zum Grimme-Preis 2021

FIKTION:

2 Minuten (RED PONY PICTURES powered by Saxonia Media für MDR)

Produktion: RED PONY PICTURES powered by Saxonia Media; Produzent:in: Josepha Herbst, Daniela Zentner, Yvonne Abele, Katharina Puttendörfer; Buch&Regie: Lisa Miller; Kamera: Hannes Kempert; Schnitt: Ina Tangermann; Ton: Kai Hesselbarth; Musik: Freya Arde; Darstellung: Taneshia Abt, Omar El-Saeidi, Johanna Franke, Corinna Harfouch, Banafshe Hourmazdi, Rupert Markthaler, Marie Nasemann, Sophie Pfenningstorf, Shenia Pitschmann, Madieu Ulbrich, Kathi Wolf, Luisa Wöllisch; Redaktion: Meike Götz (MDR), Beate Maschke-Spittler (MDR); Erstaussstrahlung: ARD Mediathek, Freitag, 27.11.2020, 00.00 Uhr; Sendelänge: 6 Folgen je ca. 9 Minuten

Das freiwillige Jahr (Sutor Kolonko für WDR)

Produktion: Sutor Kolonko; Produzent:in: Ingmar Trost; Buch&Regie: Ulrich Köhler, Henner Winckler; Kamera: Patrick Orth; Schnitt: Laura Lauzemis; Ton: Johannes Grehl; Darstellung: Maj-Britt Klenke, Sebastian Rudolph, Thomas Schubert, Katrin Röver, Stefan Stern, Margarita Breitreiz, Hussein Eliraoui, Daniel Nocke, Helmut-Florian Rupperecht, Abderahim Saket, Sabine Leweke, Katharina Lindenau, Ingo Stroot, Milo Schulze; Redaktion: Corinna Liedtke (WDR); Erstaussstrahlung: Das Erste, Mittwoch, 27.05.2020, 20.15 Uhr; Sendelänge: 86 Minuten

Das letzte Wort (Pantaleon Films für Netflix)

Produktion: Pantaleon Films; Produzent:in: Daniel Sonnabend, Dan Maag; Regie: Aron Lehmann, Pola Beck; Buch: Aron Lehmann, Carlos V. Irmscher, Burkhardt Wunderlich, Carolina Zimmerman; Kamera: Andreas Berger u.a.; Schnitt: Ana de Mier y Ortuño, Simon Blasi, Laura Heine; Ton: Patrick Veigel, Tina Laschke, Benjamin Rosenkind; Musik: Boris Bojadzhiev; Darstellung: Anke Engelke, Thorsten Merten, Nina Gummich, Johannes Zeiler, Juri Winkler, Gudrun Ritter, Aaron Hilmer, Claudia Geisler-Bading; Erstaussstrahlung: Netflix, Donnerstag, 17.09.2020, 00.00 Uhr; Sendelänge: 6 Folgen je ca. 50 Minuten

Dignity (Story House Pictures/Invercine & Wood für Joyn)

Produktion: Story House Pictures/Invercine & Wood; Produzent:in: Jens Freels, Andreas Gutzeit; Regie: Julio Jorquera Arrigada, Nancy Rivas; Buch: Andreas Gutzeit (Head Writer), Swantje Oppermann, Paula del Fierro, Enrique Videla, Robert Krause (Drehbuchüberarbeitung), Florian Puchert (Drehbuchüberarbeitung); Kamera: Sergio Armstrong; Schnitt: Alvaro Solar; Ton: Miguel Hormazábal; Musik: Miguel Hormazábal; Darstellung: Götz Otto, Devid Striesow, Jennifer Ulrich, Marcel Rodriguez, Martina Klier, Nils Rovira-Munoz, Julieta Figueroa; Redaktion: Steve Blank, Thomas Münzner; Erstaussstrahlung: Joyn, Donnerstag, 19.12.2019, 00.00 Uhr; Sendelänge: 8 Folgen je ca. 50 Minuten

Drunnen – Im Internet sind alle gleich (btf/eitelsonnenschein für ZDF–Das kleine Fernsehspiel/Quantum und ZDFneo)

Produktion: btf/eitelsonnenschein; Produzent:in: Matthias Murmann; Regie: Lutz Heineking jr.; Buch: Max Bierhals, Tarkan Bagci, Patrick Stenzel, Giulia Becker; Kamera: Joachim Richerzhagen, Axel Boxhammer; Schnitt: Julian Schleef, Matthias Gerding, Florian Böttger, Rainer Nigrelli, Nathalie Bartel, Rafael Maier, Julian Jakelski, Jonas Damm, Malte Hinrichs, Michael Rizzi, Sebastian Drews, Christina Chalkidou; Ton: Kai Holzkämper; Music Supervisor: Philipp Käbbohrer; Darstellung: Lavinia Wilson, Barnaby Metschurat, Jana Pallaske, Victoria Trauttmansdorff, Wolf Dietrich Sprenger, Nadja Becker, Johanna Gastdorf, Peter Trabner, Serkan Kaya; Redaktion: Lucia Haslauer (ZDF), Max Fraenkel (ZDF), Sarah Flasch (ZDF), Sanja Pijanovic (btf); Erstaussstrahlung: ZDFmediathek, ab Freitag, 03.04.2020, 20.00 Uhr; Sendelänge: 15 Folgen je 10 Minuten

Exit (Sommerhaus Filmproduktion für SWR)

Produktion: Sommerhaus Filmproduktion; Produzent:in: Jochen Laube, Fabian Maubach, André Zoch; Regie: Sebastian Marka; Buch: Erol Yesilkaya – nach der Kurzgeschichte „Nachspiel“ von Simon Urban; Kamera: Willy Dettmeyer; Schnitt: Sebastian

Marka; Ton: Patrick Veigel; Musik: Thomas Mehlhorn; Darstellung: Friedrich Mücke, Laura de Boer, Aram Tafreshian, Jan Krauter, David K.S. Tse; Redaktion: Katharina Dufner (SWR); Erstaussstrahlung: Das Erste, Mittwoch, 28.10.2020, 20.15 Uhr; Sendelänge: 88 Minuten

Für immer Sommer 90 (FLORIDA FILM für ARD Degeto)

Produktion: FLORIDA FILM; Produzent:in: Lars Jessen, Klaas Heufer-Umlauf; Regie: Sebastian Marka; Buch: Charly Hübner, Jan Georg Schütte, Lars Jessen; Kamera: Moritz Schultheiß; Schnitt: Heike Gnida, Ulf Albert, Sebastian Thümmler; Ton: Volker Zeigermann, Hennig Jäger; Musik: Jacob Ilja; Darstellung: Charly Hübner, Peter Schneider, Christina Große u.v.m. Redaktion: Carolin Haasis (ARD Degeto), Christoph Pellander (ARD Degeto); Erstaussstrahlung: ARD Mediathek, Mittwoch, 23.12.2020, 00.00 Uhr; Sendelänge: 4 Folgen je ca. 25 Minuten

Herren (Kineo Filmproduktion/cinema negro Filmproduktion für BR/ARTE)

Produktion: Kineo Filmproduktion, cinema negro Filmproduktion; Produzent:in: Peter Hartwig, Sidney Martins; Regie: Dirk Kummer; Buch: Stefanie Kremser – frei nach dem Roman „Gents“ von Warwick Collins; Kamera: Falko Lachmund; Schnitt: Simon Quack; Ton: Oliver Grafe; Musik: Johannes Repka; Darstellung: Tyron Ricketts, Komi Mizrajim Togbonou, Nyamandi Adrian, Dalila Abdallah, Pablo Grant, Michael A. Grimm; Redaktion: Claudia Simionescu (BR), Monika Lobkowicz (BR); Erstaussstrahlung: ARTE, Freitag, 18.09.2020, 20.15 Uhr; Sendelänge: 86 Minuten

Kopfplatzen (Kurhaus Production für SWR)

Produktion: Kurhaus Production; Produzent:in: Christoph Holthof, Daniel Reich; Buch & Regie: Savaş Ceviz; Kamera: Anne Bolick; Schnitt: Frank Brummundt, Savaş Ceviz; Ton: Christian Riegel, Alexander Heinze; Musik: Savaş Ceviz, Jens Südkamp; Darstellung: Max Riemelt, Isabell Gerschke, Oskar Netzel, Ercan Durmaz, Odine Johné, Kilian Jürgens; Redaktion: Stefanie Groß (SWR); Erstaussstrahlung: SWR, Mittwoch, 02.12.2020, 23.15 Uhr; Sendelänge: 99 Min

Liebe. Jetzt! Christmas Edition (Studio Zentral für ZDFneo)

Produktion: Studio Zentral; Produzent:in: Darina Seng, Lasse Scharpen, Lucas Schmidt; Regie: Maryam Zaree (Folge 2 + 4), Alexander Lindh (Folge 4), Christina Ebel (Folge 3 + 5), Philipp Eichholtz (Folge 1 + 6); Buch: Claudius Beutler (Folge 1), Corinna C. Poetter (Folge 1), Luisa Hardenberg (Folge 2), Lena Krumkamp (Folge 3), Maryam Zaree (Folge 4), Alexander Lindh (Folge 4), Annette Lober (Folge 5), Anne-M. KeBel (Folge 6); Kamera: Manuel Ruge (Folge 1 + 6), Simon Vu (Folge 2 + 4), Janis Mazuch (Folge 3 + 5); Schnitt: Patrick Ubachs (Folge 1 + 6), Friederike Hohmuth (Folge 2 + 4), Christoph Otto (Folge 3 + 5); Ton: Max Hachemeister (Folge 1 + 2 + 6), Simon Konrad (Folge 2 + 3 + 4 + 5); Musik: Anna Kühlein (Folge 1 + 6), Can Erdoğan-Sus (Folge 2 + 4), Franziska May (Folge 3 + 5); Darstellung: Folge 1: Úna Lir, Sebastian Fräsdorf, Heiner Hardt, Naseem Munawar, / Folge 2: Lea Zoë Voss, Leonard Scheicher / Folge 3: Dela Dabulamanzi, Steffen Münster, Nicole Johannhan wahr / Folge 4: Maryam Zaree, Dennis Diding, Knut Berger, Ronald Berger / Folge 5: Kirsten Block, Timo Jacobs, Pascal Houdus / Folge 6: Daniel Zillmann, David Brizzi, Christina Große, Martina Schöne-Radunski; Redaktion: Laura Mae Cuntze, Jasmin Maeda, Petra Tilger; Erstaussstrahlung: ZDFmediathek, Sonntag, 29.11.2020, 10.00 Uhr; Sendelänge: 6 Folgen je 20 Minuten

Mapa (readymade films für Joyn/rbb)

Produktion: readymade films; Produzent:in: Laura Bull; Regie: Jano Ben Chaabane; Buch: Alexander Lindh (Chefautor), Laura Bull, Jano Ben Chaabane, Luisa Hardenberg, Daniel Hendler, Donna Sharpe; Kamera: Tobias Koppe; Schnitt: Felix Rudek; Ton: Gunther Lebbe; Musik: Tim Schwerdter; Darstellung: Max Mauff, Lia von Blarer, Lina Wendel, Maryam Zaree, Bastian Reiber, Christin Nichols. Episodendarsteller: Matthias Bundschuh, Nicki von Tempelhoff, Amelie Kiefer; Redaktion: Lena Wickert (Joyn), Thomas Münzner (Joyn), Kerstin Freels (RBB); Erstaussstrahlung: Joyn, Donnerstag, 16.04.2020, 00.00 Uhr; Sendelänge: 6 Folgen je 33 Minuten

Now or Never (Zum Goldenen Lamm für SWR)

Produktion: Zum Goldenen Lamm; Produzent:in: Rüdiger Heinze, Stefan Sporberr; Regie: Gerd Schneider; Buch: Belo Schwarz nach einer Idee von Rüdiger Heinze; Kamera: Dominik Berg; Schnitt: Laura Wachauf; Ton: Steffen Graubaum; Musik: Martina Eisenreich; Darstellung: Michael Pink, Tinka Fürst, Johannes Allmayer, Sebastian Jehkul, Till Butterbach, Christian Kaiser, Claudia Burckhardt, Regula Steiner-Tomic, Walter Hess, Philippe Graber; Redaktion: Brigitte Dithard (SWR); Erstaussstrahlung: Das Erste, Mittwoch, 24.06.2020, 20.15 Uhr; Sendelänge: 90 Minuten

Parlament (CinéTévé/Artémis Productions/Cinecentrum für ONE / WDR)

Produktion: CinéTévé / Artémis Productions / Cinecentrum; Produzent:in: Thomas Saïgnes, Fabienne Servan-Schreiber, Dagmar Rosenbauer, Emmo Lempert, Patrick Quinet; Regie: Émilie Noblet, Jérémie Sein; Buch: Maxime Calligaro, Noé Debré, Pierre Dorac, Daran Johnson; Kamera: Lucie Baudinaud; Schnitt: Baptiste Ribault, Mathieu Toulemonde; Ton: David Thirion; Musik: Julie Roué, Francois Clos; Darstellung: Christiane Paul, Lucas Englander, Xavier Lacaille, Philippe Duquesne, Liz Kingsman, Jane Turner, William Nadylam, Jean Benoit Ugeux; Redaktion: Silke Holgersson (ONE), Götz Bolten (WDR); Erstaussstrahlung: ONE, Dienstag, 06.10.2020, 20.15 Uhr; Sendelänge: 10 Folgen je 30 Minuten

Tatort – Parasomnia (MadeFor Film für MDR)

Produktion: MadeFor Film; Produzent:in: Nanni Erben; Regie: Sebastian Marka; Buch: Erol Yesilkaya; Kamera: Willy Dettmeyer; Schnitt: Stefan Blau; Ton: Erich Lutz; Musik: Thomas Mehlhorn; Darstellung: Karin Hanczewski, Cornelia Gröschel, Martin Brambach, Hannah Schiller, Wanja Mues, Anne-Kathrin Gummich, Rainer Reiners, Jonas Fürstenau, Franziska Junge, Hans Klima, Jürgen A. Verch, Ygal Gleim-Sroussi, Thomas Dehler, Corinna Breite, Ruben Meiller, Christina Elisabeth Arends, Carla Demmin, Yvonne Gallo, Anne Cathrin Buhtz; Redaktion: Sven Döbler (MDR); Erstaussstrahlung: Das Erste, Sonntag, 15.11.2020, 20.15 Uhr; Sendelänge: 88 Minuten

Tatort – Unklare Lage (X Filme Creative Pool für BR)

Produktion: X Filme Creative Pool; Produzent:in: Michael Polle; Regie: Pia Strietmann; Buch: Holger Joos; Kamera: Florian Emmerich; Schnitt: Dirk Göhler; Ton: Harti Küffner; Musik: Sebastian Pille; Darstellung: Miroslav Nemeč, Udo Wachtveitl, Ferdinand Hofer, Corinna Kirchhoff, Axel Pape, Isabella Bartdorff, Max Krause, Martin Lindow, Pauline Werner, Leonard Proxauf; Redaktion: Stephanie Heckner (BR); Erstaussstrahlung: Das Erste, Sonntag, 26.01.2020, 20.15 Uhr; Sendelänge: 90 Minuten

Unorthodox (Studio Airlift/Real Film Berlin für Netflix)

Produktion: Studio Airlift / Real Film Berlin; Produzent:in: Anna Winger, Henning Kamm; Regie: Maria Schrader; Buch: Alexa Karolinski, Anna Winger – nach der Autobiografie von

Deborah Feldmann; Kamera: Wolfgang Thaler; Schnitt: Hansjörg Weißbrich, Gesa Jäger; Ton: Patrick Veigel; Musik: Antonio Gambale; Darstellung: Shira Haas, Amit Rahav, Jeff Wilbusch, Alex Reid, Ronit Asheri, Delia Mayer, Dina Doronne, David Mandelbaum, Gera Sandler, Harvey Friedman, Tal Hever, Ita Korenzecher, Eli Rosen; Erstaussstrahlung: Netflix, Donnerstag, 26.03.2020, 00.00 Uhr; Sendelänge: 4 Folgen je 55 Minuten

Unterleuten – Das zerrissene Dorf (Network Movie für ZDF)

Produktion: Network Movie; Produzent:in: Reinhold Elschot, Silke Pützer; Regie: Matti Geschonneck; Buch: Magnus Vattrodt – nach dem Roman von Juli Zeh; Kamera: Theo Bierkens; Schnitt: Eva Schnare; Ton: Olav Gross; Musik: Matthias Weber; Darstellung: Thomas Thieme, Hermann Beyer, Miriam Stein, Dagmar Manzel, Ulrich Noethen, Christine Schorn, Alexander Held, Charly Hübner, Mina Tander, Bettina Lamprecht, Rosalie Thomass, Jörg Schüttauf, Bjarne Mädel, Jacob Matschenz, Sarina Radomski, Nina Gummich; Redaktion: Stefanie von Heydowloff (ZDF), Günther van Ender (ZDF); Erstaussstrahlung: ZDF, Montag, 09.03.2020, 20.15 Uhr; Sendelänge: 3 Folgen je 90 Minuten

Wir wären andere Menschen (Akzente Film & Fernsehproduktion für ZDF)

Produktion: Akzente Film & Fernsehproduktion; Produzent:in: Susanne Freyer; Regie: Jan Bonny; Buch: Friedrich Ani und Ina Jung – nach der Erzählung „Rupert“ von Friedrich Ani; Kamera: Jakob Beurle; Schnitt: Stefan Stabenow; Ton: Michael Arens, Robert Keilbar, Christoph Schilling; Musik: Antonio de Luca, Caroline Kox, Lucas Croon; Darstellung: Matthias Brandt, Silke Bodenbender, Andreas Döhler, Manfred Zapatka, Paul Faßnacht, Ricarda Seifried, Aenne Schwarz, Rike Eckermann, Johanna Reinders; Redaktion: Gabriele Heuser (ZDF); Erstaussstrahlung: ZDF, Donnerstag, 06.08.2020, 23.15 Uhr; Sendelänge: 88 Minuten

FIKTION / PREISTRÄGER:INNEN:

- **Drinnen – Im Internet sind alle gleich** (btff/eitelson-schein für ZDF-Das kleine Fernsehspiel/Quantum und ZDFneo) ausführlich ab Seite 26
- **Für immer Sommer 90** (FLORIDA FILM für ARD Degeto) ausführlich ab Seite 30
- **Parlament** (CinéTévé/Artémis Productions/Cinecentrum für ONE/WDR) ausführlich ab Seite 32
- **Unorthodox** (Studio Airlift/Real Film Berlin für Netflix) ausführlich ab Seite 34
- **Wir wären andere Menschen** (Akzente Film & Fernsehproduktion für ZDF) ausführlich ab Seite 36



Foto: ARTE/BR/cinema negro

Der Männerfilm „Herren“ erzählt von drei schwarzen Männern unterschiedlicher Sozialisation, die in Berlin historische Toiletten reinigen.

Einsam vor dem Screen

Aus der Nominierungskommission Fiktion

| von Carolin Ströbele

In der Geschichte des Fernsehens wird die Corona-Zeit wohl als etwas doppelt Unwirkliches in Erinnerung bleiben: als eine Zeit, in der viele Menschen immer mehr Zeit vor Bildschirmen verbracht haben, und als eine Zeit, in der manchem auch das eigene Leben vorkam wie durch einen Bildschirm betrachtet. Durch welchen Filter hatte unsere Nominierungskommission geblickt, nach mehr als zehn Monaten Pandemie? Vielleicht waren wir in diesem Jahr dankbarer, wenn wir befreit lachen konnten, angerührt, wenn es um Krankheit und Tod ging, und kritischer, wenn irgendeine Art der Zukunftsschreibung behauptet wurde.

Den so genannten comic relief brauchte man in diesem Sichtungsjahr 2020 sicher mehr als zuvor. Er begegnete uns in gleich mehreren Titeln, die vom Sterben handelten, von Trauer und dem Unvermögen, sie auszuleben: In „Mapa“ (Joyn/rbb) erzählt Alexander Lindh von einem jungen Vater, der nach dem Tod seiner Freundin mit der einjährigen Tochter vereinsamt. Wie Metin (Max Mauff) beim Betrachten eines Foto-Jahresrückblicks auf dem Smartphone alle Phasen der Trauer abrufft, gehört zu

deutschen Botschaft, Kinder missbrauchte. Ein Film, der ohne Voyeurismus auskommt; die Bilder, die in den Köpfen der Zuschauer:innen entstehen, sind um so drastischer. Allen Rastern der üblichen Ermittler- und Tätergeschichten entzieht sich auch „Kopfplatzen“ (SWR). Mehr als zehn Jahre versuchte der Autor und Regisseur Savaş Ceviz, seinen Film zu finanzieren, und als es ihm schließlich gelang, mussten die Kinos pandemiebedingt schließen. Er erzählt von dem pädophilen Architekten (Max Riemelt), von dem man als Zuschauer:in in jeder Minute fürchten muss, dass er sich an einem kleinen Jungen vergreift. Und gleichzeitig beobachtet, dass er alles tut, damit genau das nicht passiert. Es ist ein großes Wagnis, dieses Thema aus der Perspektive eines Betroffenen zu erzählen, der nicht zum Täter werden will.

Eine völlig unübliche Täter-Geschichte ist auch Jan Bonnys Film „Wir wären andere Menschen“ (ZDF). Um Rache und Selbstjustiz geht es in gefühlt jeder zweiten Kriminalstory; Bonny bettet den späten Vergeltungsakt seines Protagonisten (Matthias Brandt) ein in ein unterdrückt gewalttätiges Kleinstadtpanoptikum. Mehr als um einen Mord geht es ihm um ein Klima der Aggression, den alltäglichen Alkoholismus in unserer Gesellschaft, die subtilen Gewalttätigkeiten in Beziehungen. Eine radikale Form des Realismus.

In der Geschichte des Fernsehens wird die Corona-Zeit wohl als etwas doppelt Unwirkliches in Erinnerung bleiben.

den zartesten Momenten in diesem Serienjahr. Etwas derber geht Anke Engelke in „Das letzte Wort“ (Netflix) als verwitwete Trauerrednerin zu Werke, aber auch hier trauen sich Regie und Kamera etwas. Gäbe es einen Preis für die beste Anfangsszene einer Serie, „Das letzte Wort“ hätte sie definitiv verdient: Tragik, Witz und Schmerz verschmelzen hier zu einer irren Gefühlsmischung, die man sonst eher im britischen Film oder Fernsehen findet.

Ein Titel, der schon andere Fernsehpreise gewonnen hat, bewegte auch uns: „Unorthodox“ (Netflix), die Serienadaptation der Lebensgeschichte von Deborah Feldman, die in einer jüdisch-orthodoxen Community in New York aufwuchs und dann nach Berlin flüchtete. Die Regie von Maria Schrader überzeugte uns nicht nur wegen der glaubhaften Darstellung des Milieus, sondern vor allem, weil alle Protagonist:innen vielschichtig und mit Verständnis für ihre Situation gezeigt werden.

Fast am Ende der letzten Sichtswoche warfen uns zwei Filme völlig aus der Bahn, die beide von Pädophilie und Kindesmissbrauch handeln: „Dignity“, eine deutsch-chilenische Koproduktion (Joyn), erzählt vom Grauen der Colonia Dignidad, in der der Deutsche Paul Schäfer (Götz Otto), unterstützt von der chilenischen Diktatur und unbehelligt von der

Wollte man ein Fazit ziehen über die Filme und Serien, die uns beeindruckten, so wäre es wohl die spezielle Perspektive oder der ungewohnte Einblick in einen Lebensbereich. Sehr anschaulich tut dies der Film „Herren“ (BR/ARTE). Die Autorin Stefanie Kremser erzählt von drei schwarzen Männern unterschiedlicher Sozialisation, die historische Toilettenanlagen in Berlin reinigen. Ein Männerfilm, was ohnehin schon ungewöhnlich ist, und dann noch ein Männerfilm, der es schafft, keine Klischees zu bemühen. Der Regisseur Dirk Kummer erzählt darin auch von Alltagsrassismus. Aber er tut es nicht plakativ, sondern legt frei, was People of Color (PoC) einfach ständig passiert.

Leider, auch das war eine Beobachtung unserer Kommission, sind People of Color im deutschen Fernsehen nach wie vor häufig in der Rolle des Drogendealers oder Straßenmusikers zu sehen und so stereotyp dargestellt, wie es Darsteller:innen unlängst in der Initiative „Vielfalt im Film“ beklagten.

Was gab es noch? Ach ja, natürlich: Corona! Überraschend schnell entstanden im vergangenen Jahr Serienformate, die mehr oder weniger improvisiert die Überforderung widerspiegeln, die seit März alle umtrieb. „Drinne“ (ZDF/ZDFneo) erzählt die Geschichte der Werberin Charlotte,



Foto: SWR



Foto: MORI/Marius Kluss



Foto: BR/Arte Creative Pool GmbH/Hagen Keller



Foto: SWR/Unattimo Photographic

Nominierungskommission Fiktion



Von links nach rechts:

- **Carolin Ströbele**
ZEIT ONLINE, Berlin
- **Axel Eberhardt**
VHS Ludwigsburg
- **Peter Weissenburger**
taz, Berlin
- **Dr. Barbara Sichtermann**
Freie Journalistin, Berlin (stellv. Vorsitzende)
- **Kathrin Hollmer**
Freie Journalistin, München (Vorsitzende)
- **Rolf Eckard**
Filmfest Emden (stellv. Vorsitzender)
- **Giti Hatef-Rossa**
Medienwissenschaftlerin IRTG Diversity,
Universität Trier

Foto: Grimme Institut/Ludja Eskes

deren Leben zerfällt, während sie alleine in ihrer Wohnung in Quarantäne sitzt. Zu ihrem Start im April 2020 war die Serie nach einer Idee von Philipp Käbbohrer genau auf den Punkt geschrieben, die kurzen Folgen hatten fast schon etwas Therapeutisches. Doch auch mit einigen Monaten Abstand wirkt „Drinne“ aktuell, die grundsätzlichen Probleme des pandemischen Alltags – Überforderung im Beruf, Klaustrophobie im Beziehungs- und Familienleben – haben sich eher noch verstärkt. Witzig, überdreht und manchmal auch tragisch – und zudem eine großartige One-Woman-Show der Hauptdarstellerin Lavinia Wilson.

Fast am Ende der letzten Sichtungswche warfen uns zwei Filme völlig aus der Bahn, die beide von Pädophilie und Kindesmissbrauch handeln.

Ursprünglich auch als Corona-Format entstanden war „Liebe. Jetzt!“ (ZDFneo) – mit der Idee, dass man wegen der Ansteckungsgefahr einfach mit Schauspielern drehte, die auch im wahren Leben ein Paar waren. Die erste Staffel aus dem Frühjahr überzeugte uns noch nicht ganz. Unter freieren Drehbedingungen erzählte die Fortsetzung, die „Christmas Edition“, anrührende und ungewöhnliche Beziehungsgeschichten, die endlich auch mal zwischen zwei Männern, zwei Frauen oder People of Color stattfinden. Und solange das in unseren Kommissionssitzungen weiterhin erwähnenswert bleibt, hat das deutsche Fernsehen noch etwas nachzuholen.

Auffällig viele kurze Formate schafften es diesmal in die Auswahl, neben den beiden Corona-Serien war es „2 Minuten“ (MDR). In den acht- bis zehnminütigen Episoden erzählt die Autorin und Regisseurin Lisa Miller, was mit einer Frau, ihren Partnerinnen oder Partnern während der Dauer der zwei Minuten passiert, in der sich ein Schwangerschaftstest färbt.

„Unorthodox“ und „2 Minuten“ waren im Übrigen auch die einzigen beiden unter den von uns nominierten Produktionen, bei denen ausschließlich Frauen an Buch und Regie beteiligt waren. Insgesamt zeichnet sich in diesen Kategorien zwar eine Veränderung zu mehr Geschlechtergleichheit aus, dennoch sind Frauen hier nach wie vor unterrepräsentiert.

Dass es einer Geschichte guttut, wenn sie sich auf ihren Kern konzentriert, statt sich in Nebenschauplätzen zu verzetteln, honorierten wir sowohl im Film- wie im Serienbereich. Diese beiden Genres waren in diesem Jahr erstmals gleichrangig vertreten.

Visuell und thematisch überladene Produktionen wie etwa die Horrorthriller „Häuser“ (Sky Deutschland) konnten uns nicht überzeugen. Und angesichts einer weltweiten Pandemie wirkten auch einige der klassischen „Problemfilme“ schal – wie etwa „Das Leben meiner Tochter“ (WDR/SWR/ARTE) über eine Familie, die auf der Suche nach einer Spenderin für das kranke Kind mit Organhändlern verhandelt.

Was vom Corona-Fernsehjahr bleiben wird? Hoffentlich der Mut zum Spontanen, zum kurzen Format und

die Beschränkung auf das Wesentliche einer Geschichte. Gute Fernsehproduktionen werden es nächstes Jahr vermutlich schwerer haben. Denn sie müssen – hoffentlich – mit der Realität draußen vor der Tür konkurrieren. ■

Carolin Ströbele

Jahrgang 1975, ist Redakteurin im Kulturreport von ZEIT ONLINE. Dort betreut sie die Bereiche TV und Medien. Ihr thematischer Schwerpunkt liegt auf seriellem Erzählen.

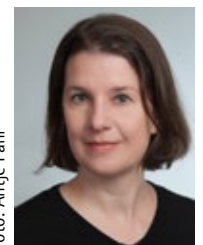


Foto: Antje Pahl

Grimme-Preis | Fiktion

Drinnen – Im Internet sind alle gleich

Produktion: btf/eitelsonnenschein
für ZDF-Das kleine Fernsehspiel/
Quantum und ZDFneo

Grimme-Preis
an

Lutz Heineking jr.
(Regie)

Philipp Käßbohrer
(Creator und stellv. für
die Autor:innen)

Julian Schleef
(Postproduktion, stellv. für
das Team)

Lavinia Wilson
(Darstellung)

FIKTION

DRINNEN – IM INTERNET SIND ALLE GLEICH

Berlin in den ersten Tagen der Coronakrise: Charlotte Thielemann (Lavinia Wilson) ist wie so viele in Deutschland zum Homeoffice verdammt und verbringt die Zeit alleine in ihrer Wohnung vor dem Computer. In etlichen Videoschalten versucht sie die Baustellen in ihrem Leben in den Griff zu bekommen, und von denen gibt es reichlich. Zum einen will sie sich von ihrem Ehemann Markus (Barnaby Metschurat) trennen, der gerade mit den zwei gemeinsamen Kindern in Brandenburg auf dem Land ist. Zum anderen plant sie ihren Job in der Werbeagentur hinzuschmeißen. Dass Charlotte glaubt, sie könnte ihre Chefin Veronica (Johanna Gastdorf) mit Covid-19 infiziert haben, macht die Verabschiedung aus der Firma besonders knifflig. Denn als die andere ins Krankenhaus kommt, soll Charlotte auf einmal aus dem Lockdown die Leitung der Agentur übernehmen und einen komplizierten Pitch organisieren. Zudem setzen ihr die Eltern (Victoria Trauttmansdorff und Wolf-Dietrich Sprenger) schwer zu, weil sie die Gefahren des Virus herunterspielen. Am Bildschirm versucht Charlotte per Mausclick und Webcam das Chaos zu ordnen.

Produktion: btf/eitelsonnenschein **Produzent:in:** Matthias Murmann **Buch:** Max Bierhals, Tarkan Bagci, Patrick Stenzel, Giulia Becker **Regie:** Lutz Heineking jr. **Creator:** Philipp Käßbohrer **Kamera:** Joachim Richerzhagen, Axel Boxhammer **Schnitt:** Julian Schleef, Matthias Gerding, Florian Böttger, Rainer Nigrelli, Nathalie Bartel, Rafael Maier, Julian Jakelski, Jonas Damm, Malte Hinrichs, Michael Rizzi, Sebastian Drews, Christina Chalkidou **Szenenbild:** Lea Fumy **Ton:** Kai Holzkämper **Music Supervisor:** Philipp Käßbohrer **Darstellende:** Lavinia Wilson, Barnaby Metschurat, Jana Pallaske, Victoria Trauttmansdorff, Wolf Dietrich Sprenger, Nadja Becker, Johanna Gastdorf, Peter Trabner, Serkan Kaya **Redaktion ZDF:** Lucia Haslauer, Max Fraenkel, Sarah Flasch **Koordination ZDFneo:** Carina Bernd **Redaktion/ Producer btf:** Sanja Pijanovic; **Produktion:** Yannick Moll, Hannah Pasikowski, Inger Menzfeld, Paul Olfemann **Produktionsleitung eitelsonnenschein:** Marco Gilles **Executive Producer:** Philipp Käßbohrer **Erstausstrahlung:** ZDFmediathek, ab Freitag, 03.04.2020, 20.00 Uhr **Sendelänge:** 15 Folgen je 10 Minuten



Foto: btf/ZDF

BEGRÜNDUNG DER JURY:

Die Krise als Chance? Die zur Corona-Pandemie viel zitierte Redensart muss angesichts dieser Serie noch einmal von ganzem Herzen angestimmt werden. Wie es den Verantwortlichen der ZDFneo-Produktion gelungen ist, im ersten Lockdown im Frühjahr 2020 mit leichtem technischem Gepäck dieses so virtuose wie witzige Krisenszenario zu entwickeln, beweist ein untrügliches Gespür für den Puls der Zeit und eine enorme Lust an der Improvisation. Aus der Lähmung und der Orientierungslosigkeit der ersten Tage der Coronakrise heraus gelingt es dem Serienschöpfer Philipp Käbbohrer und seinem Team, die einprasselnden verstörenden Nachrichten, die heiß laufende digitale Kommunikation und die entgleisenden Videocalls zu einer großen, hoch nervösen Erzählung zu komponieren.

Das Leben ist ein Provisorium, das beständig zusammenzuberechnen droht, und die Hauptdarstellerin Lavinia Wilson versucht in ihrer Rolle als Charlotte auf schreiend komische Art das Schlimmste zu verhindern. Bemerkenswert, welche Präsenz sie auf dem immer wieder geteilten Bildschirm herzustellen vermag, welche Dynamik sie in ewiger Schreibtischäterinnenpose zu entwickeln versteht. Dabei greift Wilson mit ihrer Figur die Ängste, die Sehnsüchte und die Überforderung auf, die uns in dieser Zeit bewegen. Charlotte, das sind wir alle.

Die Jury war bei der erneuten Sichtung auf der Sitzung im März 2021 erstaunt, dass die Serie auch ein knappes Jahr nach ihrer Entstehung noch immer unsere Covid-geplagten Seelen trifft. Das glückt vor allem auch durch die präzisen Dialoge der Autorin und Autoren, bei denen sich unter der schnellen Pointe oft der ganze Schrecken und die ganze Tragik unserer Zeit offenbaren.

„Dringen“ ist ein Meisterstück in Sachen Minimalismus – noch nie zuvor ist es einer deutschen Produktion gelungen, derart kreativ und schlüssig die Werkzeuge des Büromenschen 3.0 in einer Erzählung zu bündeln. Das in unseren Tagen so viel beschworene Mobile Office wird zum originären Filmsetting, so wie es die Wüstenlandschaft in einem Western ist oder der Weltraum in einem Science-Fiction-Abenteuer. Die Möglichkeiten des Erzählens scheinen unendlich, auch aus der seelischen Beengtheit der Corona-Gegenwart heraus. Kleines Bildformat, große Fernsehkunst. ■



Foto: Fabian Stürtz

Lutz Heineking jr.

geboren 1975 in Köln, absolvierte sein Studium „The Art & Technique of Filmmaking“ an der New York Film Academy, der London Film School und der Kunsthochschule für Medien Köln. 2005 gründete er die Filmproduktion eitelsonnenschein GmbH. Als Produzent, Regisseur und Autor realisiert er Filme, Serien und Werbung.



Foto: Joseph Strauch

Philipp Käbbohrer

2012 gründete er gemeinsam mit Matthias Murmann die btf, in der er als Geschäftsführer, Executive Producer, Creative Producer, Autor und Regisseur tätig ist. Unter seiner kreativen und inhaltlichen Leitung entstanden Produktionen wie „Roche & Böhmermann“, „Neo Magazin Royale“, „Kroymann“ oder „How to Sell Drugs Online (Fast)“.



Foto: Lena Strothmann

Julian Schlee

geboren 1984 in Wiesbaden, studierte an der Kunsthochschule für Medien Köln und ist als Head of Post Production & Design seit der Gründung von btf mitverantwortlich für die visuelle Handschrift von Produktionen wie „How to Sell Drugs Online (Fast)“, „Neo Magazin Royale“, „Docupty“, „Kroymann“, „Mr. Dicks“, „Die Carolin Kebekus Show, und „Dringen“.

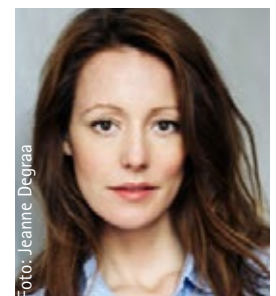


Foto: Jeanne Degraa

Lavinia Wilson

wurde 1980 in München geboren und war bereits mit elf Jahren das erste Mal im Kino zu sehen. Sie erhielt neben zahlreichen anderen Auszeichnungen 2010 einen Grimme-Preis. Neben der Schauspielerei machte sie 2013 einen Magisterabschluss in Philosophie.

Grimme-Preis | Fiktion

Für immer Sommer 90

Produktion: FLORIDA
FILM für ARD Degeto

Grimme-Preis
an

Lars Jessen
(Buch/Regie)

Jan Georg Schütte
(Buch/Regie)

Charly Hübner
(Buch/Darstellung)

FIKTION

FÜR IMMER SOMMER 90

Andy Brettschneider, Investmentbanker und Multimillionär, steht vor dem nächsten Karrieresprung und einer neuen privaten Entwicklung. Da erhalten sein Arbeitgeber und seine Mutter einen Brief mit einer schwerwiegenden Anschuldigung. In einem Roadmovie begibt sich Andy auf eine Reise von Frankfurt am Main zurück in seine mecklenburgische Heimat, auf der Suche nach Erinnerungen an den Sommer 1990. Und während wir in den Begegnungen mit der Vergangenheit, von den Freunden von damals, vieles über die Gegenwart erfahren, offenbart sich das eigentliche Dilemma: Was bleibt im großen gesellschaftlichen Umbruch von den persönlichen Träumen? Vor 30 Jahren verschwand ein Land: seine Menschen, ihre Identitäten, ihre Biografien, ihre Geschichten und Erinnerungen jedoch nicht.

„Mudders“, Katrin und Annette, Sven, Marina oder Berit, vor allem aber Ronny, Andys bester Freund, erleben einen an ihrem Leben oberflächlich interessierten, sich generös und jovial gebenden Fremdgewordenen, der von oben herab um seine Reputation ringt. Auch wenn sich die Anschuldigung einer Vergewaltigung als unwahr erweist, zurück bleiben unverheilte Verletzungen, verdrängte Enttäuschungen und gebrochene Versprechen.

Und bevor wir als Volk diese politisch gewordene Herausforderung überhaupt bewältigt haben, kommt eine neue, das Leben umfassend verändernde, dazu.

Produktion: FLORIDA FILM **Produzent:in:** Lars Jessen, Klaas Heufer-Umlauf **Regie:** Jan Georg Schütte, Lars Jessen **Buch:** Charly Hübner, Jan Georg Schütte, Lars Jessen **Kamera:** Moritz Schultheiß **Schnitt:** Heike Gnida, Ulf Albert, Sebastian Thümler **Szenenbild:** Dorle Bahlburg **Ton:** Volker Zeigermann, Hennig Jäger **Musik:** Jacob Ilja **Kostüm:** Susann Günther **Darstellung:** Charly Hübner, Peter Schneider, Christina Große u.v.m. **Redaktion:** Carolin Haasis (ARD Degeto), Christoph Pellander (ARD Degeto) **Erstausstrahlung:** ARD Mediathek, Mittwoch, 23.12.2020, 00.00 Uhr **Sendelänge:** 4 Folgen je ca. 25 Minuten



Foto: ARD Degeto/Manju Sawhney

BEGRÜNDUNG DER JURY:

In einem Erzählbogen, der „das Kleine groß denkt“, wird die Figur des Andy in eine Art Spiel gesetzt. Immer wieder steigt er in sein Auto und dann geht ein neues Feld um die Erinnerungen der Figuren auf. Dieses Spiel bietet einerseits ein facettenreiches Panorama deutscher Befindlichkeit und andererseits eine unfertige Improvisation, bei der die Handlung sehr reizvoll flattert. „Für immer Sommer 90“ verhandelt in einer stimmigen Kombination aus persönlichem und gesellschaftlichem Nicht-Ver-gessen-Können, dass die Schere größer wird zwischen den Gewinnern und Verlierern der deutschen Einheit, zwischen denen, die in der Stadt Geld verdienen, und denen, die in der Provinz verbleiben, zwischen denen, die gegangen, und denen, die geblieben sind. Beeindruckend beschreiben die zwischen Improvisation und klugem Drehbuch geführten Dialoge sehr aktuell etwas über die Spaltung der Gesellschaft innerhalb einer Generation. In den unterschiedlich starken Einzelgeschichten ragen die Begegnungen von Andy (Charly Hübner) mit seiner Mutter (Walfriede Schmitt) und mit seinem Freund Ronny (Peter Schneider) heraus. Die pointierten Gespräche laufen am Ende der Reise in einer Szene zwischen Andy und Ronny auf den dramatischen Höhepunkt zu. „Du hast dieses Land verteidigt und ich habe für dieses Land Geld verdient. Das ist doch beides gut.“ Hier ist nichts gut. Der, der gekämpft hat, bringt sich um. Der, den das Geld komplett verändert hat, versteht den Sinn dieser Reise zu spät. So gelingt es überzeugend, Biografien über Trauer, Hass und Neid, über verlorene Lieben und Freundschaften zu gestalten.

Die als vierteilige Miniserie ausgestrahlte Fernseherzählung überzeugt vor allem als Teamarbeit. Die in Kurzfilmart geschnittenen Einzelfolgen bieten eine alternative Erzählform. Auch wenn das noch nicht 100-prozentig gelang, befindet die Jury dieses Fernseh-Experiment für preiswürdig und wünscht sich mehr innovative, unkonventionelle Erzählstrukturen und -formen zur besten Sendezeit.

Die Jury würdigt darüber hinaus die herausragende Einbindung des aktuellen gesellschaftlichen Zustandes: ein Land unter der Corona-Pandemie, nicht zum Thema erklärt, sondern im Spiel bearbeitet. Von einer unbeholfenen Umarmung, der vergessenen Maske bis zum privaten Corona-Hilfsscheck finden sich viele weitere Momente des neuen Alltags. Die vom Autoren- und Regieteam Charly Hübner, Lars Jessen und Jan Georg Schütte dafür eingesetzten Improvisationen geben einer fiktionalen Bearbeitung von unmittelbarem Zeitgeschehen den nötigen Spielraum. Und so bleibt eine sich authentisch entwickelnde Fernsarbeit in Erinnerung, die zu 30 Jahren Deutscher Einheit unbearbeitete Geschichte, gewandelte Gegenwart und gedachte Zukunft auffächert. Für uns Zuschauer:innen bleibt Raum für Assoziatives und selbst Erfahrenes. ■

„Von der ersten Idee im März 2020 bis Drehschluss Anfang August desselben Jahres: Was für ein Ritt! Was für eine tolle Zusammenarbeit mit Charly Hübner, Lars Jessen und der wagemutigen Redakteurin Carolin Haasis! Und was für eine tolle Belohnung jetzt, mit allen gemeinsam, den Grimme-Preis für „Für immer Sommer 90“ zu bekommen!“

Jan Georg Schütte



Foto: Marion von der Mehden

Lars Jessen

geboren 1969 in Kiel, studierte an der Kunsthochschule für Medien in Köln. Mit seinem ersten Kinofilm „Am Tag als Bobby Ewing starb“ gewann er 2005 den Max-Ophüls-Preis. Er drehte seitdem Erfolge wie „Dorfunks“, „Fraktus“ oder „Jürgen – Heute wird gelebt“ sowie u.a. die Serie „Jennifer“ und „Check Check“.



Foto: Thomas Leidig

Jan Georg Schütte

1962 geboren, studierte Schauspiel in Hamburg und New York. Er ist heute als Schauspieler, Autor und Regisseur tätig. Zu seinen Werken gehören u.a. „Altersglühen“, „Wellness für Paare“ und „Klassentreffen“. Schütte wurde bereits u.a. mit dem ARD Hörspielpreis, dem Grimme-Preis und dem Günther Rohrbach Preis ausgezeichnet.



Foto: Peter Hartwig

Charly Hübner

studierte Schauspiel an der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch. Einem großen Publikum wurde er bekannt durch sein intensives Spiel in „Das Leben der Anderen“, „Unter Nachbarn“ sowie im „Polizeiruf 110 - Rostock“. Er wurde u.a. mit der Goldenen Kamera, dem Gertrude-Eysoldt-Ring und dem Grimme-Preis ausgezeichnet.

Grimme-Preis | Fiktion

Parlament

Produktion: Cinétévé/Artémis
Productions/Cinecentrum für
ONE/WDR

Grimme-Preis
an

Noé Debré (Buch)

Daran Johnson (Buch)

Maxime Calligaro (Buch)

Pierre Dorac (Buch)

Émilie Noblet (Regie)

Jérémie Sein (Regie)

FIKTION

PARLAMENT

Samy Kantor (Xavier Lacaille) fängt kurz nach der Brexit-Abstimmung im Europaparlament in Brüssel als Praktikant an. Bereits an seinem ersten Tag begeht er aus Unwissenheit und Naivität einen folgenschweren Fehler, der ihn in eine Kaskade aus Schwierigkeiten stürzt und immer tiefer in die Änderungsschlachten und Fraktionsbildungen des Parlaments ziehen wird. Die deutsche Politberaterin Ingeborg Becker (Christiane Paul) zwingt ihn, innerhalb von sechs Monaten einen Gesetzesentwurf gegen das Abtrennen von Haifischflossen, das sogenannte „Finning“, zu entwerfen. Ihre wahren Beweggründe dafür zu erkennen vermag er selbstverständlich nicht. Von seinem Vorgesetzten, dem Abgeordneten Michel Specklin (Philippe Duquesne), kann Samy keine Hilfe erwarten, der versteckt sich lieber hinter seiner Inkompetenz, und das schon seit drei Jahren. Die 1600 Änderungsanträge auf seinem Schreibtisch erleichtern die Angelegenheit ebenso wenig wie die Intrigen falscher Freunde und korrumpierbarer Lobbyisten. Einzig Eamon Geraghty (William Nadylam), Leiter des Ausschusses für Fischerei, erweist sich als gescheiter Mentor, der mehrfach die Weichen stellt auf Samys idealistischem Weg durch die europäische Bürokratie.

Produktion: Cinétévé / Artémis Productions / Cinecentrum **Produzent:in:** Thomas Saignes, Fabienne Servan-Schreiber, Dagmar Rosenbauer, Emmo Lemper, Patrick Quinet **Regie:** Émilie Noblet, Jérémie Sein **Buch:** Noé Debré, Daran Johnson, Pierre Dorac, Maxime Calligaro **Kamera:** Lucie Baudinaud **Schnitt:** Baptiste Ribault, Mathieu Toulemonde **Szenenbild:** Ravit Bechor **Ton:** David Thirion **Kostüm:** Marie Morel **Musik:** Julie Roué, Francois Clos **Darstellende:** Christiane Paul, Lucas Englander, Xavier Lacaille, Philippe Duquesne, Liz Kingsman, Jane Turner, William Nadylam, Jean Benoit Ugeux **Redaktion:** Silke Holgersson (ONE), Götz Bolten (WDR) **Erstausstrahlung:** ONE, Dienstag, 06.10.2020, 20.15 Uhr **Sendelänge:** 10 Folgen je 30 Minuten



Foto: WDR/Joë Vets/France.tv

BEGRÜNDUNG DER JURY:

Film- und Fernsehproduktionen können wie ein Brennglas wirken, indem sie drängende, gesellschaftlich relevante Themen in den Fokus rücken. Auch durch herausragende kreative Leistungen stechen Produktionen hervor. Bei der Vergabe eines Grimme-Preises können ebenfalls die folgenden Kriterien entscheidend sein: der Wille und die Tatkraft, einen Stoff zu fiktionalisieren, der sonst bleiern wie schlechtes Hefengebäck im Regal zu vergehen droht – in diesem Fall Europapolitik – und damit nicht zu scheitern, sondern eine der besten europäischen Comedy-Serien des Jahres zu produzieren. Willkommen im „Parlament“! Die Persiflage lädt auf unterhaltsame Weise dazu ein, sich mit Europa, dessen Werten und Politikbetrieb auseinanderzusetzen, und sie ist zugleich ein Statement gegen eine wachsende Europa-Frustration.

Die kluge Erzählstruktur trägt über die gesamte Länge der Staffel, dabei wird die europäische Idee auf Mikroebene durchgespielt. Die parlamentarischen Assistent:innen Samy, Rose und Torsten werden in einen machiavellistischen Strudel hineingesogen und schlagen sich nicht schlecht in den kafkaesken Situationen, die sich im Flurlabyrinth der Institution abspielen. Die Drehbücher hierfür schrieben Daran Johnson und Noé Debré.

Die Logik des Plots wirkt vom Kleinen ins Große und spiegelt die Komplexität der Institution. An einem vermeintlich unbedeutenden Kleinstthema, dem „Finning“, entspinnen sich die Irrungen und Wirrungen der Europapolitik, inklusive persönlicher Dramolette. Erstklassig sind die drolligen bis geistreichen Dialoge und das schwungvolle Tempo. Der Sprachenmix und die Originalschauplätze erzeugen eine hohe Glaubwürdigkeit und verschärfen die Situationskomik.

Zugegeben, auch in „Parlament“ werden bei der Figurenzeichnung mitunter Klischees reproduziert, was stellenweise klamaukig gerät, aber durchaus mit einer gewissen Nonchalance daherkommt. Alle teilen aus, alle stecken ein. Um es mit Torstens Worten zu sagen: „Leute, wir müssen aufhören, uns zu streiten und an Regeln und so weiterarbeiten.“

Eigenartig zu beobachten war die abgebildete Prä-Corona-Welt, die wie unter einer Glasglocke wirkt. Doch dadurch verstärkt sich der politische Wahnwitz umso mehr und lässt dabei das Bedürfnis aufkommen, genau diese unmittelbare Kommunikation wieder hautnah erleben zu können.

Der Grimme-Preis für die französisch-belgisch-deutsche Co-Produktion „Parlement“ ist eine Empfehlung in alle Richtungen, mehr länderübergreifende, europäische Geschichten zu erzählen – und das nicht nur im Krimi-Genre. ■

„The European Parliament is not the most obvious location for a tv comedy. It's been a long ride and a tough sell. That's why getting a Grimme Award today is so meaningful to the team of Parlement. We're very grateful. And we hope you'll enjoy the next season as much as the first one!“

Noé Debré



Foto: Marc Piasecki

Noé Debré

1986 in Straßburg geboren, beschloss schon früh Arzt zu werden. Da ihm Skills und Einfühlungsvermögen fehlten, entschied er sich stattdessen Drehbuchautor zu werden. Seitdem wirkte er an einigen Filmen und Serien mit. All das lässt er hinter sich, um sich auf den Weltuntergang vorzubereiten, der seiner Meinung nach kurz bevorsteht.



Foto: Claire Haigh

Daran Johnson

ist Autor, Comedian und Komponist. Er schreibt für die Serien „Siblings“, „People Time“ und „Wedding Season“. Er schuf und führte Regie bei „Year Friends“. Von The Guardian wurde die Serie zu einer der besten TV-Shows des Jahres 2016 gewählt und Johnson selbst zu einem der besten Comedians dieses Jahrhunderts.



Foto: Jo VOETS/France TV

Émilie Noblet

ist Kamerafrau, Regisseurin und Drehbuchautorin. Zu ihren Werken zählen „Bonjour Paris“ (2018), „HP“ (2018), „Jeune Femme“ (2019) und „Parlement“ (2020).



Foto: Marine Atlan

Jérémie Sein

wurde 1984 im Baskenland geboren. Er machte 2015 seinen Abschluss in der Regieabteilung der Fémis und war im darauffolgenden Jahr Filmpreisträger in der Villa Medici in Rom. Neben „Parlament“ führte er auch bei der Mini-Serie „Têtard“ und dem Kurzfilm „Beach Boys“ Regie.



Foto: Victoria Milko

Maxime Calligaro

ist politischer Berater und Schriftsteller. Er ist Co-Autor des Kriminalromans „Les Compromis“ und der Comedy-Show „Parlament“. Von 2017 bis 2018 war er als Journalist in Burma.



Foto: Pierre Ecochard

Pierre Dorac

ist tagsüber ein Ökonom und nachts ein Drehbuchautor. Er ist Co-Autor der Comedy-Show „Parlament“ und einer kommenden romantischen Komödie mit dem Titel „Brexit Match“.



„Thank you so much for this award! I had such a lovely time working on Parlement, commuting from London to Brussels, and pretending to understand how the European Parliament works. I am really grateful for my time on the show and want particularly to thank Noé for hiring me. Looking forward to Season 2!“

Daran Johnson



Foto: WDR, Joe Vets France.tv

Kurz nach dem Brexit beginnt Samy ein Praktikum im Europäischen Parlament und erlebt allerlei kafkaeske Situationen.



Das Grimme-Team gratuliert
allen Peisträger:innen!

Grimme-Preis | Fiktion

Unorthodox

Produktion: Studio Airlift/
Real Film Berlin für Netflix

Grimme-Preis
an

Deborah Feldman
(Buch)

Alexa Karolinski
(Buch)

Anna Winger
(Buch)

Maria Schrader
(Regie)

Shira Haas
(Darstellung)

FIKTION

UNORTHODOX

Eine Perücke treibt im Wasser des Wannsees – in der Nähe der Villa, in der 1942 der Holocaust organisiert wurde. Esty hat sich soeben dieser Perücke entledigt, in ihrer Mimik lässt sich Erleichterung und ein Ausdruck von Freiheit erkennen. Die Perücke steht für all die Zwänge und Einschränkungen, die die junge Frau in diesem Moment abstreift.

Esty entstammt einer Gemeinschaft chassidischer, ultraorthodoxer Juden aus Williamsburg. Dort müssen Frauen Perücken tragen, nachdem sie in jungem Alter verheiratet wurden und ab dann das Ziel verfolgen sollen, möglichst viele Kinder zu bekommen – um die sechs Millionen im Holocaust ermordeten Juden zu ersetzen, wie Esty eingetrichtert wurde. Doch Esty hat genug von den strengen Regeln der Gemeinschaft, von diesem Leben, das sich für sie wie ein Gefängnis anfühlt, und begibt sich auf ihrer Suche nach einem selbstbestimmten Leben und ihrer eigenen Identität nach Berlin – und damit zum einen an den Ursprung des Traumas ihrer Gemeinschaft, und zum anderen in eine moderne Welt, die sich nicht stärker von der ihr bisher bekannten Parallelwelt unterscheiden könnte. Die Serie erzählt in zwei parallelen Handlungssträngen zum einen Estys Vergangenheit in Williamsburg und zum anderen ihr neues Leben in Berlin, wo sie auf ihre ebenfalls der Gemeinschaft entflohene Mutter trifft und versucht, an einer Musikakademie angenommen zu werden. Doch ihr Ehemann und sein Cousin fliegen ebenfalls nach Berlin, um sie zurückzuholen.

Produktion: Studio Airlift / Real Film Berlin **Produzent:in:** Anna Winger, Henning Kamm **Regie:** Maria Schrader **Buch:** Alexa Karolinski, Anna Winger – nach der Autobiografie von Deborah Feldmann **Kamera:** Wolfgang Thaler **Szenenbild:** Silke Fischer **Schnitt:** Hansjörg Weißbrich, Gesa Jäger **Ton:** Patrick Veigel **Musik:** Antonio Gambale **Kostüm:** Justine Seymour, Simone Kreska, Barbara Schramm **Darstellung:** Shira Haas, Amit Rahav, Jeff Wilbusch, Alex Reid, Ronit Asheri, Delia Mayer, Dina Doronne, David Mandelbaum, Gera Sandler, Harvey Friedman, Tal Hever, Ita Korenzecher, Eli Rosen **Erstausstrahlung:** Netflix, Donnerstag, 26.03.2020, 00.00 Uhr **Sendelänge:** 4 Folgen je 55 Minuten



Foto: Anika Molnar für Netflix

BEGRÜNDUNG DER JURY:

Erzählt wird die Geschichte einer jungen Frau, die einer kleinen Minderheit entstammt. Und doch sind die Geschichte und die Botschaft dieser Serie universell: Es geht um die Suche nach der eigenen Stimme, nach einem selbstbestimmten Leben. Wie eine junge Frau aus traditionellen Zwängen ausbricht – dies wurde gewiss schon oft erzählt. Aber noch nie auf diese Weise und selten so genau und einfühlsam wie in dieser Serie, die in jeder Minute ihrer vier Folgen zu überzeugen weiß. Die Serie verschränkt dabei durch eine kluge Montage zwei auf unterschiedlichen Zeitebenen spielende Erzählstränge, die in Williamsburg und in Berlin spielen. Die Darstellung der Lebensweise und der Traditionen der ultraorthodoxen Gemeinschaft in Williamsburg hätte dabei leicht klischeehaft oder gar herablassend wirken können. Stattdessen gelingt der Serie aber eine detailreiche und niemals abwertende Darstellung des jüdischen Brauchtums in all seiner Würde und Schönheit. Dass dies gelingt, liegt insbesondere an den Leistungen von Anna Winger, Alexa Karolinski und Maria Schrader, die bei der losen filmischen Umsetzung des autobiografischen Romans von Deborah Feldman Fingerspitzengefühl bewiesen. Bei aller Genauigkeit und Authentizität ist es ihnen gelungen, eine spannende und unterhaltsame Serie auf höchstem internationalen Niveau zu konzipieren und zu realisieren, deren Handlung einen unglaublichen Sog entwickelt und die Zuschauer:innen mitfiebern lässt: Schafft Esty es, den Zwängen und Einschränkungen ihres alten Lebens zu entkommen und sich ein neues, eigenes Leben aufzubauen – oder schafft sie es nicht?

Neben dem außergewöhnlichen Frauen-Team hinter der Kamera tragen auch die schauspielerischen Leistungen zu dem überaus stimmigen Gesamtbild bei: Wie die Hauptdarstellerin Shira Haas Estys Zerbrechlichkeit, ihre innere Zerrissenheit und ihre Suche nach sich selbst – häufig nur durch feine Veränderungen ihrer Mimik – darstellt, ist große Schauspielkunst und in jeder Sekunde überzeugend. Auch von der Figurenzeichnung war die Jury begeistert: Alle Figuren sind genau ausgearbeitet, nie eindimensional, sondern in ihrer Widersprüchlichkeit fein ausgelotet, absolut glaubwürdig und machen eine Entwicklung durch – und das in nahezu jeder einzelnen Szene. So ist auch Estys Ehemann Yanky im Grunde eine genauso tragische Figur wie Esty selbst. Auch er ist jemand, der durch die Regeln und Traditionen der Gemeinschaft in seine Rolle gedrängt wurde und selbst noch auf der Suche nach seinem Platz zu sein scheint.

Zu loben ist auch der Mut, zugunsten der Glaubwürdigkeit etwa die Hälfte der Serie auf Jiddisch zu drehen und damit dem überwiegenden Anteil des Publikums Untertitel zuzumuten. Doch die Serie ist nicht nur mutig, sondern macht auch Mut: all jenen, die sich in einer ähnlichen Situation wie Esty befinden. Es lohnt sich, um ein selbstbestimmtes Leben zu kämpfen. ■



Foto: Alexa Vachon

Deborah Feldman

1986 in New York geboren, wuchs in der chassidischen Satmarer-Gemeinde in Williamsburg, New York, auf. Ihre Muttersprache ist Jiddisch. Sie studierte am Sarah Lawrence College Literatur. 2012 erschien ihre autobiografische Erzählung „Unorthodox“. Heute lebt die Autorin als Schriftstellerin mit ihrem Sohn in Berlin.



Foto: Caleb Heller

Alexa Karolinski

ist eine deutsch-kanadische Filmmacherin, deren Werk zwei Dokumentarfilme, mehrere Kunstfilme und eine lange Liste von Musikvideos und Werbespots umfasst. Für ihren ersten Film „Oma Et Bella“ erhielt sie ein Förderstipendium im Rahmen des Grimme-Preises. Der Spiegel nannte ihren zweiten Film „Lebenszeichen“ „das deutsch-jüdische Werk seiner Generation“.

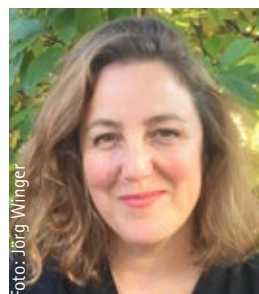


Foto: Jörg Winger

Anna Winger

ist eine britisch-amerikanische Schriftstellerin, Produzentin, Romanautorin und Schöpferin der Fernsehserien „Deutschland 83“ und „Unorthodox“. Sie ist in Kenia, Massachusetts und Mexiko aufgewachsen und hat an der Columbia University in New York studiert. 2016 gründete sie ihre Berliner Produktionsfirma, Studio Airlift.

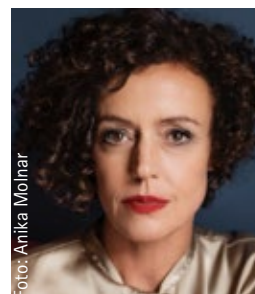


Foto: Anika Molnar

Maria Schrader

1965 geboren, ist Schauspielerin, Drehbuchautorin und Regisseurin. Für ihre Arbeiten erhielt sie u.a. den Max-Ophüls-Preis, den Bayerischen, sowie den Deutschen Filmpreis. 2020 erhielt sie für die Netflix-Miniserie „Unorthodox“ einen Emmy Primetime Award in der Kategorie „Beste Regie einer Miniserie“.

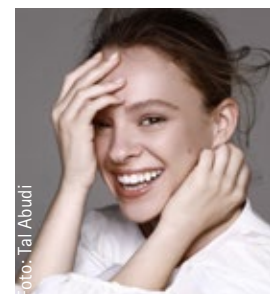


Foto: Tal Abudi

Shira Haas

wurde 1995 in Tel Aviv geboren, wo sie in der Kunsthochschule von einem Casting Director für ihre erste Filmrolle in „Princess“ engagiert wurde. Es folgten Rollen in „Shtisel“ und „Die Frau des Zoodirektors“. Ihre Rolle in „Unorthodox“ brachte ihr als erste israelische Schauspielerin eine Nominierung für den Primetime Emmy ein.

Grimme-Preis | Fiktion

Wir wären andere Menschen

Produktion: Akzente Film & Fernsehproduktion für ZDF

Grimme-Preis
an

Friedrich Ani
(Buch)

Ina Jung
(Buch)

Jan Bonny
(Regie)

Matthias Brandt
(stellv. für das Ensemble)

FIKTION

WIR WÄREN ANDERE MENSCHEN

Rupert Seidlein (Matthias Brandt) zieht mit seiner Frau Anja (Silke Bodenbender) nach Jahrzehnten wieder in sein Elternhaus in der Provinz, in dem er einst Zeuge eines verheerenden Polizeieinsatzes geworden ist: Nach ein paar Bier hatten sich die beiden Polizisten Horn (Manfred Zapatka) und Bäumler (Paul Faßnacht) illegal Zutritt zum Haus verschafft, die Situation eskalierte und sie erschossen daraufhin seine Eltern und seinen Jugendfreund Pjotr. Um die Polizeigewalt zu vertuschen, setzten im Anschluss Ermittler und Richter den stark traumatisierten Teenager unter Druck, kreierte einen alternativen Tathergang und sprachen die Polizisten frei. Das Ereignis hat nicht nur Ruperts Leben zerstört, sondern auch das seiner Frau, was sich in übermäßigem Alkoholkonsum und starken Gefühlsschwankungen äußert. Beide suchen nun die Nähe der Täter: Anja um zu reden und Rupert um sie umzubringen. Erst ertränkt er Horn im Rhein, der angebliche Unfall wird nur von dem externen Kommissar Wackwitz (Andres Döhler) bezweifelt. Danach erschießt er Bäumler und dessen Frau und inszeniert die Tat als Ehedrama mit anschließendem Selbstmord. Doch die erhoffte Erleichterung setzt nicht ein. Rupert gesteht seiner Frau die Morde und stellt sich anschließend der Polizei.

Produktion: Akzente Film & Fernsehproduktion **Produzent:in:** Susanne Freyer **Regie:** Jan Bonny **Buch:** Friedrich Ani und Ina Jung - nach der Erzählung „Rupert“ von Friedrich Ani **Kamera:** Jakob Beurle **Schnitt:** Stefan Stabenow **Szenenbild:** Julia Maria Baumann **Ton:** Michael Arens, Robert Keilbar, Christoph Schilling **Musik:** Antonio de Luca, Caroline Kox, Lucas Croon **Kostüm:** Ulrike Scharfschwerdt **Darstellung:** Matthias Brandt, Silke Bodenbender, Andreas Döhler, Manfred Zapatka, Paul Faßnacht, Ricarda Seifried, Aenne Schwarz, Rike Eckermann, Johanna Reinders **Redaktion:** Gabriele Heuser (ZDF) **Erstausstrahlung:** ZDF, Donnerstag, 06.08.2020, 23.15 Uhr **Sendelänge:** 88 Min



Foto: ZDF / Martin Valentin Menke

BEGRÜNDUNG DER JURY:

Wir wären andere Menschen ist ein großartiger und packender Film, der das Thema Polizeigewalt in die deutsche Provinz verlegt. Seziert wird, wie sich Gewalterfahrungen auf Menschen sowie deren Beziehungen auswirken und sogar in Orte einschreiben. Die erstarrten Strukturen der Provinzgesellschaft, in der jede:r jede:n vermeintlich kennt, sorgen dafür, dass der eskalierte Polizeieinsatz nicht vergessen werden kann. Das Trauma wird zementiert, weil die Tat durch Polizei und Justiz nicht aufgearbeitet wird und stattdessen die beiden Polizisten freigesprochen werden. Beide können ihr Leben weiterleben, während Ruperts Leben aufhört, bevor es richtig begonnen hat. Diesen Anachronismus zwischen Stillstand des Lebens und Älterwerden spielt Matthias Brandt so überzeugend und mit solch einer unglaublichen Tiefe, dass der traumatisierte Junge im Erwachsenenkörper immer wieder sichtbar wird.

Die starren Verflechtungen führen dazu, dass jede zwischenmenschliche Interaktion zu spannungsreichen Konsequenzen für alle führt. An der dichten Erzählung hat das auf Anis Erzählung „Rupert“ basierende Buch von Friedrich Ani und Ina Jung großen Anteil. Dass daraus ein exzeptioneller Film entsteht, liegt an der mitreißenden Inszenierung von Jan Bonny, der auch die Kontraste zwischen Bild und Ton voll ausschöpft. Jedes Szenenbild ist so bedrückend westdeutsch, zum Beispiel der Tennisclub oder Ruperts Elternhaus, ohne dass diese Kunstfertigkeit ausgestellt und zum Selbstzweck wird. Das sind Orte, die jede:r kennt, die aber so im Fernsehen nicht oft zu sehen sind. So entsteht ein Hyperrealismus, ein Sittengemälde der deutschen Provinz, das an US-amerikanische Produktionen wie die Fargo-Serie erinnert.

Rupert wird vom Opfer zum Täter und bleibt doch Opfer, denn die Morde, die er begeht, ändern nichts. Das Trauma hat nicht nur ihn zerstört und sprachlos gemacht, sondern auch seine Frau. Durch die Liebe zu einem stark traumatisierten Mann ist die Sprachlosigkeit auf sie übergesprungen. Silke Bodenbender spielt eine Frau, die sich hinter zu lautem Lachen versteckt. Nur einmal hätte sie fast ihr Leid herausgeschrien, aber sie unterdrückt den Schrei. Das Publikum folgt den Figuren, die durch ihre Charakterzeichnung und das überragende Schauspiel des gesamten Ensembles menschlich wirken. Allein eine Figur sticht aus den fein tarten Figurenzeichnungen heraus, und das ist der Kommissar. Von außerhalb kommend kann er die verkrusteten Strukturen sehen und vielleicht deshalb die unangenehmen Fragen stellen. Aber zur Wahrheit gehört, dass dieser Polizist so ermittelt, weil seine Kollegen ermordet wurden. Damit schreibt er die Geschichte der Eskalation fort, nur diesmal auf der anderen Seite. ■



Foto: Susie Knoll

Friedrich Ani

schreibt Romane, Gedichte, Hörspiele und Drehbücher. Für seine Kriminalromane erhielt er sieben Mal den Deutschen Krimipreis und für sein Drehbuch „Süden und der Luftgitarist“ den Grimme-Preis. Gemeinsam mit Ina Jung wurde er mit dem Bayerischen Fernsehpreis und der Goldenen Romy ausgezeichnet. 2021 erschien sein Roman „Letzte Ehre“.



Foto: Ulla Scherzer

Ina Jung

ist Journalistin und Autorin. Seit 2006 beschäftigt sie sich mit dem ungelösten Kriminalfall Peggy Knobloch. 2013 erschien ihr Sachbuch „Der Fall Peggy“. Für ihre Aufklärung bekam sie die Bayerische Verfassungsmedaille verliehen. Als Drehbuchautorin erhielt sie mit Ani den Bayerischen Fernsehpreis und die Goldene Romy.



Foto: Jakob Beurle

Jan Bonny

studierte an der KHM Köln. Für seine Arbeiten in Kino, Fernsehen und Theater („Wintermärchen“, „Rheingold“, „Gegenüber“ u.a.) erhielt er zahlreiche Preise und Nominierungen, u.a. beim Europäischen Filmfestival den Preis der deutschen Filmkritik. Vorführungen in Cannes, Locarno, Busan, Haus der Kunst, mumok Wien u.v.a.



Foto: Matthias Scheuer

Matthias Brandt

1961 geboren, hat in über 80 Filmen mitgewirkt und wurde vielfach für seine Leistungen als Schauspieler und Sprecher ausgezeichnet. Sieben Jahre lang übernahm er die Rolle des Hauptkommissars Hanns von Meuffels im Münchner „Polizeiruf 110“. 2016 erschien sein erstes Buch „Raumpatrouille“, es folgte der Roman „Blackbird“.

Ein beruhigender Befund

Aus der Jury Fiktion

von Claudia Tieschky

Die Filme und Serien in diesem Jahr waren außerordentlich stark. Das ist für eine Jury eine großartige Sache – und für die Jury Fiktion hat es einen beunruhigenden Befund vom Vorjahr revidiert. Denn die Qualität der nominierten Produktionen hatte uns damals sehr beschäftigt und in gewisser Weise sogar unsere ganze Arbeit im Januar 2020 überlagert: Speziell die neunzigminütigen Filme hatten das Gefühl hinterlassen, dass ein großer Teil der Produktionen formal und inhaltlich stagnierte, dass Experiment und Wagnis fehlten. Was da los sei, fragten wir uns – bei aller Freude über die schließlich ausgezeichneten Produktionen, die unter den nominierten Filmen herausragten und alles andere als Notlösungen waren. Jedoch: Warum steckte der Fernsehfilm in der Breite derart in einer Krise? Ausgerechnet nach diesem seltsam heruntergefahrenen Jahr, das die Filmbranche vor existenzielle Probleme gestellt hat, war es jetzt paradoxerweise auf einmal ganz anders.

Diesmal, 2021, mussten wir zwischen vielen, auf unterschiedliche Weise sehr überzeugenden Produktionen eine Wahl treffen. Viel Innovation gab es in den Serienproduktionen, aber wunderbarerweise eben auch auf die neunzigminütigen Fernsehfilme, die uns letztes Jahr derart enttäuscht hatten, kam die Debatte immer wieder zurück. Sie haben uns

Viel Innovation gab es in den Serienproduktionen, aber wunderbarerweise eben auch auf die neunzigminütigen Fernsehfilme, die uns letztes Jahr derart enttäuscht hatten, kam die Debatte immer wieder zurück.

bewegt und beschäftigt. Jemand trug zum Beispiel, nachdem wir in unserem Arbeitsplan längst weiter waren, plötzlich noch ein Argument für einen Film vor, betonte eine Wichtigkeit, die ihm nachträglich aufgefallen war, zettelte eine neue Diskussion darüber an, ob dieses oder jenes wirklich genug betont und gewürdigt worden sei, was genau an dieser Produktion einzigartig sei und nicht übersehen werden durfte.

Genannt seien in diesem Zusammenhang zum Beispiel die nominierten Fernsehfilm-Produktionen „Exit“ (SWR), eine Art ewiges Leben der Menschen als digitale Kopie ihrer selbst imaginiert. Oder der dreiteilige Fernsehfilm „Unterleuten“ (ZDF) nach dem Roman von Juli Zeh, der in einem Dorf in Brandenburg spielt und als großes Epos vom Auseinanderfallen der Gesellschaft erzählt. Oder „Das freiwillige Jahr“ (WDR) über eine komplett verfallene Vater-Tochter-Beziehung, den jemand die „ostwestfälische Version von Toni Erdmann“ nannte und der die Krise der Mittelschicht vorführt. Oder der Tatort „Unklare Lage“ (BR), der eine Tätersuche bei gleichzeitigem Gefährdungslockdown in der Stadt fast dokumentarisch inszeniert und weit über die Tatort-Reihe hinausweist. Kurz: Viele Filme in diesem Jahr waren inspirierend, sie wirkten nach, sie stifteten uns zur Debatte an.

In diesem Jahr hat sich aber auch ein neues Format vorgestellt und seinen Platz beansprucht: Serien mit kurzen Episoden und improvisierten – oder wenigstens improvisiert wirkenden – Dialogen. Es darf und es soll wackeln und unperfekt wirken, wie ein selbstgemachter Clip. (Was

vielleicht auch der Produktion unter Corona-Bedingungen geschuldet ist, aber ein letztgültiges Argument ist das nicht.) Nachdem in der Fiktion nun der klassische Fernsehfilm schon vor Jahren die Konkurrenz der Serie an die Seite bekam, sehen wir jetzt mit Neugier den Aufstieg der Mikro-Serie, wenn man sie so nennen will.

Hochinteressant! Und vielleicht steht hinter der neuen Form wirklich eine neue Nutzungssituation, schnell und mobil. Aber so eindeutig lässt sich das neue Genre damit nicht erklären, denn es ist schon jetzt, bei seinem Auftauchen, enorm vielfältig. Zum Beispiel sieht die Serie „2 Minuten“ (MDR) in diesem Sinn tatsächlich so aus, als ob die Episoden, die jeweils junge Frauen zum Zeitpunkt eines Schwangerschaftstests schlaglichtartig porträtieren, für den schnellen Abruf auf Social Media gedacht sind.

Die nominierten Produktionen „Mapa“ (Joyn/rbb) und „Dritten“ (ZDF-Das kleine Fernsehspiel/Quantum/ZDFneo) nehmen dagegen die digitale Lebenswirklichkeit zwar originell in die Handlung auf, sie verfügen aber gleichzeitig über lange Spannungsbögen und eine vielschichtige Dramaturgie. Das charmante und charmant diverse Mikroserienprojekt

„Liebe. Jetzt! Christmas Edition“ (ZDFneo), das das Leben mit dem Virus auch thematisiert, hinterließ bei aller Sympathie einen merkwürdig ambivalenten Eindruck. Wir diskutierten, ob hier nicht etwas seit jeher sehr Geschätztes in eine neue Form hineinkomprimiert worden ist, in der es nicht richtig eingelöst werden konnte: ob das Experimentelle, das sich ein Kleines Fernsehspiel im ZDF bisher noch leistete, ins Kleinformat gewechselt hat. Den Verdacht, dass der kreative Raum fürs Experiment – oder auch der

gute alte und immer unterschätzte Kurzfilm – mit kurzem Prozess in ein billigeres Mikroformat zurückgedrängt wird, würden wir gerne in kommenden Produktionen widerlegt sehen.

Wir haben in diesem Jahr gesehen, wie neue Formen mit klassischer psychologischer Dramaturgie belebt werden. Und wir haben gesehen, wie alte Formen mit anderen Inhalten gefüllt werden: Diversität der



Sorgte für Diskussionen: das dreiteilige Epos „Unterleuten“.



Begeisterung

Die schönsten Momente werden noch schöner, wenn Menschen sie gemeinsam erleben.

Daher engagieren wir uns in unzähligen Kulturprojekten, wie z. B. bei der Verleihung des Grimme-Preises. Und sorgen so für unvergessliche Gänsehautmomente.
www.sparkasse-re.de

Weil's um mehr als Geld geht.



Sparkasse
Vest Recklinghausen

Figuren ist so ein Thema, der selbstverständliche Platz dafür, aber noch nicht immer ist das überzeugend gelungen. Oder die mediale Realität, also die – auch corona-bedingte – Verlagerung des gesamten Lebens ins Netz. Wie in „Dritten“, dieser unglaublich kreativen und atemberaubend schnellen Auseinandersetzung mit dem ersten Lockdown im Frühjahr 2020.

Dringlich geworden ist auch die Auseinandersetzung mit dem, was man Provinz nennt: Wie lebt es sich dort inzwischen wirklich („Das freiwillige Jahr“)? Wie ist es, wenn man abgehauen ist und nach dreißig Jahren zurückkommt („Für immer Sommer 90“ [ARD Degeto])? Und was für Milieus treffen aggressiv aufeinander, wenn Städter zu Landschwärmern

Wir haben uns mit oft konträren Einschätzungen auseinandergesetzt, hartnäckig diskutiert, viel voneinander gelernt und nicht selten haben die Argumente die Positionen verändert.

werden („Unterleuten“)? Dass dabei zunehmend auch die Wirklichkeit im Osten Deutschlands verhandelt wird, ist gut. Es geschieht aber noch viel zu wenig.

Eine Mutmaßung zum Schluss: Sind wir womöglich eine Gesellschaft, die sich der Vergänglichkeit bewusster wird? Darauf deutet die große Zahl von Produktionen über den Tod, über Sterbehilfe, über das Abschiednehmen vom vergangenen gemeinsamen Leben, über Trauerreden und die Sehnsucht nach geliebten Menschen, die nicht mehr da sind: „Mapa“, „Das letzte Wort“ (Netflix), „Now or Never“ (SWR), „Exit“, „Dritten“.

In diesem Jahr trafen sich die Jurys nicht im Grimme-Institut in Marl, sondern in einem virtuellen Raum. Wir hatten uns darauf verständigt, dass jeder von uns alle nominierten Filme zu Beginn der Sitzungsrun-

de bereits gesehen hat, was im angespannten Homeoffice-Leben eine Herausforderung war. Ausgefallen ist diesmal: das komplette gemeinsame Sichten von morgens bis abends gemeinsam in einem Raum mit großen Fenstern, hinter denen es sechs Mal dämmt und Nacht wird, bevor die Jury Fiktion ihre Entscheidung trifft, als letzte Gruppe, während alle anderen schon abgereist sind, das langsame Stillwerden im Haus. Eine ungewohnte Situation, denn auch der Austausch untereinander in den Pausen, das Verfertigen der Gedanken beim Reden auf dem Gang, gehört essentiell zu Grimme. Jeweils einen Teil jeder nominierten Produktion haben wir während der Jurysitzung direkt vor der Diskussion über einen Film oder eine Serie zusammen angeschaut, jeder an seinem Schirm. Bei denen in Berlin war es schneller dunkel als bei

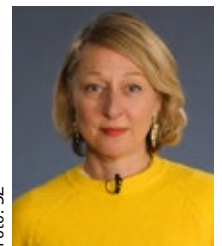
dem in Trier. Wir haben Marl vermisst, wir haben das persönliche Gespräch miteinander vermisst. Aber wir haben uns eigentlich erstaunlich unbeeindruckt von den Umständen mit oft konträren Einschätzungen auseinandergesetzt, hartnäckig diskutiert, viel voneinander gelernt und nicht selten haben die Argumente die Positionen verändert. Im Grunde war es wie immer. Und doch – als Befund vorgebracht und ohne Klage, die in diesen

Zeiten völlig unangebracht wäre – eine Jurysitzung auf Entzug. ■

Claudia Tieschky

ist Medienredakteurin der Süddeutschen Zeitung. Sie schreibt über Fernsehen und Medienpolitik. Im August erscheint ihr zweiter Roman „Die silbernen Felder“.

Foto: SZ



Jury Fiktion

Von links nach rechts:

- **Christian Buß**
Der Spiegel, Hamburg
- **Anne Fromm**
taz, Berlin
- **Heike Heinrich**
VHS Magdeburg
- **Tim Hartelt**
Universität Trier
- **Prof. Anna Barbara Kurek**
Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf
- **Patrick Presch**
Staatl. Museen zu Berlin
- **Diemut Roether**
epd Medien, Frankfurt/Main
- **Claudia Tieschky**
Süddeutsche Zeitung, München
- **Dr. Tanja Weber**
Institut für Medienkultur und Theater, Universität zu Köln



DANKKE

btf GmbH
Oskar-Jäger-Str. 160
50825 Köln

btf.de



Grimme Preise 2021
für **Die Carolin**
Kebekus Show und
Drienen - Im Internet
sind alle gleich.



Agnès Cailloux Alexander Klaus Alexander Klaws Alexander Werth Alice Hasters Aminata Belli
Aminata Touré Andras Fabritius Andras Vieten André Beckers Andrea Braun Anja Reschke Anke
Büning Anne Lodewick Annette Frier Antje Heidböhrer Antonia Stille Arkin Atacan Arnd Klawitter
Arne Voelkner Aurel Mertz Axel Boxhammer Axel Bulthaupt Barnaby Metschurat Ben Knabe
Benjamin Fischer Bernhard Hoecker Bettina Böttinger Bettina Hilgert Birte Bittner Birte Buß Carolin
Kebekus Catharina Heydenreich Cem Aydoğan Charlotte Würdig Christian Kreymborg Christina
Chalkidou Claudia Bach Claudius Pläging Clueso Constantin Timm Constanze Weihrauch Daniel
Hitpass Daniel Kindler Daniela Nickel David Kebekus David Murmann David Schwager David Trapp
Dennis Lisk Desirée Hackbart Dominic Felthaus Dunja Hayali Eko Fresh Elena Martinez Ercan Gül
Fabienne Hurst Farah Schäfer Felix Mai Florian Böttger Florian Liesenfeld Frank Overmann Giovanni
Zarella Giulia Becker Gleb Boev Gregor Meyle Hadnet Tesfai Hanna Käßbohrer Hannah Kloth Hannah
Leiner Hannah Pasikowski Hazzel Brugger Hei Yang Lau Hugo Egon Balder Ina Jennen Inger
Menzfeld Ingmar Evers Iris Berben J. Patrick Arbeiter Jakob Weiß Jan Hofer Jan Schläger Jana
Döhlinger Jana Fischer Jana Ina Zarella Jana Palaske Janin Ullmann Jasmina Kuhnke Jeaninne
Michaelsen Jessica Timm Joachim Richerzhagen Johanna Gastdorf Johannes Oerding Johannes
Schmitt Jonas Blöger Jonas Damm Jonas Ring Jörg Pilawa Josephine Steubing Julia Hüttner Julia
Krämer Julia Michel Julia Ott Julia Pasternak Julian Jakowski Julian Schleeff Julika
Jenkens Kai Holzkämper Kai Pflaume Karambia Diaby Karin Kuhn Katharina Huber Kathrin Linden
Katrin Göring-Eckardt Lars Böske Laura Schraufsteller Lavinia Wilson Lea Fumy-Schleef Lena
Halstenberg Lena Klenke Lena Strothmann Leona Frommelt Liesa Sophie Schröder Linn Müller
Lucia Haslauer Lukas Kuciel Luke Mockridge Luna Josefina Mentz Lutz Heinking Jr. Madeleine
Magnus Mai Thi Nguyen-Kim Malcolm Ohanwe Malte Hinrichs Marcel Lenz Marco Gilles
Marie-Theres Dobelmann Mariella Tripke Marius Jung Mark Forster Martina Hill Massimo Sinato
Matt Edwards Matthias Gerding Matthias Krämer Matthias Murmann Max Bierhals Max Bonk Max
Fraenkel Max Mutzke Max Rabe Maximilian Karl Michael Kessler Michael König Michael Rizzi Mira
Laczkowski Miriam Gay Mo Asumang Moritz Neumeier Motsi Mabouse Nadja Becker Nathalie Bartel
Nicolas Berse-Gilles Nils Drees Nina Holberg Oli P. Olivia Jones Palina Rojinski Patricia Thiery Patrick
Stenzel Paul Große-Schönepauck Paul Olfermann Peter Trabner Philipp Käßbohrer Piet Fuchs
Rafael Maier Rafael Maier Rainer Nigrelli Ranga Yogeshwar Rebecca Mir René Michaelsen Ross
Antony Sahry Reeves Sanja Pijanovic Sara Lienemann Sarah Flasch Sarah Will Sascha Sebastian
Drews Sebastian Lorenc Sebastian Schwarz Serkan Kaya Shary Reeves Simone Sellmer Steffanie
Heinzmann Susi Engelmann Sylvie Nantcha Tarkan Bagci Teresa Messerschmidt Thelma Buabeng
Tom Vermaaten Tyron Ricketts Valentin Duesterberg Vanessa Joos Vanessa Manako Victoria
Trautmannsdorff Viola Daniels Willi Nickolaus Wolf-Dietrich Sprenger Yannick Moll Zoé Jacob





UNTERHALTUNG

Grimme-Preis 2021

Nominierungen im Überblick	44
Aus der Nominierungskommission Unterhaltung	
Irgendwas stimmt hier nicht... von Dr. Gerd Hallenberger	46
Grimme-Preis Unterhaltung	
Joko & Klaas – Männerwelten (Florida Entertainment für ProSieben)	48
Die Carolin Kebekus Show (btf/UnterhaltungsFlotte TV für WDR)	50
Noch nicht Schicht (Agentur ZweiR für ZDF/3sat)	52
Aus der Jury Unterhaltung	
Nicht ihr Ernst! von Senta Krasser	54

Die Nominierungen zum Grimme-Preis 2021

UNTERHALTUNG: EINZELSENDUNGEN/FORMATE

15 Minuten Joko & Klaas – Männerwelten (Florida Entertainment für ProSieben)

Produktion: Florida Entertainment; Produzent:in: Arne Kreutzfeldt, Thomas Schmitt, Joachim Winterscheidt, Klaas Heufer-Umlauf; Regie: Johannes Spiecker; Idee / Autor:innen: Sophie Passmann, Claudia Schölzel, Thomas Schmitt, Thomas Martiens; Produktionsleitung: Christin Schneider; Executive Producer:innen: Claudia Schölzel, Thomas Martiens; Mitwirkende: Sophie Passmann, Palina Rojinski, Jeannine Michaelsen, Visa Vie, Stefanie Giesinger, Collien Ulmen-Fernandez, Katrin Bauerfeind; Redaktion: V. Schöbel, A. Spille, B. Harnisch, J. Innhoff; Erstausstrahlung: ProSieben, Mittwoch, 13.05.2020, 20.15 Uhr; Sendelänge: 15 Minuten

Bauerfeind – Die Show zur Frau (ONE für ONE/MDR/WDR)

Produktion: ONE; Produzent:in: Bettina Stein, Monika Jacobeit, Dirk Rohde, Tony Strnad; Regie: Carsten Seibt, Thomas Menke; Buch: Ralf Husmann; Kamera: Matthias Buhr, Gregor Gäb; Schnitt: Carsten Seibt, Sabine Stadermann, Christiane Sperling, Johannes Hampel, Tobias Klein; Ton: Philipp Triller, Martin Meyer; Moderation: Katrin Bauerfeind; Redaktion: A. Niemeyer (MDR), T. Freese (WDR), F.Diederichs (WDR), T. Amarell (MDR); Erstausstrahlung: ONE, Freitag, 15.05.2020, 21.00 Uhr; Sendelänge: 12 Folgen je 30 Minuten

Browser Ballett (Steinberger Silberstein für rbb/HR/NDR)

Produktion: Steinberger Silberstein; Produzent:in: Hala Khalid, Nicole Kreyßel, Till Lazarewski, Dagmar Leibham, Isabell Jurisch, Melissa Lorz, Matthias Wolf (rbb), Sabine Weiert (rbb); Regie: Raphael Selter; Autor:innen: Raphael Selter, Christina Schlag, Schlecky Silberstein, Tim Kleinebudde, Katrin Wöller, Henriette Buss, Marc Faesser, Jan Krebs; Kamera: Johannes Greisle; Schnitt: Stefan Peters, Jörn Kindervatter; Ton: Julian Cropp, Nikolas Mühe; Moderation: Schlecky Silberstein, Christina Schlag u.a.; Redaktion: J. Stark (rbb), P. Theisen (HR), D. Ziesemer (NDR), A. Dushime (Steinberger Silberstein); Erstausstrahlung: Das Erste, Donnerstag, 03.12.2020, 23.35 Uhr; Sendelänge: 30 Minuten

Die Carolin Kebekus Show: Folge 3: Rassismus Spezial inkl. „Brennpunkt“ (btF/UnterhaltungsFlotte TV für WDR)

Produktion: btF/Unterhaltungsflotte, Yannick Moll, Hannah Pasikowski; Produzent:in: Philipp Käbbohrer, Matthias Murrmann, Carolin Kebekus, Constanze Wehrauch, Max Bierhals, Claudius Pläging; Regie: J. Patrick Arbeiter; Buch: Claudius Pläging (Headautor), Max Bierhals, Jana Fischer, Fabienne Hurst, Shary Reeves, Jasmina Kuhnke, Aurel Mertz; Kamera: Julia Hüttner, André Beckers, Jonas Hauser, Arne Voelkner, Ercan Gül; Schnitt: Rafael Maier, Julian Jakelski; Ton: Kai Holzkämper, Tom Vermaaten, Paul Große-Schönepauck; Musik: SCORE SQUAD; Moderation: Carolin Kebekus, Shary Reeves; Redaktion: L. Frommelt (WDR), J. Timm (Redaktionsleitung) (btF), S. Lienemann (btF), J. Döhlinger (btF), H.h. Kloth (btF); Produktionsleitung: H. Pasikowski (btF), I. Evers (WDR); Herstellungsleitung: Yannick Moll; Erstausstrahlung: Das Erste, Donnerstag, 04.06.2020, 23.00 Uhr; Sendelänge: 43 Minuten

Kroymann – Staffel 3 – Folge 4 und Folge 10 (btF für RB/SWR/NDR/WDR)

Produktion: Matthias Murrmann (btF), Philipp Käbbohrer (btF); Produzent:in: Miriam Mose, Sanja Pijanovic (btF); Regie: Nicolas Berse, Michael Binz, Sven Nagel, Julia Hüttner, Julia Keller, Pia Hellenthal, Felix Stienz; Autor:innen: Sebastian Colley, Claudius Pläging, Maren Kroymann, Michael Schilling, Chris Sommer, Mariella Tripke, Fabienne Hurst, Jana Fischer, Giulia Becker, Tarkan Bagci, Friedemann Weise, Tanja Sawitzki, Sylke Lorenz; Kamera: Joseph Strauch, Felix Mai, Borris Kehl, Berta Valin Escofet, Fred Schirmer, Sabine Stephan u.a.; Schnitt: Rafael Maier, Christoph Cepok, Lukas Bille, Nicolas Berse-Gilles, Gleb Boev u.a.; Ton: Moritz Minhöfer, Constantin Bömers u.a.; Darstellung: Maren Kroymann, Annette Frier, Anna Schudt, Marie-Lo Sellem Pheline Roggan, Nina Kronjäger, Marleen Lohse, Denise M'Baye, Rebecca Immanuel, Ann-Kathrin Kramer, Jan Josef Liefers, Toni Schumacher, Rainer Bock, Kai Wiesinger, Joe Bausch, Walter Kreye, Gustav Peter Wöhler, Roland Riebeling u.a.; Redaktion: A. Strelow (RB), B. Breidenbach (SWR), A. Freitag (SWR), T. Pilz (NDR), H. Müller (WDR), L. Frommelt (WDR), Henning van Lil (RB); Erstausstrahlung: Das Erste, Donnerstag, 6. Februar 2020, 23.30 Uhr; Sendelänge: 30 – 41 Minuten

Löffel, Messer, Gabel – Was ist der Beste Senf? Das große Senfspezial mit Florentin (Rocket Beans Entertainment für RocketBeans TV)

Produktion: Rocket Beans Entertainment; Moderation: Colin Gäbel, Florentin Will; Erstausstrahlung: RocketBeans TV, Freitag, 30.10.2020, 12.30 Uhr; Sendelänge: 136 Minuten

Noch nicht Schicht (Agentur ZweiR für ZDF/3sat)

Produktion: Agentur ZweiR; Produzent:in: Ralf Rimmel; Regie: Marcel Behnke; Autor: Sebastian Pufpaff; Kamera & Ton: Marcel Behnke; Musik: Kapelle Petra; Moderation: Sebastian Pufpaff; Redaktion: B. Hensler (3Sat), B. Klapproth (ZDF), S. Tihanyi (ZDF online); Erstausstrahlung: 3Sat, ab Mittwoch, 25.03.2020, 19.50 Uhr; Sendelänge: 7 Minuten

Social Distancing mit Hazel Brugger und Thomas Spitzer (Viel Spaß für YouTube)

Produktion: Viel Spaß; Produzent:in: Hazel Brugger, Thomas Spitzer; Buch & Regie: Hazel Brugger, Thomas Spitzer; Kamera & Schnitt & Ton: Thomas Spitzer; Musik: YouTube Audio Library; Darstellung: Hazel Brugger, Thomas Spitzer und Gäste; Redaktion: Hazel Brugger, Thomas Spitzer; Erstausstrahlung: YouTube, Sonntag, 29.03.2020, 00.00 Uhr; Sendelänge: 13 – 18 Minuten

Teddy gönnt dir! (Raab TV für ProSieben)

Produktion: Raab TV; Produzent:in: Stefan Raab; Regie: Andrea Achterberg; Buch: Florian Göbels, Christian Kötter, Kathrin Paschedag; Kamera: Michael Binder, Peter Bielefeld, Rüdiger Kohl, Norbert Slawik, Marco Leindecker, Andreas Borutta, Thomas Herzog; Schnitt: Pasquale Rödel, Sven Schneider; Ton: Park Studios GmbH; Musik: Tedros „Teddy“ Teclebrhan, Jan Klingenberg; Moderation: Tedros „Teddy“ Teclebrhan, Steven Gätjen; Redaktion: D. Schmidt; Erstausstrahlung: ProSieben, Donnerstag, 03.12.2020, 20.15 Uhr; Sendelänge: 100 Minuten

Warten auf'n Bus (Senator Film Produktion für rbb)

Produktion: Senator Film Produktion; Produzent:in: Ulf Israel, Reik Möller; Regie: Dirk Kummer; Buch: Oliver Bukowski; Kamera: Falko Lachmund; Schnitt: Simon Quack; Ton: Oliver Grafe; Darstellung: Ronald Zehrfeld, Felix Kramer, Jödis Triebel, Arne Kertesz, Rachel Brings; Redaktion: M. Zöllner (rbb), K. Freels (rbb); Erstausstrahlung: ARD Mediathek, Mittwoch, 15.04.2020, 00.00 Uhr; Sendelänge: 8 Folgen je ca. 30 Minuten

ZDF Magazin Royale (Unterhaltungsfernsehen Ehrenfeld für ZDF)

Produktion: Unterhaltungsfernsehen Ehrenfeld; Produzent:in: Jan Böhmermann, Alexander Hesse; Regie: J. Patrick Arbeiter, Andrea Achterberg; Autor:innen: Markus Hennig (Headautor), Jan Böhmermann, Carolin Worbs, Miguel Robitzky, Tim Wolff; Kamera: Julia Hüttner, André Beckers, Jonas Hauser, Niels-Jonas Simons, Arne Völkner, Ercan Gül, Tine Wetzels, Daniel Milz; Schnitt: Gleb Boev, Richard Eisenach, Tine Wetzels; Ton: Kai Holzkämper, David Schwager, Peter Modl, Alex Werth, Chris Kreymborg, Max Bonk, Robert Olk u.a.; Musik: Rundfunk-Tanzorchester Ehrenfeld unter der Leitung von Lorenz Rhode; Moderation: Jan Böhmermann; Redaktion: J. Thiel (Executive Producer), C. Timm (Creative Producer), H. Herbst (Redaktionsleitung), C. Hufschlag, C. Schattleitner, A. Breithausen, L. Rockenbach, N. Tröschel, S. Erpelding, L. Teipel, I. Geisel, S. Hansen, K. Rühländer, K. Salamon (ZDF), C. Thelen (ZDF); Erstausstrahlung: ZDF, ab Freitag, 06.11.2020, 23.00 Uhr; Sendelänge: 30 Minuten

UNTERHALTUNG: PREISTRÄGER:INNEN

- **15 Minuten Joko & Klaas – Männerwelten** (Florida Entertainment für ProSieben) ausführlich ab Seite 48
- **Die Carolin Kebekus Show** (btF/UnterhaltungsFlotte TV für WDR) ausführlich ab Seite 50
- **Noch nicht Schicht** (Agentur ZweiR für ZDF/3sat) ausführlich ab Seite 52

Film und Medien Stiftung NRW

Gratulation den Grimme Preisträgern 2021!

»Der Ast auf dem ich sitze –
Ein Steuerparadies in der Schweiz«

Luzia Schmid
Bildersturm Filmproduktion

»Loveparade – Die Verhandlung«

Dominik Wessely, Antje Boehmert
Docdays Productions

Irgendwas stimmt hier nicht...

Aus der Nominierungskommission Unterhaltung

| von Dr. Gerd Hallenberger

Manchmal sind es Kleinigkeiten, die andeuten, dass etwas im großen Ganzen nicht stimmt. Stellen Sie sich einen Strand an einem wunderschönen Sommertag vor: Menschengewimmel, akkurat ausgerichtete lange Reihen von Liegestühlen – und alle sind zum Land ausgerichtet, nicht zum Meer. Mit diesem Bild wurde einmal in einer Science-Fiction-Geschichte angedeutet, dass die Außerirdischen längst unter uns sind und sie erholen sich an diesem Strand. Vieles von dem, was die Nominierungskommission „Unterhaltung“ zu sichten hatte, erinnerte an dieses Bild. Es gab vertraute Formate zu sehen, vertraute Akteur:innen, aber ... irgendetwas stimmte da nicht.

Während fiktionale und dokumentarische Produktionen lange Vorlaufzeiten haben, kann es in der Unterhaltung sehr schnell gehen – und es war schnell offensichtlich, dass 2020 das (erste) Corona-Jahr war. Was in dem Bild die falsch ausgerichteten Liegestühle waren, dem entsprach hier das fehlende Publikum oder gleich der falsche Ort: Kabarettist:innen, die in einen leeren Saal hinein spielen; Prominente, die nicht im Studio befragt werden, sondern per Zoom in ihrem Wohnzimmer. Es war absurd, hatte aber oft auch Erkenntniswert: Ohne gut vorbereitetes Präsenzpublikum und seine gnädigen Lacher merkt man sofort, wo Comedy oder Talk einfach gnadenlos scheitern.

Abgesehen davon – und von der komplementären Absurdität einer Nominierung per Zoom-Konferenz – bestätigte das Programmangebot des Jahres 2020 einerseits im Kern Trends der letzten Jahre, andererseits gab es auch Neues. Die gute Nachricht: Einiges von diesem Neuen war tatsächlich innovativ. Die schlechte Nachricht: Oft waren diese Innovationen coronabedingt.

Einmal mehr hat sich nach Auffassung der Nominierungskommission bestätigt, dass Unterhaltungsangebote, die für den Grimme-Preis in Frage kommen, nicht gerade aufwändig produzierte Primetime-Sendungen größerer Sender sind, von raren Ausnahmen abgesehen. Immerhin, eine Primetime-Spielshow aus der „Show-Offensive“ von ProSieben hat es unter die Nominierungen geschafft: „Teddy gönnt Dir!“, die dann doch aber wieder ins Muster passt. Am Showsendeplatz gibt es eine Showparodie, Teddy Teclebrhan, unterstützt von Moderator Steven Gätjen, spielt (in einer Stefan Raab-Produktion) den Anti-Raab, den Star-den-wirklich-jederschlagen-kann, und das – scheinbar – höchst unmotiviert in Spielen von erschütternder Schlichtheit: Unterhaltung zwischen Dada und Kritik an der Leistungsgesellschaft.

Ohne gut vorbereitetes Präsenzpublikum und seine gnädigen Lacher merkt man sofort, wo Comedy oder Talk einfach gnadenlos scheitert.

Einen Zug ins Dadaistische zeichnen auch zwei der drei nominierten „Corona-Formate“ aus. Wenn die große Welt durch Lockdown unerreichbar wird, muss sich Kreativität halt am ganz Kleinen abarbeiten wie in Hazel Bruggers und Thomas Spitzers Video-Tagebuch „Social Distancing“ (YouTube) und dem bizarren Warentest „Was ist der Beste Senf?“ (RocketBeansTV). Kein Dada, aber auch Corona-Fernsehen stellt Sebastian Pufpaffs „Noch nicht Schicht“ (ZDF) dar, tagesaktuelle Kabaretttäppchen aus dem Home-Office, ein überzeugendes Beispiel für Minimalismus mit großem Effekt. Überhaupt brachte die Corona-Krise das Fernsehen auf manche unerwartete Idee, auch im Kleinen: So konnte man in den „Mitternachtsspitzen“ (WDR) sehen, dass Schunkeln auch bei Social Distancing funktioniert, nämlich mit Hilfe von Besenstielen, und in „Sing dela Sing“ (rbb) wurde an die fast schon vergessene gemeinschaftsbildende Kraft kollektiven Singens erinnert.

Keine Überraschung ist der Befund, dass auf die vertrauten Leuchttürme der deutschen Fernsehunterhaltung weiterhin Verlass ist: Auch das aktuelle Projekt von Jan Böhmermann, das „ZDF Magazin Royale“ (ZDF), überzeugt regelmäßig, nicht zuletzt durch seine starke journalistische Ausrichtung, die gelegentlich von ergänzenden Mediathek-Beiträgen unterstrichen wird. Und warum ist Maren Kroymann schon wieder nominiert worden? Weil sie es einfach verdient hat – auch die letzte Staffel von „Kroymann“ (RB/SWR/NDR/WDR) ruht sich nicht auf Meriten der Vergangenheit aus, sondern bleibt spannend und kreativ.

Ebenfalls einen Trend der letzten Jahre bestätigt das starke politische Engagement mehrerer Nominierungen, so der Folge „Brennpunkt Rassismus“ der „Carolin Kebekus Show“ (WDR) und der Episode „Männer-

welten“ der Reihe „15 Minuten Joko Et Klaas“ (ProSieben) über Sexismus und sexualisierte Gewalt. Wieder einmal zeigt sich, Unterhaltungswert und gesellschaftliches Engagement müssen keine Gegensätze sein, im besten Fall hilft das eine sogar dem anderen.

Vielleicht lag es ja an der unfreiwillig sozial distanzierten Kommissionsarbeit per Zoom, dass die Sehnsucht nach Unterhaltung, die über den unbefriedigenden Status quo hinausweist, besonders groß war, in jedem Fall wurde das Gegenteil besonders sensibel registriert. Mangels



Foto: Daniel Kallhoff



Foto: Hazel Bruggers/Thomas Spitzer



Foto: Steffen Z. Wolff/Rea.de



Foto: rbb/Frédéric Batier

Nominierungskommission Unterhaltung

Von links nach rechts:

- **Anja Rützel**
Freie Journalistin, Berlin
- **Antje Laacks**
Volkshochschule Frechen
- **Claudia Mikat**
FSF, Berlin (stellv. Vorsitzende)
- **Dr. Gerd Hallenberger**
Medienwissenschaftler, Marburg
(Vorsitzender)
- **Stefan Vobis**
Filmemacher, Köln
- **Uwe Mantel**
DWDL, Köln
- **Fritz Schaefer**
Freier Journalist, Köln
(stellv. Vorsitzender)



Foto: Grimme Institut/Lucia Eshes

Vergleichswerten lässt sich zwar nicht sagen, ob dieses Phänomen erst 2020 auffällig geworden ist, aber die Nominierungskommission hatte doch den Eindruck, dass die Fernsehunterhaltung dieses Jahres besonders intensiv in die Vergangenheit geblickt hat: Da wurde umfänglich Unterhaltungshelden früherer Zeiten gehuldigt, die ihren 70. Geburtstag begingen (Hugo Egon Balder und Thomas Gottschalk), und würdevoll von vertrauten Produktionen („Mann, Sieber!“, ZDF) oder dem vertrauten Kernensemble lang laufender Produktionen („Mitternachtsspitzen“, WDR) Abschied genommen. Genauso sensibel – und mit einer Nomi-

Tatsächlich ist „Warten auf'n Bus“ (rbb) eher eine Dramedy als eine Sitcom, ein Kammerspiel im Freien. Zwei Männer (Felix Kramer und Ronald Zehrfeld) und ein Hund warten an einer Bushaltestelle im (brandenburgischen) Nichts auf den Bus, vor allem aber auf die Busfahrerin (Jördis Triebel). In diesem minimalistischen Setting reden die Männer über ihre Leben in der DDR, zur Wendezeit und danach – und die Beschädigungen, die sie davongetragen haben. Diese lakonische Produktion changiert souverän zwischen Comedy und Tragödie und dank der darstellerischen Leistung von Kramer und Zehrfeld wird daraus ebenso anrührende wie ungewöhnliche Fernsehunterhaltung.

Die gute Nachricht: Einiges von diesem Neuen war tatsächlich innovativ. Die schlechte Nachricht: Oft waren diese Innovationen coronabedingt.

nierung gewürdigt – wurde aber auch zur Kenntnis genommen, dass Hoffnungsträger:innen früherer Jahre ihr Potenzial bestätigt haben. Das trifft auf das schon 2019 als funk-Format ausgezeichnete „Bohemian Browser Ballett“ (rbb/HR/NDR) zu, das jetzt in der ARD für ein größeres und älteres Publikum zum „Browser Ballett“ umformatiert worden ist, und ebenso auf „Bauerfeind – Die Show zur Frau“ (ONE/MDR/WDR). Katrin Bauerfeind, seit vielen Jahren als großes Talent gesehen, hat offenbar tatsächlich in dieser Talkshow das Format gefunden, das zu ihr passt und in dem sie ihre Fähigkeiten optimal ausspielen kann.

Eine weitere Nominierung ist einer Änderung der Preisregeln zu verdanken, die kürzere, sitcomartige Produktionen nicht mehr der Preiskategorie „Fiktion“, sondern (nach einigen Jahren Pause: wieder) der „Unterhaltung“ zuordnen. Diese Änderung hat mehrere Gründe, beispielsweise den Eindruck, dass Sitcoms in der Regel im Wettbewerb „Fiktion“ keine Chance haben, aber es gibt auch inhaltliche Argumente. So ganz ohne fiktionale Elemente ist die Unterhaltung noch nie ausgekommen (Stichwort: Sketchcomedy), und wenn man sich eine „Fiktionalitätsskala“ vom Sketch bis zum 90-Minüter vorstellt, liegt die Sitcom eindeutig näher beim Sketch als beim Fernsehfilm.

Bei „Warten auf'n Bus“ stellt sich schnell das Gefühl ein: Irgendwas stimmt hier nicht... Das Leben könnte, sollte, müsste doch irgendwie anders sein. Das gleiche Gefühl haben wir alle im Corona-Jahr 2020 gehabt, so

ganz allgemein, die Welt insgesamt betreffend. Und im Kleinen, Speziellen hat sich das Gefühl auch bei der Nominierungsarbeit bemerkbar gemacht – schon wieder wurde das Kontingent nicht ausgeschöpft, statt auf mögliche 18 kamen wir gerade auf 11 Nominierungen: Die Krise bleibt.

Also: Hey! Deutsche Fernsehunterhaltung! Was stimmt mit Dir nicht? Du kannst es doch im Prinzip, also bitte... ■

Dr. Gerd Hallenberger

Jahrgang 1953, ist freiberuflicher Medienwissenschaftler. Arbeitsschwerpunkte: Fernsehunterhaltung, Medienentwicklung und Populärkultur. Er war schon oft Mitglied von Nominierungskommissionen und Jurys für den Grimme-Preis.

Foto: Heike Grosser



Grimme-Preis | Unterhaltung

15 Minuten Joko & Klaas – Männerwelten

Produktion: Florida Entertainment für ProSieben

Grimme-Preis
an

Thomas Martiens
(Idee/Buch)

Thomas Schmitt
(Idee/Buch)

Claudia Schölzel
(Idee/Buch)

Sophie Passmann
(Moderation/Idee/Buch)



15 MINUTEN JOKO & KLAAS – MÄNNERWELTEN

Sophie Passmann führt durch die Kunstausstellung „Männerwelten“ des „Museum of Masculine Art“. Die eigentlichen Hosts der Sendereihe „15 Minuten Joko & Klaas“ treten diesmal nicht in Erscheinung, sondern überlassen die erspielte Sendezeit einem rein weiblichen Cast. Neben Passmann, die die Zuschauer:innen begrüßt und in den Gängen der Ausstellung mal ironische, mal ernste Anmerkungen zur Rape Culture macht, wirken auch weitere Prominente an der Ausstellung mit.

Palina Rojinski enthüllt ein Penisfoto, das ihr ungefragt zugeschickt worden ist, und äußert ihre Abscheu, während sie mit Passmann an einer Galerie zahlreicher weiterer kuratierter Dick-Pics entlangläuft. Jeannine Michaelsen, Visa Vie und Stefanie Giesinger lesen sexistische Kommentare vor, die sie in den sozialen Medien erhalten. Katrin Bauerfeind und Collien Ulmen-Fernandes spielen in einer Kunstperformance übergriffige Chatverläufe nach.

Anschließend kommen auch Opfer sexueller Belästigung außerhalb des Internets zu Wort. In einem düsteren Raum erklingen die Erfahrungen belästigter Frauen. An der letzten Station der Ausstellung stehen statt der Frauen nur noch Schaufensterpuppen im Raum, während Frauenstimmen erklären, dass sie in den gezeigten Outfits vergewaltigt wurden.

Produktion: Florida Entertainment **Produzent:in:** Arne Kreutzfeldt, Thomas Schmitt, Joachim Winterscheidt, Klaas Heufer-Umlauf **Regie:** Johannes Spiecker
Idee / Autor:innen: Sophie Passmann, Claudia Schölzel, Thomas Schmitt, Thomas Martiens **Produktionsleitung:** Christin Schneider **Executive Producer:innen:** Claudia Schölzel, Thomas Martiens **Mitwirkende:** Sophie Passmann, Palina Rojinski, Jeannine Michaelsen, Visa Vie, Stefanie Giesinger, Collien Ulmen-Fernandes, Katrin Bauerfeind **Redaktion:** Verena Schöbel, Anne Spille, Benjamin Harnisch, Jannik Innhoff **Erstausstrahlung:** ProSieben, Mittwoch, 13.05.2020, 20.15 Uhr **Sendelänge:** 15 Min

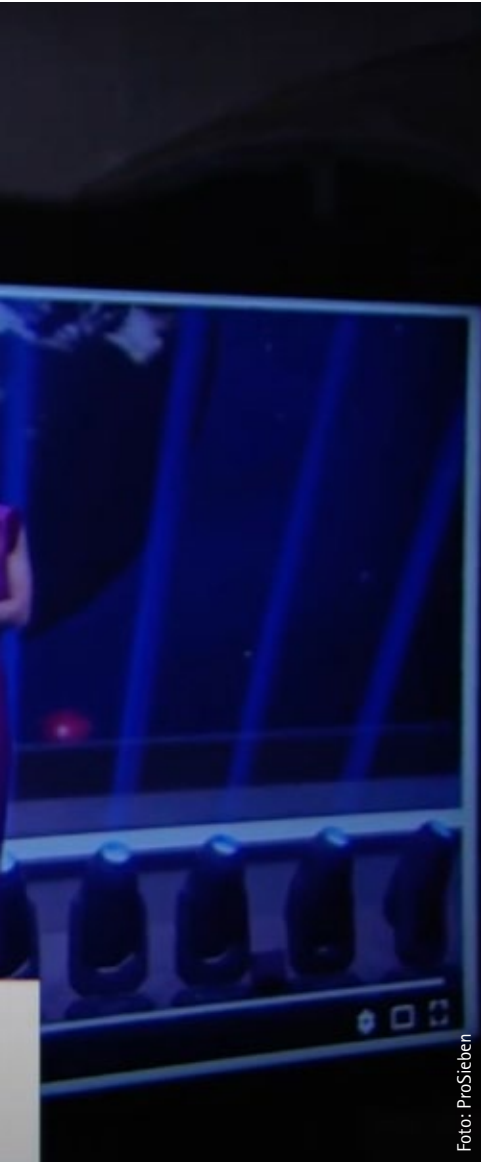


Foto: ProSieben

BEGRÜNDUNG DER JURY:

„Hoffen wir das Beste“ – erneut. Auch zu Beginn der fünften Ausgabe von „15 Minuten Joko & Klaas“ ist eines wieder gewiss: die Ungewissheit. Sicher ist am 13. Mai 2020 zur ProSieben-Primetime mal wieder gar nichts.

Allzu schnell wird diese Ungewissheit nicht aufgelöst: Wenn Sophie Passmann die Zuschauer:innen begrüßt und den Grusel der folgenden 15 Minuten ankündigt, ist nicht abzusehen, ob sie voller Ironie unterhaltsamen Quatsch amodiert oder ihre Warnung ernstmeint. Dass sie sich einem sehr ernsten Thema widmet, wird erst im Laufe der knappen Viertelstunde deutlich – eine Rezeptionserfahrung, für die es sich lohnt, um 20:15 Uhr den Fernseher aufzusuchen.

Doch unabhängig von Art und Weise der Rezeption beeindruckt „Männerwelten“ durch die Inszenierung: Inmitten eines Frühlings der Museumsschließungen findet auf ProSieben eine Kunstausstellung statt. Begleitet von fast schon klischeehaft wirkender Klaviermusik beginnt die Ausstellung mit der Enthüllung eines Dick-Pics („Und das kriegst du einfach zur Verfügung gestellt vom Künstler selbst?“), doch der satirische Unterton weicht zunehmend: Die Dramaturgie der Sendung steigert sich von Fällen digitaler Gewalt gegen Frauen hin zu Schicksalen von Frauen in ihrem realen Umfeld – bis die Dramaturgie im letzten Raum der Ausstellung ihren bedrückenden Höhepunkt erreicht, als Vergewaltigungserfahrungen wiedergegeben werden. Der anfangs noch angedeutete Humor weicht recht schnell einer beklemmenden Schwermut, die über das Ende der Sendung hinausreicht.

„Männerwelten“ gelingt es, Erfahrungen sexueller Gewalt schonungslos wiederzugeben, ohne Opferinszenierung zu betreiben, ohne zu gaffen. Die spärliche visuelle Umsetzung in dunklen Räumen und Gängen unterstreicht das beklemmende Gefühl, das insbesondere die vielen verbal erzählten Gewalttaten hinterlassen. Passmann bedient sich auch ironischer und sarkastischer Mittel, thematisiert die Lebensrealität von Mädchen und Frauen dennoch ernsthaft. Ob nachts auf dem Heimweg oder allein im Park: Ihre Schilderungen der Ängste, die Frauen im Alltag belasten, öffnen auch dem männlichen Publikum die Augen. Die akustisch wie visuell düstere Atmosphäre der Sendung lässt nur erahnen, wie unheimlich etwa der unbegleitete Aufenthalt in der Öffentlichkeit gerade für Frauen sein kann.

Ganz am Rande unterstreicht die Sendereihe einmal mehr, welche Faszination lineares Fernsehen entfalten kann, wenn das Publikum nicht weiß, worauf es sich einlässt. Und so ist „Männerwelten“ nicht bloß eine dramaturgische und inszenatorische Steigerung der bereits im Vorjahr ausgezeichneten Reihe. ■



Foto: Thomas Martiens

Thomas Martiens

(1982) arbeitete als Redakteur der Formate „MTV Masters“ und „MTV Home“. Nachdem er Redaktionsleiter von „NeoParadise“ war, arbeitete er als Autor, Realisator, Redaktionsleiter und Producer an allen anderen Formaten mit Joko & Klaas. Seit 2018 betreut er das „Duell um die Welt“, „Joko & Klaas gegen ProSieben“ und „15min Live“.

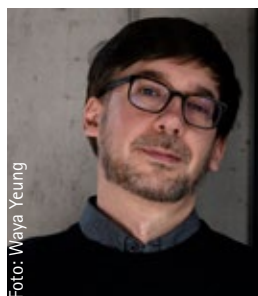


Foto: Waya Yeung

Thomas Schmitt

arbeitete nach seinem Volontariat bei MTV an der Entwicklung und als Autor der Show „MTV Home“. Danach war er Executive Producer von „NeoParadise“. Seit 2012 ist er Creative Producer, Autor und Regisseur u. a. bei „Circus HalliGalli“, „Das Duell um die Welt“ und ist seit Ende 2017 Geschäftsführer von FloridaTV.



Foto: Stefanie Schmid Rincon

Claudia Schölzel

arbeitete zunächst als Art Direktorin und Szenenbildnerin an unterschiedlichen Fernseh- und Filmprojekten sowie im Werbebereich. Später war sie an zahlreichen Projekten von Joko und Klaas beteiligt. Seit 2019 leitet sie den Show Bereich der Florida TV Entertainment als Executive Producerin und verantwortet die Formate „Duell um die Welt“ und „Joko & Klaas gegen ProSieben“.

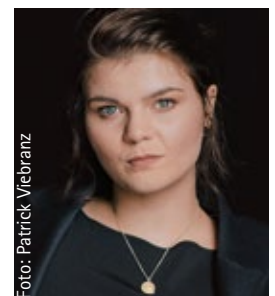


Foto: Patrick Viebranz

Sophie Passmann

1994 geboren, ist Satirikerin, Autorin und Moderatorin. Ihr Buch „Alte weiße Männer“ stand wochenlang auf der SPIEGEL-Bestsellerliste, sie schreibt eine monatliche Kolumne im ZEIT Magazin und war Ensemble-Mitglied beim Neo Magazin Royale. Sie twittert mehrmals täglich, ohne dass sie jemand darum bittet.

Grimme-Preis | Unterhaltung

Die Carolin Kebekus Show

Produktion: btf/UnterhaltungsFlotte TV für WDR

Grimme-Preis
an

Claudius Pläging
(Buch)

Carolin Kebekus
(Moderation/Produktion)

Jessica Timm
(Redaktionsleitung)

Max Bierhals
(Creative Producer/Autor)

DIE CAROLIN KEBEKUS SHOW

Die erste Welle der Coronavirus-Pandemie war gerade abgeklungen, da meldete sich Carolin Kebekus im Mai 2020 mit einer neuen Personalityshow auf einem Spätabend-Sendeplatz im Ersten zurück – um Haltung zu zeigen und ihren ganz eigenen Blick auf die Welt zu präsentieren, wie der WDR im Vorfeld der Ausstrahlung ankündigte. „Persönlicher, bissiger und aktueller denn je“, so lautete das Versprechen für die Sendung, die das langjährige Kebekus-Format „PussyTerror TV“ ablöste und sich am vertrauten Konzept klassischer Late-Night-Shows orientierte, sprich: ein Stand-up zu aktuellen Themen gleich am Anfang, danach Einspieler, Musik, Sketche und prominente Gäste, die Kebekus in Köln-Ehrenfeld, genauer gesagt im Studio der bildundtonfabrik, in Empfang nahm. Insgesamt acht Folgen und ein Best-Of umfasste die erste Staffel, die mit einer vollmundigen Ankündigung der Gastgeberin einherging: „Das wird die beste Show ever – und zwar mit Abstand“, so Kebekus über das neue Comedy-Format, bei dem die Komikerin erstmals selbst als Produzentin in Erscheinung trat.

Produktion: Yannick Moll, Hannah Pasikowski **Produzent:in:** Philipp Käbbohrer, Matthias Murrmann, Carolin Kebekus, Constanze Weihrauch, Max Bierhals, Claudius Pläging **Regie:** J. Patrick Arbeiter **Buch:** Claudius Pläging (Headautor), Max Bierhals, Jana Fischer, Fabienne Hurst, Shary Reeves, Jasmina Kuhnke, Aurel Mertz **Kamera:** Julia Hüttner, André Beckers, Jonas Hauser, Arne Voelkner, Ercan Gül **Schnitt:** Rafael Maier, Julian Jakelski **Ton:** Kai Holzkämper, Tom Vermaaten, Paul Große-Schönepauck u.a. **Musik:** SCORE SQUAD **Darstellung:** Carolin Kebekus, Shary Reeves u.a. **Redaktion:** Leona Frommelt (WDR), Jessica Timm (Redaktionsleitung) (btf), Sara Lienemann (btf), Jana Döhlinger (btf), Hannah Kloth (btf) **Erstausrstrahlung:** Das Erste, ab Donnerstag, 21.5.2020, 23.00 Uhr **Sendelänge:** 43 Minuten



Foto: WDR

BEGRÜNDUNG DER JURY:

Haltung zeigen – das wollen viele, die im Fernsehen auftreten, doch nur wenigen gelingt das vor der Kamera so gut wie Carolin Kebekus. In ihrer neuen Late-Night-Show, die ihren Namen trägt, ist die Kölner Komikerin besser als jemals zuvor. Vielleicht liegt es an der besonderen Konstellation hinter den Kulissen: Dass Kebekus ihre Show mittlerweile selbst produziert und sie sich dafür mit der Late-Night-erprobten btf zusammengetan hat, scheint den persönlichen Ehrgeiz, eine gelungene Comedysendung abzuliefern, noch einmal massiv gesteigert zu haben. Das gilt für die Optik des Studios und die ebenso farbenfrohe wie kreative Inszenierung, besonders aber für den Inhalt. Wo beim Vorgänger-Format „PussyTerror TV“ einst vielleicht ein bisschen zu oft der Schenkelklopfer-Humor bedient wurde, finden nun mehr denn je ernsthafte Themen statt, für die es häufig aktuelle Aufhänger gibt, was wiederum eine schnelle Umsetzung der kreativen Ideen erfordert. Kurz gesagt: „Die Carolin Kebekus Show“ besticht durch eine wunderbare Mischung aus Humor und Relevanz.

Bestes Beispiel dafür ist jene Folge, in der Kebekus ihre WDR-Kollegin Shary Reeves einen „Brennpunkt“ zum Thema Rassismus moderieren ließ, weil sie diesen „im Ersten Deutschen Fernsehen“ vermisste. Dass dem Publikum über Minuten hinweg das Lachen verging, ist ein bewusster Bruch mit den Erwartungen an eine Show dieser Art und daher besonders. Gleichwohl ist genügend Raum für Blödeleien, was die Sendung über weite Strecken hinweg zur Wundertüte im besten Sinne werden lässt. Auch abseits des „Brennpunkts“ bot die erste Staffel über acht Wochen hinweg zahlreiche Höhepunkte, die die Grimme-Jury überzeugten: Mit Mai Thi Nguyen-Kim diskutierte Carolin Kebekus als Engelchen und Teufelchen über Meinungsmache im Netz, die Antibabypille erhielt eine kritische Würdigung und selbst das Thema Kirche wurde nicht ausgespart – inklusive eines bissigen Songs, der damit endete, dass eine schwarze Frau auf dem Papst-Thron Platz nahm. Das ist schon alleine deshalb bemerkenswert, weil eine ähnlich kritische Auseinandersetzung mit der Kirche vor einigen Jahren noch dazu führte, dass Kebekus und der WDR für eine Zeit lang getrennte Wege gingen. Ohnehin scheut sie sich erstaunlich häufig nicht davor, kritisch mit dem eigenen Arbeitgeber umzugehen. So kehrte die Künstlerin das vermeintliche „Frauen-Problem“ der ARD, das der Programmdirektor lautstark in einem Zeitungsinterview monierte, im Rahmen ihrer Show mal eben zum „Männer-Problem“ um. Lautstark und humorvoll, vor allem aber mit Nachdruck. Das zeigt, dass nicht einmal der eigene Sender vor der Komikerin sicher ist – und beweist: Mehr Haltung geht nicht. ■



Foto: Lena Strothmann

Claudius Pläging

geboren 1975 in Wiesbaden, studierte Politikwissenschaft und war dann Autor bei Brainpool. Seit 2016 arbeitet er als freier Autor und schreibt Drehbücher für Filme und Serien („Der Vorname“, „Pastewka“). Seit 2020 ist er Creative Producer und Headwriter der Carolin Kebekus Show.



Foto: Moritz Kuenster

Carolin Kebekus

1980 geboren, wurde sechs Mal hintereinander mit dem Deutschen Comedypreis ausgezeichnet und avancierte mit ihren Bühnenshows zu einem der größten Comedy-Acts in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Sie ist Ensemblemitglied der „ZDF heute-show“ und hat mit der „Carolin Kebekus Show“ ihre eigene Sendung im Ersten.



Foto: WDR

Jessica Timm

begann ihre Karriere beim Musikfernsehen. Nach einem Volontariat bei „Viva“ war sie u.a. Senior Producerin der „MTV News“ und Redaktionsleiterin bei „Late Night Berlin“. Seit 2018 arbeitet sie für die btf. Dort ist sie Executive Producerin von „Lass Dich Überwachen! Die Prism is a Dancer Show“ und seit 2020 Producerin der „Carolin Kebekus Show“.



Foto: Lena Strothmann

Max Bierhals

ist seit über sieben Jahren Autor bei der btf und schreibt u.a. für TV-Formate wie das „Neo Magazin Royale“ oder „Kroymann“. Für „Drinnen – Im Internet sind alle gleich“ und „Lass dich Überwachen! Die Prism is a Dancer Show“ war er als Head-Autor tätig. Seit 2021 ist er Creative Producer und Autor für „Die Carolin Kebekus Show“.

Grimme-Preis | Unterhaltung

Noch nicht Schicht

Produktion: Agentur ZweiR
für ZDF/3sat

Grimme-Preis
an

Sebastian Pufpaff
(Buch/Moderation)

UNTERHALTUNG



NOCH NICHT SCHICHT

Seit dem 25. März 2020 ist Sebastian Pufpaff in seinem selbsterklärten „Homeoffice-Kabarett“ „Noch nicht Schicht“ zu sehen. Mit bislang drei längeren Unterbrechungen läuft die siebenminütige Show an jedem Wochentag um 19:50 Uhr auf 3sat. Weitere Folgen sind laut Sender bis zum 10. Juni geplant. Als direkte Antwort auf den ersten Lockdown konzipiert, sind die Pandemie und ihre Folgen mehr Rahmen als zentrales Thema für Pufpaff. Er nimmt Bezug auf aktuelle Entwicklungen, verbindet sie aber mit persönlichen Anekdoten und Sketchelementen wie etwa dem Ausfüllen eines Fragebogens in Gestalt des Corona-Virus.

Dieses Sitdown- statt Standup-Programm trägt Pufpaff an einem Schreibtisch in scheinbar nüchterner Büroumgebung vor. Der Hintergrund weist jedoch bei genauem Hinsehen eine große Detailfülle mit wechselnden Witznotizen an der Pinnwand („Wildgulasch aufwärmen ist Recycling“) und visuellen Running-Gags (Klopapierrollen an der Büropflanze) auf. Pufpaff fungiert neben der Präsentation zugleich als alleiniger Autor, Regie, Kamera und Ton verantwortet sein wichtigster Mitstreiter bei diesem Format, Marcel Behnke.

Produktion: Agentur ZweiR **Produzent:in:** Ralf Rimmel **Regie:** Marcel Behnke **Autor:** Sebastian Pufpaff **Kamera & Ton :** Marcel Behnke **Musik:** Kapelle Petra **Darstellung:** Sebastian Pufpaff **Redaktion:** Benjamin Hensler (3Sat), Bernd Klapproth (ZDF), Stefan Tihanyi (ZDF online) **Erstausstrahlung:** 3Sat, ab Mittwoch, 25.03.2020, 19.50 Uhr **Sendelänge:** 7 Minuten



BEGRÜNDUNG DER JURY:

Da hat er ihn nun, den Grimme-Preis. Oder wie Sebastian Pufpaff selbst sagt: den Gimme-Gimme-Gimme-Preis des ABBA-Instituts. Denn natürlich ist auch seine Nominierung schon Stoff in „Noch nicht Schicht“ gewesen – weil alles darin Stoff sein kann. Corona, Querdenken, selbst der „soft close“-Mechanismus von Toiletten: Alles passt rein in diese siebenminütige Wundertüte, die Pufpaff den Tag über für uns füllt. Um 19:50 Uhr packt er sie dann vor laufender Kamera wieder aus, und das Staunen darüber, was in diese televisionäre Überraschungskiste alles reinpasst, scheint auch ihn selbst immer wieder zu ergreifen.

Es ist letztlich ein Staunen über die Welt, vorgetragen im TV-Homeoffice mit Anzug und Krawatte, ein Work Look gegen den Wahnsinn, der uns täglich niederzuringen droht. Sebastian Pufpaff lacht gegen ihn an und macht das für uns stellvertretend mit. Denn wenn alles zu viel wird, hat Pufpaff immer noch sieben Minuten Zeit, um den Witz im Absurden zu finden und uns damit zu trösten. Jedenfalls bis die „Tagesschau“ anfängt.

Dass es nun seit über einem Jahr diesen Puffer (Pufpaffer?) zwischen uns und den Nachrichten gibt, ist 3sat nicht hoch genug anzurechnen. Klar, sieben Minuten sind nicht das ganz große Stück vom Fernseh-kuchen. Aber genau das, zeigt „Noch nicht Schicht“, muss es nicht immer sein. Im Gegenteil, wenn sich das Fernsehen von seinen üblichen Schemata löst, von 30 Minuten Sitcom, 45 Minuten Doku und 90 Minuten Spielfilm, kann eine unglaubliche Freiheit entstehen, in der Form und Inhalt ganz neu zueinander finden.

Vielleicht ist es auch deshalb ein so großer Spaß, wochentags um 19:50 Uhr 3sat einzuschalten: Ausgerechnet in Zeiten größter persönlicher Einschränkungen kann man dem öffentlich-rechtlichen Fernsehen dabei zusehen, wie es sich ein Stück weit aus seinen selbstauerlegten Formatfesseln freikämpft. Ob der Kampf nach Corona weitergeht? Man kann es nur hoffen. Gerüchteweise ist ja noch nicht Schicht. ■

„Klar ist Marl nicht Hollywood, aber für mich ist der Preis ein Oscar! Als ich gehört habe, wer alles den Grimme-Preis gewonnen hat, wollte ich erst wie immer schimpfen, dann ist mir aufgefallen: Scheiße, ich hab ja auch gewonnen! Ich fühle mich wie am Ende einer langen Reise. Jetzt heißt es, Kofferpacken und neue Ziele suchen.“

Sebastian Pufpaff



Sebastian Pufpaff

ist Kabarettist, Autor, Moderator, Produzent, Trockenbauer und Entertainer. Nach seinem Studium der Rechtswissenschaft, Politikwissenschaft und Soziologie wurde er 2004 dann endlich als Kabarettist in zahlreichen Unterhaltungssendungen seriös. Er wird seine Humorkarriere 2041 als Bundespräsident beschließen.

Nicht ihr Ernst!

Aus der Jury Unterhaltung

| von Senta Krasser

Wie gut haben sich Humor und Relevanz verbunden in einem Jahr, das durch ein neues Virus nicht nur Gesellschaft und Politik auf die Probe stellte, sondern auch den gesamten Fernsehbetrieb? Ging womöglich die Relevanz zulasten des Humors? Diese Gretchenfrage begleitete uns in die finale Abstimmung über die besten Unterhaltungssendungen in diesem Annus horribilis, dessen Themen (es gab nicht nur Corona!) kaum zum Lachen einluden.

Auf der Suche nach der dennoch unterhaltsamsten Verpackung des „It-Themas“ Corona stießen wir auf Sebastian Pufpaffs „Noch nicht Schicht“ (ZDF/3sat). Sein Stand-Up oder korrekterweise Sit-Down zum Tagesgeschehen ist ein Lockdown-Produkt von unverhoffter Haltbarkeit. Anders als viele Formate, die sich im vorigen Frühjahr spontan auf den Weg machten – wie zum Beispiel auch „Social Distancing mit Hazel Brugger und Thomas Spitzer“ (YouTube) – hat Pufpaffs Wohnzimmerproduktion „noch nicht Schicht“ gemacht. Konzept und Umsetzung seiner satirischen Sieben-Minuten-Einlassungen haben bis weit in den zweiten Lockdown getragen. Allein diese hohe Taktung, ohne erkennbaren Abfall der Scherzdichte und Gedankenfrische, ist beachtlich. Aus den Schlagzeilen zum Corona-Wahnsinn täglich Humor zu schöpfen, ist eine Kunst, die Pufpaff als Host und Autor bestens beherrscht. Wir fanden, das verdient einen Grimme-Preis.

Außer Corona nichts gewesen? Doch!

Eine Miniatur von besonderer Fernsehgüte hatte die Nominierungskommission in jener Ausgabe der „Carolin Kebekus Show“ (WDR) entdeckt, die sich dem gewaltsamen Tod des US-Amerikaners George Floyd widmet. Exakt 8 Minuten und 46 Sekunden, so lang wie der Polizist auf Floyds Hals kniete, dauert der „Brennpunkt: Rassismus“, der zugleich Medienkritik am eigenen Sender übt. Aber gab es in der gesamten, optisch wie inhaltlich sehr ansprechenden Staffel nicht noch mehr zu entdecken? Wir weiteten unseren prüfenden Blick und wurden fündig.



Foto: rbb/Steinberger Silberstein GmbH/Maximilian Motel

Bissig und ironisch: das Browser Ballett.

Sei es die Antibabypille, die Bewegung Maria 2.0 oder die frauenlose Primetime-Unterhaltung in der ARD – Kebekus greift mit einer Selbstverständlichkeit Themen auf, die bei ihren männlichen Late-Night-Kollegen Böhmermann, Welke & Co. gar nicht oder zu kurz kommen. Ihr Facettenreichtum besticht. Sie changiert zwischen drängend-ernst und albern, erlaubt Verschnaufpausen mit Gesang, um dann wieder satirisch-kritisch anzugreifen. Am Ende waren wir uns einig: Keine tut aktuell mehr für „female empowerment“ als unsere Preisträgerin Carolin Kebekus.

Frauen über Frauen sprechen lassen – diesen Ansatz wählte auch unser drittes Preisträgerformat „Männerwelten“ aus der Reihe „15 Minuten Joko & Klaas“ (ProSieben). Die zuletzt im Vorjahr von uns ausgezeichnete

Unterhaltung ist sozusagen der Köder für das eigentlich nicht Schmackhafte. Nur wer beherrscht das Handwerk des Köderauswerfens am besten?

ten Entertainer überließen ihr Live-Format diesmal prominenten Frauen, die ihre Sexismus-Erfahrungen zu einem gemeinsamen Bild zusammentragen. Die Rahmung ist eine fingierte Ausstellung. Wie Kuratorinnen eines Museums führen Sophie Passmann und ihre Mitstreiterinnen von Raum zu Raum. Aus dem komödiantischen Setting („Dick-Pic-Galerie“) entwickelt sich eine zunehmend beklemmende und inszenatorisch ausgefeilte Dramaturgie mit unfassbarem Höhepunkt. Der thematische Bogen spannt sich von digitalem Sexismus, wie ihn die prominenten Protagonistinnen erleben, über alltägliche Belästigungen, die jede Frau kennt, bis hin zu tatsächlicher Vergewaltigung.

Ironie, um in die Ernsthaftigkeit mitzunehmen

Ist das Unterhaltung, fragte ein Jury-Mitglied zurecht und regte damit eine Diskussion an, die sich in unserer Runde wiederholen sollte. Denn „Männerwelten“ führte uns exemplarisch ein Muster vor Augen, das wir auch in anderen Formaten wiedererkannten, ob in der Sketch-Comedy „Kroymann“ (RB/SWR/NDR/WDR) oder der Late-Night-Show „Browser Ballett“ (rbb/HR/NDR): Alle spielen mit dem Stilmittel Ironie, um ihr Publikum in die Ernsthaftigkeit mitzunehmen. Selbst in „Warten auf’n Bus“ (rbb) – übrigens erstmals wieder eine fiktionale Serie, für die sich die Grimme-Kategorie „Unterhaltung“ nach mehrjähriger Pause geöffnet hat – dozieren zwei Brandenburger Atzen zwischen zwei Flaschen Bier über Genderdeutsch und Rechtsradikalismus. Unterhaltung ist sozusagen der Köder für das eigentlich nicht Schmackhafte. Nur wer beherrscht das Handwerk des Köderauswerfens am besten?

Die Königskunst ist und bleibt, die Leute zum Lachen zu bringen. Im besten Fall bleibt ihnen das Lachen im Halse stecken. Einfach „nur lustig“, das wäre für uns gleichwohl auch völlig okay gewesen. Mit anderen Worten: Wir wären nicht unwillens gewesen, eine Show von allerhöchster Irrelevanz auszuzeichnen, die keine politischen Botschaften verbreitet, die nicht mit Erfahrungsberichten bedrückt, die nicht einmal zum Nachdenken animiert, sondern die einfach nur Spaß macht, weil sie gaga ist oder ein lustiges Quiz.

„Teddy gönnt dir!“ (ProSieben) erfüllt das Kriterium „gänzlich relevantfrei“ vorzüglich. Den Comedian Tedros „Teddy“ Teclebrhan, der unbestritten Talent zur dadaistischen Improvisation hat, in die zwölfte „Schlag den Star“-Kopie reinzusetzen, genügte uns indes nicht.

Von ähnlichem Nonsense durchzogen ist „Löffel, Messer, Gabel – Was ist der Beste Senf?“ (Rocket-Beans TV). Ein so banales Produkt wie Senf als einziger Sendungsinhalt? Nicht ihr Ernst, dachten wir – und waren sofort gebannt, mit wie viel connaisseurhafter Hingabe und sprachlicher Varianz sich die beiden Senf-Tester ihrem Sujet widmen. Doch der Charme des Do-it-yourself-Fernsehens erschöpfte sich bald. Als Audio-Angebot im angesagten Premium-Medium Podcast wäre die Senf-Laberei sicher ausgesprochen lecker.

Und warum bekommt Jan Böhmermann keinen Preis?

Damit zu einem Premium-Podcaster („Fest & Flauschig“), der nebenbei auch Premium-Fernsehmoderator und fünfmaliger Grimme-Preisträger ist. Nach einer Kreativpause sendet Jan Böhmermann seit November im ZDF-Hauptprogramm. Seine nun „ZDF Magazin Royale“ genannte Show wandelt auf Gerhard Löwenthals Spuren, der dereinst im „ZDF-Magazin“ nach den „schadhaften Stellen der Demokratie“ fahndete. Aber natürlich tut das Magazinleiter Böhmermann auf seine satirisch-komische Art.

Die hochgezogene Augenbraue hier, die bildgewitzte Info-Kachel dort – wie er die Themen NS-Vergangenheit deutscher Milliardäre, Online-Glücksspiel oder koloniale Raubkunst an ein junges Publikum heranträgt, ist perfekt orchestriert und über Jahre eingeübt. Die unterhaltungsjournalistische Profilschärfung der Late Night, die nun auf Stand-Up und Gästeplauderei verzichtet, gefiel uns ebenso wie die Verlängerung ins Netz mit Interviews und Hintergrundmaterial. O-Ton aus der Jury: „Böhmermann ist nach wie vor der Goldstandard.“

Aus Jan Böhmermann ist über die Jahre aber auch das geworden: „einer der wichtigsten politischen Journalisten in diesem Lande“. Und so entspann sich unter uns eine Diskussion darüber, wo Journalismus aufhört und wo Satire beginnt: Während die „Nur-Journalisten“

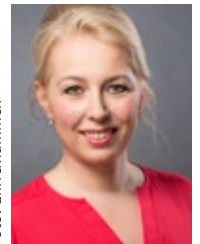
Die Königskunst ist und bleibt, die Leute zum Lachen zu bringen. Im besten Fall bleibt ihnen das Lachen im Halse stecken. Einfach „nur lustig“, das wäre für uns gleichwohl auch völlig okay gewesen.

manchmal monatelang recherchierten, bis sie einen Fakt „hart kriegen“, könne der „Hybrid-Journalist“ Böhmermann vielsagend raunen und im Zweifel immer die Karte spielen: Satire darf das. Wie wahr man die Pflicht zur journalistischen Sorgfalt, während man satirisch überspitzt? Eine abschließende Antwort auf diese Gretchenfrage haben wir nicht gefunden. ■

Senta Krasser

schreibt frei über Medien; früher in der Süddeutschen Zeitung, heute in medium magazin, Medienkorrespondenz, DWDL und andere. Seit 2006 durchforstet sie das Fernsehprogramm für den Grimme-Preis.

Foto: EnricMammen



Jury Unterhaltung



Von links nach rechts:

- **Anna Franzke**
ZEIT Campus ONLINE
- **Senta Krasser**
Freie Journalistin, Bergisch-Gladbach
- **Alexander Krei**
DWDL, Köln
- **Jörn Kruse**
Übermedien, Berlin
- **Hannah Pilarczyk**
Der Spiegel, Berlin
- **Lukas Respondek**
Student, Universität zu Köln
- **Alexander Wicker**
Bildungspartner Main-Kinzig, Gelnhausen

Foto: Grimme Institut/Lucia Eskes





INFORMATION & KULTUR

Grimme-Preis 2021

Nominierungen im Überblick	58
Aus der Nominierungskommission Information & Kultur	
Zu uns kommen sie alle von Lars von der Gönna	60
Grimme-Preis Information & Kultur	
Der Ast, auf dem ich sitze (Bildersturm Filmproduktion für ZDF/3sat)	62
Besondere Journalistische Leistung an Mai Thi Nguyen-Kim	64
Grimme-Preis Spezial an Isabel Schayani	66
Loveparade – Die Verhandlung (DOCDAYS Productions/ Arpa Films für WDR/ARTE)	68
Vernichtet – Eine Familiengeschichte aus dem Holocaust (Schmidt & Paetzel Fernsehfilme für rbb/HR/NDR)	70
Aus der Jury Information & Kultur	
Pandemie, Melancholie und Demokratie von Annabelle Kreuzer	72

Die Nominierungen zum Grimme-Preis 2021

INFORMATION & KULTUR: EINZELSENDUNGEN

Afghanistan. Das verwundete Land (LOOKSfilm für NDR/ARTE)

Produktion: LOOKSfilm; Produzent:in: Gunnar Dedio (LOOKSfilm); Series Producer und Ko-Autor: Lucio Mollica; Regie: Mayte Carrasco, Marcel Mettelsiefen; Buch: Mayte Carrasco, Marcel Mettelsiefen, Claire Billet; Kamera: Marcel Mettelsiefen, Max Preiss, Mikhail Galustov, Jörg Junge; Schnitt: Stephen Ellis, Philipp Gromov, Catrin Vogt, Annette Muff; Ton: Moritz Kerst, Jens Mattner, Christoph Wonneberger; Musik: Michael Kadelbach, Christopher Bremus; Redaktion: Ulrike Dotzer (NDR); Erstaussstrahlung: ARTE, Dienstag, 07.04.2020, 20.15 Uhr; Sendelänge: 4 Folgen je 52 Minuten

ARTE Reportage – Mongolei: Nomaden in Zeiten des Klimawandels (Terek Media für ARTE/ARTE G.E.I.E.)

Produktion: Terek Media; Buch & Regie: Paul Tutsek, Katrin Molnar; Kamera: Paul Tutsek; Schnitt: Tobias Hohensee; Ton: Zsuzsa Hunyadi; Redaktion: Uwe Lothar Müller (ARTE); Erstaussstrahlung: ARTE, Samstag, 22.08.2020, 17.15 Uhr; Sendelänge: 25 Minuten

Berlin 1945 – Tagebuch einer Großstadt (Zero One Film/Bauderfilm für rbb/ARTE)

Produktion: Zero One Film/Bauderfilm; Produzent:in: Thomas Kufus, Marc Bauder; Buch & Regie: Volker Heise; Kamera: Archivaufnahmen; Schnitt: Sven Heußner, Andrew Bird, Janine Dauterich; Ton: Sebastian Tesch; Musik: Ulrike Haage; Redaktion: Rolf Bergmann (rbb), Christian von Behr (rbb/ARTE), Peter Gottschalk (ARTE); Erstaussstrahlung: ARTE, 05.05.2020, 20.15 Uhr; Sendelänge: 180 Minuten

Colonia Dignidad – Aus dem Innern einer deutschen Sekte (LOOKSfilm/Canal 13 für WDR/SWR/ARTE/Canal 13)

Produktion: LOOKSfilm / Canal 13; Produzent:in: Gunnar Dedio, Daniela Bunster, Birgit Rasch; Regie: Annette Baumeister, Wilfried Huisman; Ko-Regie: Kai Christiansen, Heike Bittner; Buch: Annette Baumeister, Wilfried Huisman; Kamera: Johannes Straub u.a.; Schnitt: Ulrich Stein u.a.; Ton: Tobias Fritsch u.a.; Musik: Hans-Peter Ströer; Redaktion: Christiane Hinz (WDR), Barbara Schmitz (WDR), Ulrike Becker (SWR); Erstaussstrahlung: ARTE, Dienstag, 10.03.2020, 20.15 Uhr; Sendelänge: 4 Folgen je 52 Minuten

Das Purpurmeer (pong Film für ARTE)

Produktion: pong Film; Produzent:in: Alex Gerbaulet, Ines Meier; Buch & Regie: Amel Alzakout, Khaled Abdulwahed; Kamera: Amel Alzakout; Schnitt: Philip Scheffner; Ton: Simon Bastian; Redaktion: Doris Hepp (ZDF/ARTE); Erstaussstrahlung: ARTE, Montag, 27.07.2020, 23.30 Uhr; Sendelänge: 66 Minuten

Der Ast, auf dem ich sitze (Bildersturm Filmproduktion für ZDF/3sat)

Produktion: Bildersturm Filmproduktion; Produzent:in: Birgit Schulz, Karin Koch; Buch & Regie: Luzia Schmid; Kamera: Hajo Schomerus; Schnitt: Yana Höhnert; Ton: Ralf Weber, Reto Stamm, Matteo Pellegrini; Musik: Marcus Schmickler; Redaktion: Udo Bremer (ZDF/3sat); Erstaussstrahlung: 3sat, Montag, 14.12.2020, 22.25 Uhr; Sendelänge: 103 Minuten

Die Story im Ersten: Wikileaks – Die USA gegen Julian Assange (NDR/WDR)

Produktion: NDR/WDR; Produzent:in: Tobias Jahn; Buch & Regie: Elena Kuch, Robert Holm; Kamera: Björn Kowalewsky, Elena Kuch, Steve Pitre, Jenny Schenk; Schnitt: Markus Ortmanns, Wolf Krannich; Ton: Jakob Schneider, Jonathan Skorupa, Sven-Eric Goda (Mischung); Musik: Michael Dommes, Michael Rother; Redaktion: Barbara Biemann (NDR), John Goetz (NDR), Stephan Wels (NDR), Petra Nagel (WDR); Erstaussstrahlung: ARD Mediathek, Freitag, 04.09.2020, 00.00 Uhr; Sendelänge: 60 Minuten

Die Unbeugsamen – Gefährdete Pressefreiheit auf den Philippinen (Dreamer Joint Venture Filmproduktion für SWR/ARTE)

Produktion: Dreamer Joint Venture Filmproduktion; Produzent:in: Oliver Stoltz; Buch & Regie: Marc Wiese; Kamera: Lutz Reitemeier; Schnitt: Marc Schubert; Ton: Mark G. Laccay; Musik: Hannes Bieber; Redaktion: Gudrun Hanke-El Ghomri (SWR), Bernd Seidl (SWR); Erstaussstrahlung: ARTE, Dienstag, 19.05.2020, 21.45 Uhr; Sendelänge: 86 Minuten

EXPEDITION ARKTIS. Ein Jahr. Ein Schiff. Im Eis. (UFA SHOW & FACTUAL für rbb/NDR/HR)

Produktion: UFA SHOW & FACTUAL; Produzent:in: Nico Hofmann, Ute Biernat; Buch & Regie: Philipp Grieß; Kamera: Jakob Stark, Lars Barthel, Dieter Stürmer, Susanna Salonen, Bettina Borgfeld; Schnitt: Mathieu Honoré; Ton: Nikolaus von Schlebrügge, Nina Wesemann, Manuel Ernst, Hannes Spitz, Karl Finkbeiner; Musik: Sascha Kratzer, Rafael Maklon; Redaktion: Ute Beutler (rbb), Marc Brasse (NDR), Sabine Mieder (HR); Erstaussstrahlung: Das Erste, Montag, 16.11.2020, 20.15 Uhr; Sendelänge: 89 Minuten

Heimat ist ein Raum aus Zeit (Ma.ja.de. Navigator Film für ZDF/3sat)

Produktion: Ma.ja.de. Navigator Film; Produzent:in: Heino Deckert; Buch & Regie: Thomas Heise; Kamera: Stefan Neuberger; Schnitt: Chris Wright; Ton: Johannes Schmelzer-Ziringer; Musik: Marika Röck, Walter Müller; Redaktion: Udo Bremer (ZDF/3sat); Erstaussstrahlung: 3sat, Samstag, 05.09.2020, 20.15 Uhr; Sendelänge: 218 Minuten

HELGA – Die zwei Gesichter der Feddersen (NDR)

Produktion: NDR; Produzent:in: Bettina Wieselhuber; Buch & Regie: Oliver Schwabe; Kamera: Carsten Janssen, Dirk Saeland, Hendrik Reimer; Schnitt: Katrin Hockemeyer; Ton: Matthias Nauerz; Musik: Aurelio Valle, Element of Crime; Redaktion: Timo Großpietsch (NDR), Marc Brasse (NDR); Erstaussstrahlung: NDR, Dienstag, 06.10.2020, 00.00 Uhr; Sendelänge: 90 Minuten

Kampf um Griechenland (Small Planet Documentary Production House für WDR/ARTE)

Produktion: Small Planet Documentary Production House; Produzent:in: Yorgos Avgeropoulos, Anastasia Skoubri; Buch & Regie: Yorgos Avgeropoulos; Kamera: Yorgos Avgeropoulos, Yiannis Avgeropoulos, Theofilo Dadis; Schnitt: Kostas Christakopoulos; Musik: Yiannis Paxevanis; Redaktion: Jutta Krug (WDR); Erstaussstrahlung: ARTE, Dienstag, 08.09.2020, 22.45 Uhr; Sendelänge: 95 Minuten

Loveparade – Die Verhandlung (DOCDAYS Productions/Arpa Films für WDR/ARTE)

Produktion: DOCDAYS Productions / Arpa Films; Produzent:in: Antje Boehmert; Regie: Dominik Wessely; Buch: Antje Boehmert; Kamera: Knut Schmitz, Till Vielrose, Lara Vilanova; Schnitt: Marcel Ozan Riedel; Ton: Jule Buerjes, Philipp Forberg, Michael Arens; Musik: Jesús Díaz, Paloma Penarrubia; Redaktion: Jutta Krug (WDR); Erstaussstrahlung: ARTE, Mittwoch, 15.07.2020, 22.00 Uhr; Sendelänge: 89 Minuten

Obon (Hörmann Filmproduktion and Vizion/Tiger Unterwegs Filmproduktion)

Produktion: Hörmann Filmproduktion and Vizion/Tiger Unterwegs Filmproduktion; Produzent:in: André Hörmann, Christian Vizi, Thomas Bergmann, Günther Hörmann; Regie: André Hörmann, Anna Samo; Buch: André Hörmann; Kamera: Anna Samo (Animationen); Ton: Christoph de la Chevalerie; Musik: Daniel Regenber; Erstaussstrahlung: 3sat, Montag, 03.08.2020, 22.25 Uhr; Sendelänge: 15 Minuten

ProSieben Spezial: Rechts. Deutsch. Radikal. (pqpp2 für ProSieben)

Produktion: pqpp2; Produzent:in: Caspar Fischer, Anja Buwert; Buch & Regie: Thilo Mischke, Anja Buwert; Kamera: Benjamin Glitschka, Michael Terhorst, Michael Menzel,

Leo Schmidt, Martin Gasch, Michael Schlecht; Schnitt: Christian Djimé; Ton: Giacomo Goldbecker; Darstellung: Thilo Mischke; Redaktion: Katja Hahn (ProSieben); Erstausrstrahlung: ProSieben, Montag, 28.09.2020, 20.15 Uhr; Sendelänge: 124 Min.

Rohwedder – Einigkeit und Mord und Freiheit (Gebrüder Beetz für Netflix)

Produktion: Gebrüder Beetz; Produzent:in: Florian Fettweis; Regie: Jan Peter, Georg Tschurtschenthaler; Buch: Georg Tschurtschenthaler, Christian Beetz; Kamera: Jürgen Rehberg; Schnitt: André Nier, David Gesslbauer, Philipp Gromov, Carsten ‚Peewee‘ Piefke; Ton: Karsten Höfer, Roman Pogorzelski, Antoine Schweitzer; Musik: Nils Kacirek, Milan Meyer-Kaya; Herstellungsleitung: Kathrin Isberner; Redaktion: Christian Beetz (Gebrüder Beetz Filmproduktion); Erstausrstrahlung: Netflix, Freitag, 25.09.2020, 00.00 Uhr; Sendelänge: 4 Folgen je ca. 45 Minuten

Schuss in der Nacht – Die Ermordung Walter Lübckes (AVE publishing für HR/NDR/rbb/SWR)

Produktion: AVE publishing; Produzent:in: Tim Klimeš, Christiane Mädge, Walid Nakschbandi; Regie: Raymond Ley; Buch: Raymond & Hannah Ley – nach einer Vorlage von Dirk Eisfeld; Kamera: Dirk Heuer; Schnitt: Natali Barrey, David Kuruc; Ton: Antoine Schweitzer; Musik: Steffen Britzke; Redaktion: Esther Schapira (hr), Sabine Elke (hr), Sabine Mieder (hr), Marc Brasse (NDR), Eric Friedler (NDR), Thomas Reutter (SWR), Rolf Bergmann (rbb); Erstausrstrahlung: Das Erste, Freitag, 04.12.2020, 22.15 Uhr; Sendelänge: 88 Minuten

Vernichtet – Eine Familiengeschichte aus dem Holocaust (Schmidt & Paetzel Fernsehfilme für rbb/HR/NDR)

Produktion: Schmidt & Paetzel Fernsehfilme; Produzent:in: Cordula Paetzel, Rainer Baumert (rbb), Günter Thimm (rbb); Buch & Regie: Andreas Christoph Schmidt; Kamera: Lutz Reimann; Schnitt: Andreas Christoph Schmidt; Ton: Michael Thäle; Musik: André Pawelski; Redaktion: Rolf Bergmann (rbb), Sabine Mieder (HR), Marc Brasse (NDR);

Erstausrstrahlung: Das Erste, Montag, 27.01.2020, 23.00 Uhr; Sendelänge: 60 Minuten

INFORMATION & KULTUR: JOURNALISTISCHE LEISTUNG

Isabel Schayani für ihre Interaktions- und Vermittlungsleistung im Rahmen ihrer kompetenten, empathischen und singulären Berichterstattung aus Moria (WDR)

Mai Thi Nguyen-Kim für ihre sowohl wissenschaftlich hochkompetente als auch breitenwirksame Informationsvermittlung zum Thema Corona in ihrem funk-Format „maiLab“ (funk/SWR) sowie bei ihren Moderationen von „Quarks – Corona in 5 Minuten“ (WDR)

INFORMATION & KULTUR: PREISTRÄGER:INNEN

- **Der Ast, auf dem ich sitze** (Bildersturm Filmproduktion für ZDF/3sat) ausführlich ab Seite 62
- **Besondere Journalistische Leistung an Mai Thi Nguyen-Kim** ausführlich ab Seite 64
- **Spezial an Isabel Schayani** ausführlich ab Seite 66
- **Loveparade – Die Verhandlung** (DOCDAYS Productions/Arpa Films für WDR/ARTE) ausführlich ab Seite 68
- **Vernichtet – Eine Familiengeschichte aus dem Holocaust** (Schmidt & Paetzel Fernsehfilme für rbb/HR/NDR) ausführlich ab Seite 67



Expedition Arktis

Zu uns kommen sie alle

Aus der Nominierungskommission Information & Kultur

| von Lars von der Gönna

Wir sind das ganz große Sieb. Zu uns kommen sie alle, die mühselig mit der Begründung Ringenden, nicht weniger die mit den schönsten Hoffnungen Beladenen. Es haben auch wieder eingereicht die qualitätsbewusst Unerschütterlichen, auch die rhetorisch mehr oder minder engagierten Entouragen ehrgeiziger Intendanten waren nicht untätig. Es sind außerdem in Marl angekommen: Herzenswünsche bekennender Fans und, naturgemäß, die von einer gewissen Prophetie genährten Konstanten der Auszeichnung. Vielleicht sind auch gute Filme dabei.

Darum ist die Nominierungskommission das große Sieb: Sie schaut erst mal alles, sofern es eine respektable Begründung im Wappen trägt. Wer viel zu sehen bekommt, erwartet darum freilich nicht weniger. Wir wissen ja, dass das Anschauen ehrenvolle Pflicht ist. Aber noch mehr wissen die Altgedienten, dass uns zunächst eine Art televisionäres Flintenschrot erwischt, von Treffern wird sehr viele Tage später erst zu reden sein. Man soll nicht meinen, das mache uns geduldig im phlegmatischen Sinne. Unwürdiges enthüllt sich früh selbst. Banales zückt seine gesichtslose Visitenkarte meist in den ersten Minuten. In diesem Jahrgang freilich haben wir es mit auffällig vielen Bergen des journalistischen Tagesgeschäfts zu tun, die in den meisten Fällen trotz emsigen Kreißens die übliche Maus gebären. Das lag im Info-Jahr 2020 an Corona und einer massenhaft vorkommenden Gleichmacherei von Stoff und Erzählung. Es schienen nicht wenige zu denken, ein Jahrhundertereignis sei die Greencard zum dokumentarfilmerischen Geniestreich.

Unsere Augen passieren also (von der polnischen Grenze bis zum Rhein) lauter pandemiegetränkte Durchschnittstücke, wichtig für den Tag, irrelevant vielleicht schon nach der nächsten Inzidenz-Verlautbarung.

Was wir explizit vermissen: ambitionierte Kulturformate, die Häppchenkost überschreiten.

Zwischen Dutzendware mit Schwenks in leere Züge, leere Restaurant, leere Klopapier-Regale fallen die anderen umso mehr auf. Es sind solche, die nicht auf die Hausmannskost der Nachricht fixiert sind oder auf vermeintliche Knaller. Es sind die, die selbst im kurzen Stück den etwas längeren Atem haben für das, was unter dem nachrichtlichen Covid-Rauschen zu hören ist: Miniaturen der Einsamkeit, Nahaufnahmen der Überforderung, Menschlichkeit in einer Katastrophe, die der Mensch noch nicht kennt. Heinrich Breloer war vom Ehrgeiz eines „haltbaren

Fernsehens“ angetrieben, in den besten Fällen – einem Altenheim-Protokoll etwa – registriert er solche Beiträge.

Andere Felder brauchen andere Behutsamkeiten. Selbst in einer Videokonferenz, die in dieser Saison auch bei uns die Nähe des Marler Konklaue ersetzen muss, überträgt sich, was dann gelingen kann. Bei einem unfassbaren Geschehen wie der Duisburger Loveparade die im Fernsehen handelsübliche Lautstärke herunterzudimmen etwa – um so

Die Altgedienten wissen, dass uns zunächst eine Art televisionäres Flintenschrot erwischt.

intensiver aus der Langzeitstudie eines Gerichtsprozessen die Unlösbarkeit von Schuld und Sühne abzuhören. Und die so vielfach erzählten Themen, allen voran die Schrecken des Nazi-Terrors, berühren uns gerade da, wo das Fehlen von visuellem Material sich nicht als Leerstelle der Ratlosigkeit erweist, sondern, wie in „Vernichtet – eine Familiengeschichte aus dem Holocaust“ (rbb/HR/NDR) von genau jener schrecklichen Lücke erzählt, die der Massenmord riss.

Der perfekte Film kommt selten vor

Nicht wenige Beiträge des Jahrgangs kreisen um den wuchernden Rechtsextremismus in der Republik, die klassischen Dokumentarstücke zum Thema sind wichtig, bergen aber die Gefahr, das oft Gesehene lediglich zu variieren. Umgekehrt wird in der Kommission durchaus intensiv diskutiert, was geschieht, wenn man diese puristische Ebene verlässt – ob und wie sehr zum Beispiel aktuelle Zeitgeschichte ins Fiktionale rückt, wenn man Schauspieler wie Joachim Król als Ermittler in „Schuss in der Nacht – Die Ermordung Walter Lübckes“ (HR/NDR/rbb/SWR) einsetzt. Die Macher selbst ordneten den Beitrag dem Dokudrama zu, ein Netzzoller zwischen Genres ohnehin. Mancher von uns hätten ihn sich auch beim Kollegium der „Fiktion“ vorstellen können.

Die Mitglieder der Kommission haben über die Jahre zu viel gesehen, um manisch nach dem perfekten Film zu suchen; wie das gleichnamige Verbrechen kommt er selten vor. So tritt bei den Entscheidungen mitunter auch eine Form der Abwägung auf den Plan, die man nicht geringerschätzen sollte. Politische Relevanz vermag, wie bei „Die Unbeugsamen – Gefährdete Pressefreiheit auf den Philippinen“ (SWR/ARTE), einen gewissen Mangel an erzählerischer Brillanz auszugleichen, exklusiv

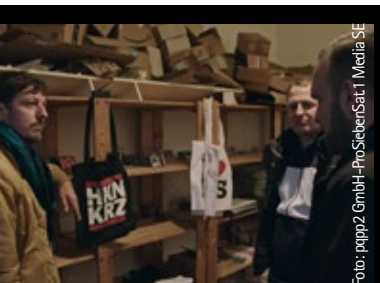


Foto: ppp2 GmbH-ProSiebenSat.1 Media SE



Foto: Anna Sarno



Foto: Yorgos Avgeropoulos/Small Planet



Foto: SZ/Scherl Zeroone

Nominierungskommission Information & Kultur

Von links nach rechts:

- **Dr. Uwe Breitenborn**
Medienwissenschaftler, Berlin
- **René Martens**
Freier Journalist, Hamburg (Vorsitzender)
- **Anna Gerritzen**
Hochschule Emden/Leer
(stellv. Vorsitzende)
- **Fritz Wolf**
Freier Journalist, Düsseldorf
- **Ebru Taşdemir**
Neue deutsche Medienmacher:innen,
Berlin
- **Ewald Johannes Gaden**
VHS Speyer
- **Lars von der Gönna**
Journalist, WAZ, Essen



Foto: Grimme-Institut/Lucia Eskes

ve Rechercheleistungen haben das Zeug, ein eher klassisch gearbeitetes Format aufzuwerten. Sind Projekte derart enzyklopädisch angelegt wie „Afghanistan. Das verwundete Land“ (NDR/ARTE), muss man nicht jede Textstelle hinter dem Komma zählen. Wie „Colonia Dignidad – Aus dem Innern einer deutschen Sekte“ (WDR/SWR/ARTE/Canal 13) beeindruckt die Kommission auch dieser Mehrteiler vor allem in der Wirkmacht seines Reichtums der Ebenen, seiner Atmosphäre, seinen exzellent sortierten Informationen.

Apell an die Sender: Pfad des Erwartbaren öfter verlassen!

Dass Fernsehen die Chance nutzen muss, mögliche Wendepunkte und epochale Ereignisse auf hohem Niveau im Sinne audiovisueller Geschichtsschreibung zu begleiten, stützt in der Kommission Mehrheiten für Filme zu Julian Assange, der großen Arktis-Expedition

Wer hat den Menschen, die diese Filme machen, abgewöhnt, einfach nur den Protagonisten und ihrem erzählten Leben zu vertrauen?

oder für das aufwühlende Stück über vom Klimawandel bedrohte Nomaden. Dass neben ihnen – viel kunstvoller, viel kreativer – ein Komplex wie Hiroshima der Jury empfohlen wird, darf auch als Apell an die Sender gelesen werden, den breiten Pfad des Erwartbaren noch öfter zu verlassen als bisher.

Weniger starke Filme lassen auch Schwächen stärker offenbar werden. Die Obdachlosen-Beobachtung eines Privatsenders verbirgt ihren voyeuristischen Blick allzu schlecht. Wir halten ihn kaum aus. Ehrwürdige Sozialreportagen der Öffentlich-Rechtlichen dagegen ächzen unter der Last süßlicher Empathie und kicken sich mehr als einmal mit in aller Pausenlosigkeit eingesetzten Fahrstuhlmusik aus dem Kontingent. Wer hat den Menschen, die diese Filme machen, abgewöhnt, einfach nur den Protagonisten und ihrem erzählten Leben zu vertrauen? Und wie man 2020 dem Zuschauenden noch Sätze wie „Weihnachten steht vor der

Tür“ unterjubeln kann, wird ein ungelöstes Rätsel des Sichtungsmarathons bleiben.

Was wir explizit vermissen: ambitionierte Kulturformate, die Häppchenkost überschreiten. Damit meinen wir eben nicht den Standard der Opernübertragung auf 3sat oder ARTE, nicht die gut gemachten, aber vielfach auch erwartbaren Magazinsendungen. Kunst- und Kulturvermittlung scheinen darüber hinaus keine Herausforderung zu sein. Oder sind sie schon derart chancenlos für Filmemacher, dass diese vorausseilend gehorsam vom Gegenstand ablassen? Die kleine Handvoll Beiträge, derer wir habhaft werden können, ist brav, bieder, Konfektionsware.

Sichtungswochen unter Rekordverdacht

Rückblickend war das Sieb voll wie selten. Unsere drei Sichtungswochen stehen nach Ansicht des in dieser Hinsicht nicht vollständig unerfahrenen Grimme-Instituts unter Rekordverdacht. Wir sahen und diskutierten 304 Einzelstücke, 56 Mehrteiler, dazu 15 Beiträge für die „Besondere Journalistische Leistung“, um von 19 Spezialvorschlägen hier nicht zu schweigen. Es hat dieser Umstand unseren Empfehlungskatalog für die Preisfindung weder gebläht noch sein Werden nennenswert erschwert. ■

Lars von der Gönna

war viele Jahre Mitglied der Grimme-Jury. Der aktuelle Jahrgang war sein Debüt in der Nominierungskommission „Information und Kultur“. Von der Gönna ist Kulturreporter der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung in Essen.

Foto: Matthias Graben



Grimme-Preis | Info & Kultur

Der Ast, auf dem ich sitze

Produktion: Bildersturm Film-
produktion für ZDF/3sat

Grimme-Preis
an

Luzia Schmid
(Buch/Regie)

INFO & KULTUR

DER AST, AUF DEM ICH SITZE

Mit konsequenten Steuersenkungen haben es die Bürger:innen des Städtchens Zug in der Schweiz geschafft, extrem reich zu werden. An jedem Briefkasten des malerischen Orts kleben mannigfach Firmennamen, Wirtschaftsanzwält:innen und Rohstoffhändler:innen führen Büros in der Stadt. Die Bewohner:innen profitieren – und schieben kritische Gedanken weit von sich.

Die aus Zug stammende Filmemacherin Luzia Schmid sucht in ihrem Film nach Antworten zu Fragen über Moral und Gerechtigkeit – und muss dabei nicht weit gehen: Ihre eigene Familie steckt mitten im luxuriösen Ausleben und Auslegen eines Wirtschaftssystems, das auf Ausbeutung in ärmeren Ländern beruht. Schmid befragt nicht nur die engsten Angehörigen, alte Freund:innen und Politiker:innen, sondern erforscht die Konsequenzen, die das Verhalten in Staaten wie Sambia hat, wo die direkten Folgen der Steuersünden deutlich werden. Die komplexen Verbindungen zwischen Reichtum, Armut, politischen Systemen und eigenem Handeln dröselt Schmid dabei mit leichter Hand auf und portraitiert in ihrem so privaten wie politischen Dokumentarfilm nicht nur eine Gemeinde, sondern eine ganze Gesellschaft.

Produktion: Bildersturm Filmproduktion **Produzent:in:** Birgit Schulz, Karin Koch **Buch & Regie:** Luzia Schmid **Kamera:** Hajo Schomerus **Schnitt:** Yana Höhnerbach **Ton:** Ralf Weber, Reto Stamm, Matteo Pellegrini **Musik:** Marcus Schmickler **Redaktion:** Udo Bremer (ZDF/3sat) **Erstausstrahlung:** 3sat, Montag, 14.12.2020, 22.25 Uhr **Sendelänge:** 103 Minuten



Foto: Hajo Schomerus / Bildersturm Filmproduktion

BEGRÜNDUNG DER JURY:

Einen Film über Wirtschaftssysteme zu machen, birgt große Herausforderungen: Das Thema ist komplex, der Kern – der Geldfluss – ästhetisch wenig anschaulich, normalerweise äußern sich die Beteiligten ungen. Denn über Geld spricht man nicht.

Die Filmemacherin Luzia Schmid baut in ihrer Geschichte von Anfang an auf einen persönlichen Zugang. Wir lernen ihre herzliche Schwester und ihren sympathischen Vater kennen, Schmid spricht mit Zeitzeug:innen, Politiker:innen und Freund:innen, die bereitwillig erzählen, was im Laufe des Films immer deutlicher wird: Eine ganze Stadt scheint sich kollektiv und sukzessiv von der moralischen Frage entfernt zu haben, was es für andere Gemeinden, Staaten, Gesellschaften bedeutet, wenn man Geschäftspartner:innen günstige Steuerbedingungen anbietet und deren Heimat damit um die dort nötigen Steuereinnahmen bringt.

Und es reicht Schmid nicht, die Auswirkungen des Verhaltens ihrer Gemeinschaft nur abstrakt zu analysieren – mit Besuchen in Sambia und in Gesprächen mit dort lebenden Expert:innen kann Schmid zudem ihre Vorwürfe und die schreiende wirtschaftliche und moralische Ungerechtigkeit konkretisieren, ohne dabei laut zu werden. Sie legt die Verbindung zwischen der Schweizer Hochfinanz und der Ausbeutung von Rohstoffen wie Kupfer in fremden Ländern dar, und kann beweisen, wie ein Arbeitgeber in Sambia sich genauso in alle gesellschaftlichen Strukturen drängt wie eine Briefkastenfirma in Zug.

Ungewöhnlich offene Bekenntnisse rahmen Schmid's Darlegung – die Aussage, dass die „soziale unternehmerische Verantwortung nur für die Angestellten gilt“, fällt vor der Kamera genauso wie die, dass „Politiker ihre eigenen Moralvorstellungen nicht Gesetz werden lassen dürfen“.

Das Erstaunliche an Schmid's haltungsstarkem Werk ist die Leichtigkeit, mit der sie die Zuger Steuer-sünder:innen dazu bringt, ihr Verhalten selbst zu offenbaren. Die Beteiligten werden dabei weder zu unsympathischen oder skrupellosen Monstern, noch wirken sie wie gierige Kapitalist:innen. Stattdessen lässt die Regisseurin die Konsequenzen aus dem Gesagten und Gezeigten im Kopf der Zuschauer:innen wirken. Und stellt dazu ganz nebenbei endlich einmal all die Fragen, die man schwerreichen Menschen immer schon mal stellen wollte. ■

„Einen persönlichen Stoff öffentlich zu machen, verbunden mit einer wirklich staubtrockenen Recherche war ein langer und mitunter schwieriger Weg. Dass diese in vielerlei Hinsicht herausfordernde Arbeit zum Schluss mit einem Grimme(!)-Preis gewürdigt wurde, ist für mich eine ungeheuer wichtige Bestätigung so weiter zu machen, die ich dankbar annehme.“

Luzia Schmid

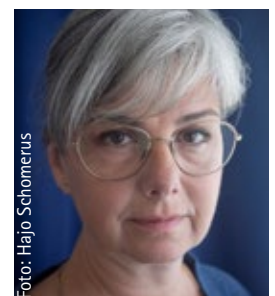


Foto: Hajo Schomerus

Luzia Schmid
arbeitete lange beim Radio und war Redakteurin in der Newsredaktion bei „10vor10“ im Schweizer Fernsehen, bis sie 1999 an die Kunsthochschule für Medien in Köln wechselte. Seit 2001 ist sie als freie, mehrfach ausgezeichnete Autorin tätig.

Grimme-Preis | Besondere Journalistische Leistung

Mai Thi Nguyen-Kim



FÜR IHRE SOWOHL WISSENSCHAFTLICH HOCHKOMPETENTE ALS AUCH BREITENWIRKSAME INFORMATIONSVERMITTLUNG ZUM THEMA CORONA IN IHREM FUNK-FORMAT „MAILAB“ (FUNK/SWR) SOWIE BEI IHREN MODERATIONEN VON „QUARKS – CORONA IN 5 MINUTEN“ (WDR)

BEGRÜNDUNG DER JURY:

Wissenschaftsvermittlung war im deutschen Fernsehen jahrzehntelang eine ernste Angelegenheit. Seriös dreinblickende Forscher:innen sprachen über komplexe Vorgänge, Unterhaltung oder gar Spaß hatten in solchen Sendungen nichts zu suchen. Das hat sich zum Glück geändert. Und eine, die daran einen wesentlichen Anteil hat, ist Mai Thi Nguyen-Kim. Die Chemikerin trat schon während ihrer Promotion bei Science-Slams auf, 2015 startete sie den YouTube-Kanal „The Secret Life of Scientists“, 2016 folgte der Kanal „schönschlau“, der 2018 zu „maiLab“ wurde. Darin widmet sie sich Fragen aus allen Bereichen des Lebens. Knapp 1,3 Millionen Abonnent:innen hat „maiLab“ mittlerweile.

Ihr bisher erfolgreichstes Video postete Nguyen-Kim Anfang April 2020. „Corona geht gerade erst los“ lautet der Titel, den damals vermutlich die wenigsten hören wollten. Fern von jeder Panikmache sagte die Wissenschaftlerin darin voraus, dass uns die Pandemie noch lange beschäftigen

wird. Heute, gut ein Jahr später, können wir sehen, wie Recht sie mit dieser Einschätzung hatte. Der Corona-Pandemie widmete sie sich 2020 in zahlreichen weiteren Beiträgen. Sie stellte und beantwortete sieben kritische Fragen zu Impfungen (Ist der AstraZeneca-Impfstoff gut genug? Was ist mit seltenen, aber schweren Nebenwirkungen?), bewertete die Aussagekraft von Schnelltests, verglich die Aussagen von Virologen und ging Anfang des Jahres 2021 der Frage nach, wann die Pandemie zu einem Ende kommen wird. Bei „Quarks – Corona in 5 Minuten“ beantwortete sie – neben anderen Moderator:innen – in einem kompakten Format anschaulich und verständlich Fragen wie „Wo stecken sich die meisten Menschen an?“ oder „Wann wird es eng auf den Intensivstationen?“

„Holt euch einen Tee, Freunde der Sonne, macht es euch gemütlich – Zeit für Science!“ – so geht es in ihren „mailLab“-Videos meist los. Nun könnte es schnell aufgesetzt wirken, wenn eine 33 Jahre alte Wissenschafts-Journalistin versucht, den Ton einer jungen Zielgruppe zu treffen. Doch Mai Thi Nguyen-Kim bleibt souverän bei einer angemessenen, lockeren Ansprache, ihre Videos sind unterhaltsam und anschaulich, oft mit feinem Humor, gewollt jugendlich sind sie nie.

Bei ihr müssen die Zuschauer:innen keine trockene Vorlesung befürchten, vielmehr dürfen sie sich auf eine unterhaltsame Vermittlung neuester Forschungsergebnisse freuen. Auch komplexe Vorgänge schildert sie so, dass Menschen ohne naturwissenschaftliches Studium sie verstehen. Nguyen-Kim hat an renommierten Universitäten – RWTH Aachen, Harvard-University und Massachusetts Institute of Technology – geforscht. Sie weiß, wovon sie spricht. Dabei ist sie jedoch nie überheblich oder besserwisserisch. Sie will ihre Begeisterung für die Wissenschaft mit anderen teilen, nicht sie ihnen aufzwingen. Neben der Vermittlung von Fakten macht sich Mai Thi Nguyen-Kim zudem darum verdient, den Zuschauer:innen zu erklären, wie Wissenschaft funktioniert. Sie erläutert, wie Studien zu bewerten sind, woran man erkennt, ob sie wissenschaftlichen Standards folgen, wo Schwächen und Stärken liegen. In einer Zeit, in der viele Menschen Quellen nicht überprüfen, ihre Gefühle mit Fakten verwechseln und Widerspruch nicht aushalten, trägt sie so auch dazu bei, die Debattenkultur in unserer Gesellschaft zu verbessern.

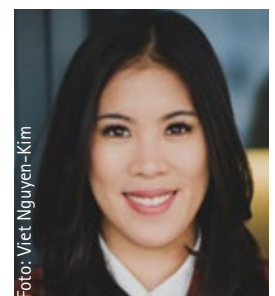
Mai Thi Nguyen-Kim ist erstaunlich vielseitig. Bei „mailLab“ findet sie den richtigen Ton für eine jüngere Zielgruppe, doch auch, wenn sie das WDR-Wissenschaftsmagazin „Quarks“ moderiert oder in Talkshows über Corona und die Folgen spricht, tut sie das souverän, ruhig und faktenbasiert. Ihren „Tages-themen“-Kommentar „Virus, du hast dir den falschen Wirt gesucht“, zitierte Bundeskanzlerin Angela Merkel im Bundestag.

Für ihre sowohl wissenschaftlich hochkompetente als auch breitenwirksame Informationsvermittlung zum Thema Corona in ihrem funk-Format „mailLab“ sowie bei ihren Moderationen von „Quarks – Corona in 5 Minuten“ wird Mai Thi Nguyen-Kim deshalb mit dem Grimme-Preis für die Besondere Journalistische Leistung ausgezeichnet. ■

Foto: Viet Nguyen-Kim

„Der Preis bedeutet mir nicht nur persönlich viel, sondern würdigt auch die Bedeutung von Wissenschaft und wissenschaftlicher Aufklärung für unsere Gesellschaft. Es ist ein starkes Zeichen, dass Wissenschaftsjournalismus gerade dieses Jahr diese Wertschätzung erhält.“

Mai Thi Nguyen-Kim



Mai Thi Nguyen-Kim

ist Wissenschaftsjournalistin, Chemikerin und Autorin. Sie hat u.a. am MIT, der RWTH, in Harvard und dem Fraunhofer-Institut studiert und promoviert. Sie betreibt den YouTube-Kanal „mailLab“ und bekam zahlreiche Preise und das Bundesverdienstkreuz verliehen.

Isabel Schayani



FÜR IHRE INTERAKTIONS- UND VERMITTLUNGSLEISTUNG IM RAHMEN IHRER KOMPETENTEN, EMPATHISCHEN UND SINGULÄREN BERICHTERSTATTUNG AUS MORIA (WDR)

Die journalistische Betrachtung der europäischen Asyl- und Migrationspolitik mit ihren Folgen für viele Menschen hat 2020 im Vergleich zu den Vorjahren nichts von ihrer Relevanz verloren. Die dauerprominente Pandemie hat das Thema etwas an den Rand gedrängt. Isabel Schayani hat es aber kontinuierlich bearbeitet. Sie hat für verschiedene Formate des WDR und der ARD aus dem griechischen Geflüchtetenlager Moria berichtet. Dabei hat sie auch europäische Politik erklärt und eingeordnet, allerdings nicht vorrangig mit dem Instrumentarium einer Institutionen- und Strategieerklärerin, nicht aus Brüssel, Straßburg, Athen, Ankara oder Berlin. Sondern direkt aus Lesbos, aus nächster Nähe zu betroffenen Menschen.

Als Leiterin der Redaktion WDRforyou hat sie mit ihrem Team die Situation in Moria begleitet, abgebildet und eingeordnet, sie sprach Kommentare, wurde in Nachrichtensendungen geschaltet, setzte in Tweets Schlaglichter, sie besuchte Talkshows und produzierte Filme und Reportagen. Dabei übersetzte sie nicht nur etwa aus dem Persischen ins Deutsche, sondern sie übersetzte auch das, was sie in Lesbos sah, in Worte und Bilder, die der Zuschauerschaft das Geschehen begreifbar machten.



Foto: NDR/Wolfgang Berris

BEGRÜNDUNG DER JURY:

Isabel Schayani Berichterstattung aus dem Geflüchtetenlager Moria (und Moria II) ist verständlich, prägnant, sprachlich gewandt, kompetent in der Sache, empathisch und offen für Unerwartetes, das sie spontan einzuordnen weiß. Sie ist aber mehr als die Summe der einzelnen Qualitäten. Sie ragt im Ganzen heraus.

Hervorzuheben ist Schayani doppelte Interaktionsleistung. Sie spricht zum einen ernsthaft interessiert mit den Menschen, die sie trifft. Sie lässt sie allerdings nicht nur vor der Kamera Statements abgeben und verschwindet wieder. Man merkt an den Reaktionen der Menschen, dass sie diese Frau kennen. Läuft ein Kind ins Bild, interagiert sie mit ihm, ohne je ins Süßliche zu kippen. Und genauso hört sie verärgerten Griechen zu, die mit der Katastrophe vor ihrer Haustür umgehen müssen. Sie betreibt einen wertebasierten und entpolarisierenden Journalismus, der vorbildlich ist für die Fernsehpraxis.

Zugleich – und das ist die zweite Interaktionsebene – geht sie dahin, wo die Zuschauer:innen sind. Bei Facebook, bei Twitter, bei YouTube, im linearen Fernsehen; sie macht Reportagen, ordnet in Nachrichten ein, erklärt in Talks. Schayani bedient verschiedenste Formate und Plattformen je angemessen und mit großer Selbstverständlichkeit. Sie ist dadurch ein Medium im besten Sinn, eine Vermittlerin. Dafür braucht es mehr als ein Lehrbuch. Dafür braucht es, natürlich, ein Team. Dafür braucht es aber auch Erfahrung, Spontanität und vor allem Fernsehpräsenz und die Fähigkeit, mit Menschen zu sprechen.

Schayani übersetzt nicht nur von einer Sprache in die andere, sondern auch von einer Lebenslage in die andere. Wie sie das tut, macht ihre Berichterstattung einzigartig. Eine Reportage für „WDRforyou“ beginnt etwa mit ihrem Gespräch mit einem Kind, das sie im Off einleitet mit dem Satz „Frage einer Europäerin, die noch nie gehungert hat: Was hast du zum Frühstück gegessen?“ Ein Satz, und das Machtgefälle zwischen Europa und denen, die nicht dazu gehören sollen, ist erfasst. Genau wie die konkreten Auswirkungen auf das Kind, in dessen Situation sich Schayani hineinversetzt, ohne zu behaupten, dass sie je in einer vergleichbaren gewesen wäre.

Noch ein Beispiel: Als sie, nachdem es in Moria gebrannt hat, nach den Zuständen vor Ort gefragt wird, übermittelt sie ihre Eindrücke in einem Schaltgespräch dadurch, dass sie vor einer kurzen, prägnanten Antwort mehrere Sekunden lang nach Worten sucht und so das Gefühl von Sprachlosigkeit auf bestmögliche Art ins Fernsehen übersetzt. Schayani war eine Stimme der Menschen in Moria, die sich ungehört fühlten, und sie war Augen und Ohren des Publikums in Deutschland. ■

„Wir von WDRforyou fahren immer wieder an die EU-Außengrenzen, weil sich dort eine europäische Wirklichkeit entwickelt, die fernab von abstrakten politischen Debatten, Fakten schafft.“

Die Auszeichnung mit dem Grimme-Spezial-Preis ist eine Bestätigung de luxe für diese Arbeit. Sie gibt Kraft, an diesem Menschheitsthema dran zu bleiben.“

Isabel Schayani



Foto: WDR, Annika Fußwinkel

Isabel Schayani

studierte Islamwissenschaft und war für die ARD als Korrespondentin in New York tätig, ehe sie 2015 mit ihren Kollegen WDRforyou ins Leben rief – der mittlerweile größte Online-Kanal zu den Geflüchteten in Deutschland. Sie gehört zum Team der Weltspiegelmoderator:innen und kommentiert gelegentlich die Tagesthemen.

Grimme-Preis | Info & Kultur

Loveparade – Die Verhandlung

Produktion: DOCDAYS Productions/Arpa Films für WDR/ARTE

Grimme-Preis
an

Antje Boehmert
(Buch/Produktion)

Dominik Wessely
(Regie)

INFO & KULTUR

LOVEPARADE – DIE VERHANDLUNG

Am 24. Juli 2010 sterben in Duisburg auf den Zu- und Abgängen des „Loveparade“-Festivalgeländes 21 Menschen, über 600 werden verletzt. Dieser Rave ist nicht irgendein Sommerfestival, sondern zu diesem Zeitpunkt zum Millionenevent und Wirtschaftsfaktor gewachsen. Die Opfer stammen aus Europa, China und Australien. Die juristische Aufarbeitung der Katastrophe, die erst kurz vor der Verjährung schließlich fast zehn Jahre später zur Prozessöffnung führt, wird vielen zum Paradebeispiel einer skandalös blinden Justitia – und einer Prozessrechtspraxis, die als schleppend und unzulänglich empfunden wird. Erst am 4. Mai 2020 geht das Verfahren vor dem Landgericht Duisburg nach 184 Tagen zu Ende. Ohne Urteil. Die gefühlten Hauptverantwortlichen waren nicht angeklagt. Wer Schuldige und Gerechtigkeit suchte, muss weitersuchen. Unaufgeklärt bleiben Motive des Veranstalters und der Genehmigungsbehörden. Ist der Prozess deswegen gescheitert?

Der Film „Loveparade – Die Verhandlung“ von Dominik Wessely und Antje Boehmert zeigt in bestechend aufklärender, trotzdem empathischer Weise, warum die zuständige Kammer dem Recht hier eben keinen Bärendienst erwiesen, sondern in präziser und höchst detaillierter Arbeit auch die Grenzen des Prozessrechts vermessen hat – im Dienst der Öffentlichkeit.

Produktion: DOCDAYS Productions / Arpa Films **Produzent:in:** Antje Boehmert **Regie:** Dominik Wessely **Buch:** Antje Boehmert **Kamera:** Knut Schmitz, Till Vielrose, Lara Vilanova **Schnitt:** Marcel Ozan Riedel **Ton:** Jule Buerjes, Philipp Forberg, Michael Arens **Musik:** Jesús Díaz, Paloma Penarrubia **Redaktion:** Jutta Krug (WDR) **Erstausstrahlung:** ARTE, Mittwoch, 15.07.2020, 22.00 Uhr **Sendelänge:** 89 Minuten



Foto: Knut Schmitz/DOCDAYS Productions

BEGRÜNDUNG DER JURY:

Der Film „Loveparade – Die Verhandlung“ macht es mit exemplarischer Sachlichkeit, die Tatsachen und Emotionen aus vielen Perspektiven genau beleuchtend, deutlich: Das am 4. Mai 2020 vor dem Duisburger Landgericht ohne Urteil beendete Verfahren war kein skandalöses, sondern ein die Rechtsgrundsätze konsequent anwendendes. Dass es sich die Kammer nicht leicht gemacht hat, zeigt sich in zahllosen, wie Zeugenaussagen in Szene gesetzten Kommentaren des Richters und der Staatsanwälte zum Verlauf der 184 Prozesstage. Auch Verteidigung und Nebenkläger:innen, Hinterbliebene und Pressevertreter:innen kommen zu Wort. Es entsteht ein genaues Puzzle aus Vorgängen, Aufnahmen, Sachverständigenerläuterungen und Bewertungen prominenter Jurist:innen, mit einer Fülle von Einordnungen. Gegenseitig erhellend montiert, hinterlassen sie den Eindruck, dass hier die Tatsachengrundlage entsteht, auf der nach Moral und Schuld gefragt werden kann. Dabei ist „Loveparade – Die Verhandlung“ spannend wie ein Verfahren, das sich den Modus der Empörung, der höchstens im Untersuchungsausschuss am richtigen Platz wäre, versagt.

Dominik Wessely, die Autorin Antje Boehmert, Knut Schmitz und Till Vielrose als Bildgestalter und Marcel Ozan Riedel als Editor hätten auch ganz anders vorgehen können. Sie hätten Fragen von Moral und Schuld in den Mittelpunkt stellen können. Sie hätten das Archivmaterial der „Loveparade“-Katastrophe zu einem Haudrauf-Stück über – vermeintliches – Justizversagen montieren können und damit auf große emotionale Resonanz setzen. Sie hätten ihre chronologisch geordnete Beobachtung des lang verzögerten Mammut-Prozesses durch die gleich gewichtete Begleitung der Nebenkläger:innen direkt kontrastieren können. Sie hätten sich an die Fersen des ehemaligen Duisburger Oberbürgermeisters Sauerland und die des Veranstalters Schaller heften können, um auf billige Weise über das Verhältnis von Moral und Justiz zu reflektieren.

All das macht der Dokumentarfilm nicht. Er setzt stattdessen in beispielgebender Art auf die Haltung der Distinktion. Ein Prozess, so viel man sich von ihm versprechen mag, ist kein politischer Untersuchungsausschuss. Die Prozessordnung, über die wir hier enorm viel erfahren, funktioniert anders. Hier ist gerade in seiner nüchternen Zurückhaltung ein großer Film gelungen. ■

„Als wir einige Monate vor Prozessbeginn anfangen darüber nachzudenken, einen Film über dieses komplexe Strafverfahren zu drehen, hatten wir uns vorgenommen, nicht zu bewerten, sondern einfach zu dokumentieren. Dass die Jury unser Bemühen nun mit dem Grimme-Preis gewürdigt hat, berührt uns zutiefst.“

Antje Boehmert & Dominik Wessely



Foto: DOCDAYS

Antje Boehmert

ist Producerin, Autorin und Geschäftsführerin von DOCDAYS Productions. Mit ihrem Team lässt sie aus gesellschaftlich relevanten Stoffen internationale Koproduktionen für Kino, TV und Web entstehen. 2017 wurde Antje für „Ebola: Das Virus überleben“ mit dem Grimme-Preis ausgezeichnet.



Foto: Grischa Schmitz

Dominik Wessely

ist Drehbuchautor und Regisseur. Er studierte Regie/Dokumentarfilm an der Filmakademie Baden-Württemberg und debütierte mit dem Dokumentarfilm „Die Blume der Hausfrau“. Weitere Werke: „Broadway Bruchsal – Schauspielerträume in der Provinz“ (Grimme-Preis 2002), „Die Unzerbrechlichen“ und „Nellys Abenteuer“.

Grimme-Preis | Info & Kultur

Vernichtet – Eine Familiengeschichte aus dem Holocaust

Produktion: Schmidt & Paetzel
Fernsehfilm für rbb/HR/NDR

Grimme-Preis
an

Andreas Christoph Schmidt
(Buch/Regie/Schnitt)

INFO & KULTUR

VERNICHTET – EINE FAMILIENGESCHICHTE AUS DEM HOLOCAUST

Am 9. November 1938 brannten in Glambeck im Löwenberger Land nördlich von Berlin die Habseligkeiten der Familie Labe. Dorfbewohner hatten die alleinerziehende Mutter Rosa, Inhaberin des örtlichen Kolonialwarenladens, mit ihren drei Kindern Paul, 16 Jahre alt, Dora, 15, und Theo, 13, aus dem Haus getrieben und Hausrat und persönliche Dinge angezündet. Auch wenn die Entrechtung und Vertreibung der Jüdinnen und Juden in Deutschland schon Jahre zuvor begonnen hatte, setzt Andreas Christoph Schmidt mit seiner Suche nach Spuren der Familie Labe an genau diesem Punkt an. Der Punkt, an dem Verbrechen konkret, vor aller Augen, unter zahlreichen Stimmen und mit der tätigen Hilfe vieler, die einmal Nachbarn und Bekannte waren, verübt wurden.

Familie Labe wurde aus Glambeck vertrieben und versprengt. Schmidt zeichnet ihren Weg in die Vernichtung, von denen mancher nur ein möglicher sein mag, nach, geht an die Orte, an denen Rosa, Paul, Dora und Theo waren oder gewesen sein könnten, folgt Spuren, Hinweisen und auch manchen Mutmaßungen, interpretiert Quellen. Er befragt in der Sache Kundige, vergleicht Schicksale und zieht Schlüsse, bis er schließlich nicht mehr weiterkommt, bis die Enden der Lebenswege erreicht sind, die natürlich bittere und furchtbare waren.

Rosa wird von Berlin aus nach Kovno deportiert und dort 1943 ermordet. Doras Weg führt über einen Hachschara-Kurs in Schniebinchen nach Berlin und Bielefeld, von wo aus sie nach Auschwitz-Birkenau deportiert wird, um in den Gaskammern ermordet zu werden. Paul kommt über Warschau nach Treblinka und wird hier getötet. Theo, der Jüngste, stirbt vermutlich wie die Mutter in Kovno, ungewiss bleibt auch, ob er den Weg mit ihr gemeinsam gegangen ist oder allein.

Produktion: Schmidt & Paetzel Fernsehfilme **Produzent:in:** Cordula Paetzel, Rainer Baumert (rbb), Günter Thimm (rbb) **Buch & Regie:** Andreas Christoph Schmidt **Kamera:** Lutz Reimann **Schnitt:** Andreas Christoph Schmidt **Ton:** Michael Thäle **Musik:** André Pawelski **Redaktion:** Rolf Bergmann (rbb), Sabine Mieder (HR), Marc Brasse (NDR) **Erstausstrahlung:** Das Erste, Montag, 27.01.2020, 23.00 Uhr **Sendelänge:** 60 Minuten



Foto: Schmidt & Patzelt | Fernsehfilme

BEGRÜNDUNG DER JURY:

Es ist eine schlimme Geschichte, die Andreas Christoph Schmidt uns da erzählt, vier fragmentarische Leidenswege, singulär und doch beispielhaft. Vier Leben und vier Tode von sechs Millionen. Und mehr als einmal scheint es einen im Verlauf des Films zu zerreißen, will man kapitulieren, sich entziehen.

Diese Form der Spurensuche, die Schmidt sich und uns bei der Rekonstruktion des Wegs der Familie Labe in die Vernichtung und Ermordung zumutet, erweist sich als ungewöhnlich instruktiv und eindringlich. Denn die Lakonie und Präzision, deren er sich dabei bedient, trifft die Zuschauer:innen mit einer ungeheuren Wucht, die dem furchtbaren Geschehen Rechnung zu tragen angemessen zu sein scheint, ohne dies zu können. Kein Zuviel verstellt den Blick. Kein Bild, kein Ton, keine Note, kein Satz. Die kurzen und präzisen Formen und ihre Verschränkungen führen dabei jedoch nicht zu einer Verkürzung, erreichen vielmehr auf eine ihnen inhärente Weise eine Verdichtung, die einer rationalen Form von Überwältigung gleichkommt.

Alles wirkt konzentriert und fokussiert. Die Texte – Kommentare, Erinnerungen, Zeitzeugenberichte – sind geprägt von einer durchdringenden und mitunter analytischen Klarheit, werden gesprochen mit zurückhaltender Eindringlichkeit (Hauptsprecher Ulrich Matthes). Mit fragendem Gestus konstatiert der Film da, wo das Faktische offenkundig ist, und unternimmt begründete Spekulationen, wo es möglich scheint. Schmidts Methodik ist dabei immer transparent. Die Grenzen seines Erzählens, seines Materials werden aufgezeigt, Leerstellen bleiben als Leerstellen erkennbar und das Ausschnitthafte auch. Klug auch der Einsatz von Bild (Lutz Reimann) und Musik (Andre Pawelski).

Neben der lebensgeschichtlichen und zeithistorischen Dimension seiner Erzählung in Verbindung mit der Art ihrer Umsetzung erweist sich der Film auch in anderer Hinsicht von Relevanz, zeigt er doch eine vielschichtige Möglichkeit, wie nach dem Versterben der Zeitzeugen auch weiterhin Zeugnis abgelegt werden und erinnert werden kann, wie auch weiterhin Geschichte und Geschichten erzählt werden können, die erzählt werden müssen.

Denn auch das macht der Film deutlich. Einen wesentlichen Anteil am Schicksal der Familie Labe hatten Dorfbewohner von Glambeck und ihre persönliche Entscheidung, am 9. November 1938 mitzumachen. Schuld ist immer auch individuell. Und die damit verbundene Frage nach der eigenen Verantwortlichkeit universell. ■

„Ich sehe in der Entscheidung der Jury für diesen Film einen Wegweiser für das dokumentarische Arbeiten: Weg vom Nachinszenierten, Gestellten, hin zu den Dingen selbst! Aufnahmen von einer Akte in einem Archiv, einem Modell in einem kleinen Museum können mehr bewegen als erdachte, nachgestellte Dialogszenen. Besser fernsehen!“

Andreas Christoph Schmidt



Andreas Christoph Schmidt

1957 geboren, ist Autor, Regisseur und Produzent von Dokumentarfilmen und Fernsehdokumentationen. Seine Produktionen wurden mehrfach mit dem Preis der Internationalen Filmkritik (FIPRESCI), dem Bayerischen Fernsehpreis und dem Grimme-Preis ausgezeichnet.

Pandemie, Melancholie und Demokratie

Aus der Jury Information & Kultur

| von Annabelle Kreutzer

Es ist Ende Januar, als wir uns zum ersten Mal in diesem Jahr in einem virtuellen Raum treffen und das Präsidium wählen. Wir verabreden uns für die folgende Woche, um an dieser Stelle über eine mögliche Nachnominierung zu entscheiden. Unter anderem wegen der durch den Film angestoßenen Debatte und deren Konsequenzen sehen wir die Notwendigkeit, „ProSieben Spezial: Rechts. Deutsch. Radikal“ (ProSieben) als eine für das Fernsehjahr 2020 relevante Leistung anzuerkennen und dies zunächst in Form einer Nachnominierung zu konstatieren. Angesichts der Konkurrenz wird jedoch später deutlich, dass diese Produktion nicht

Als wir im Februar die Pakete aus Marl erhalten, können wir mit der Sichtung des ausgewählten Materials beginnen. Zunächst jede:r für sich allein. Drei Mehrteiler und 16 Einzelstücke stehen auf dem bis März zu sichtenden Programm. Hinzu kommen noch drei Vorschläge für die Besondere Journalistische Leistung und eine Spezial-Nominierung.

Der Zeitplan für die Juryarbeit ist diesmal gestauchter als gewohnt. Was wann gesichtet wird, ist zwar nach wie vor notariell vorgegeben. Doch springen wir in diesen drei Sitzungstagen kursorisch durch die

Produktionen. Schließlich haben wir sie im Vorfeld schon ausgiebig begutachtet. Was sich unter diesen Konditionen nicht aufbauen kann, ist die besondere Atmosphäre des Grimme-Institutes. Schnauft gerade jemand, wird gekritzelt, gibt es ein Schmunzeln, eine grimmige Miene vielleicht oder entflieht je-

mandem ein kritischer Kommentar? All diese Impressionen entfallen. Dafür gibt es Einblicke in die Lebenswelten der anderen Jurymitglieder, welche ansonsten nicht so unmittelbar einsehbar sind: Kinder, Tiere, Flipcharts und Instrumente, eine Schrankwand, der obligatorische Hegel im Bücherregal.

Diskussionen über Inszenierungen und Arrangements

Bereits am ersten Tag wird deutlich, dass wir uns von einer Produktion verabschieden müssen. Die Rede ist, Sie ahnen es, von „Lovemobil“ (NDR). Mit einer transparenten Kennzeichnung wäre die Bereitschaft, über die Qualität dieses Films zu debattieren, nicht auszuschließen gewesen – sind doch Diskussionen über die Zulässigkeit und den Einsatz filmischer Mittel wie Inszenierungen, Arrangements und Reenactments mittlerweile Usus in den Kommissionen und Jurys. Diese Mittel werden gerade dann bemüht, wenn es um die Dramaturgie eines Stückes geht. So zu sehen bei der Netflix-Produktion „Rohwedder – Einigkeit und Mord und Freiheit“ (Netflix) und „Schuss in der Nacht – Die Ermordung Walter Lübckes“ (HR/NDR/rbb/SWR). In beiden Fällen erkennt das Gremium eine Diskrepanz zwischen dramaturgischen Absichten und inhaltlichem Bemühen sowie informatorischer Präzision.

Ein anderer, nicht ungewohnter Diskussionsstrang hängt mit dem Statut des Grimme-Preises zusammen und lässt sich exemplarisch an zwei Nominierungen skizzieren. Das Statut fordert – und das macht diese Arbeit so reizvoll wie komplex – Produktionen auszuzeichnen, „welche die spezifischen Möglichkeiten des Mediums Fernsehen auf hervorragende Weise nutzen, weiterentwickeln und nach Form und Inhalt Vorbild für die Fernsehpraxis in der digitalen Welt sein können.“ Ein nicht ganz bedeutungsloses Merkmal ist in diesem Kontext die Länge einer Produktion, da sie die Zugänglichkeit nebst inhaltlicher Auseinandersetzung mit einem Stoff determinieren kann. „Obon“ (ARTE) ist eine hübsche kleine Skizze, die trotz oder vielleicht auch durch ihre Kürze und der damit einhergehenden Reduktion positiv auffällt. Dennoch kommt hier die Frage auf, ob das Fernsehen für diesen Film tatsächlich das angemessene Dispositiv ist. „Heimat ist ein Raum aus Zeit“ (ZDF/3sat) liegt mit einer Spieldauer von 218 Minuten in diesem Spektrum diametral zu Filmen wie „Obon.“ Die Kritik hierzu changiert zwischen einer Perspektive, welche auf die poetisch-essayistischen Qualitäten des Films

In diesem Jahr fühlt sich paradoxerweise trotz der räumlichen Distanz alles ein wenig persönlicher an.

zu den stärksten des Jahrgangs gehört. Hier wird dem Publikum leider zu wenig Reflexionsfähigkeit zugetraut.

Für gewöhnlich führt die Reise über einige triste Bahnhöfe und endet vorerst am Bahnsteig in Recklinghausen. Schwermut breitet sich bei einer Außentemperatur um null Grad Celsius und Nieselregen aus – eine Wetterlage, die üblicherweise zu erwarten ist, wenn die Jurys Ende Januar in Marl zusammenkommen. Im letzten Bus beginnt sich die Laune allerdings zu ändern. Die restlichen elf Kilometer sind recht schnell zurückgelegt und spätestens das Klappern der Rollkoffer auf dem Fliesenboden im Marler Stern stimmt zuversichtlich. Dann folgt eine arbeitsame, jedoch intellektuell stimulierende Woche im Grimme-Institut, in der die Abende oft lang sind. Das ist aber notwendig, will man doch das Gesehene in aller Angemessenheit verarbeiten und ausdiskutieren. Und obendrein kommt, unter den üblichen Bedingungen, das von vielen liebgewonnene Bergfest mitsamt Verleihung des Bert-Donnepp-Preises hinzu.

In dieser Runde muss weniger mehr sein. Kein gemeinsames Flanieren, kein Abendessen und kein Kaffee, der zwischen Sichtung und Diskussion der Nominierungen genippt werden kann.



Foto: NETFLIX

Szene aus „Rohwedder – Einigkeit und Mord und Freiheit“.

rekuriert, und einer, die ihm eine gewisse Unzugänglichkeit, zumindest in einer fernsehtypischen Rezeptionshaltung, attestiert.

Und so arbeiten wir uns durch die Vorschläge, tauschen Argumente und Eindrücke aus, verabschieden uns in fünfminütige Pausen. Die Zeit vergeht schnell und der Alltag der Beteiligten wird seltsam nahbar. Auch in Marl kommt es immer wieder vor, dass hier und da noch eine Kolumne fertig werden muss oder ein Interview ansteht. In diesem Jahr fühlt sich paradoxerweise trotz der räumlichen Distanz alles ein wenig persönlicher an. In unseren Gesprächen kommt es nicht zu einem ausufernden Disput, wengleich die Diskussionen und Abstimmungen teilweise heterogene Meinungen erkennen lassen. Letztendlich schöpfen wir dennoch unser volles Kontingent von fünf Preisen aus.

Die demokratischen Potenziale des Mediums Fernsehen

Dabei möchte ich noch auf die oft hervorragende Nutzung der demokratischen Potenziale des Mediums Fernsehen durch alle ausgezeichneten und ein Großteil der mit einer Nominierung gewürdigten Produktionen hinweisen.

„Loveparade – Die Verhandlung“ (WDR/ARTE) illustriert die komplexe Funktionsweise von Rechtsstaatlichkeit in einem demokratischen Gemeinwesen. Vorbildliches Geschichtsfernsehen liefert „Vernichtet – Eine Familiengeschichte im Holocaust“ (rbb/HR/NDR). Durch die feinsinnige Rekonstruktion einer Familiengeschichte wird deutlich, was ein instrumenteller Vernunftbegriff mit einer Gesellschaft anrichtet, wenn er sich von Nachbars Garten über Verwaltungsakte hinweg fortpflanzt und in widerwärtigsten Vernichtungsapparaturen manifestiert. Dagegen lotet „Der Ast, auf dem ich sitze“ (ZDF/3sat) leichtfüßig und mit Sinn für eine subversive Montage das Verhältnis zwischen der Schweizer Demokratie, der Arroganz des globalen Nordens und der Weltwirtschaft aus.

Mit der Pandemie hat sich die Bedeutung (natur-)wissenschaftlicher Expertise für den gesamtgesellschaftlichen Diskurs verändert. Mai Thi Nguyen-Kim tut sich durch ihre wissenschaftlichen Kenntnisse hervor, die sie gekonnt mit einem differenzierten Verständnis der Relevanz von gelungener Wissenschaftskommunikation paart, und trägt mit ihren Leistungen im Feld des Wissenschaftsjournalismus



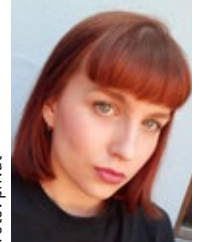
Bild aus „Vernichtet: Eine Familiengeschichte aus dem Holocaust“.

dazu bei, wichtige öffentliche Aufklärungsarbeit zu leisten. Isabel Schayani, welche in diesem Jahr mit einem Spezial-Preis ausgezeichnet wird, wirkt auf die Demokratiebildung der Zuschauer:innen ein. Ein Beispiel hierfür ist das schonungslose und (im besten Sinne) beiläufige Hinterfragen der Rolle und der Werte der europäischen Demokratie, gerade bei dem eklatanten politischen Versagen von Moria, das 2020 wieder einmal nicht zu verdrängen ist. ■

Annabelle Kreutzer

geboren 1996 und seit 2018 in der Kategorie Information & Kultur in der Nominierungskommission und Jury tätig. Sie legte ihre Bachelorprüfung in Politikwissenschaften an der Universität Trier ab. Derzeit studiert sie an der FH Südwestfalen Medienpädagogik im Master.

Foto: privat



Jury Information & Kultur



Von links nach rechts:

- **Anne Burgmer**
Kölnischer Stadt-Anzeiger
- **Dr. Niklas Hebing**
DFG, Bonn
- **Laura Hertreiter**
Süddeutsche Zeitung, München
- **Dr. Heike Hupertz**
Freie Journalistin, Bad Homburg
- **Annabelle Kreutzer**
Studierende, Trier
- **Klaus Raab**
Freier Journalist, Berlin
- **Matthias Struch**
Deutsche Kinemathek
- **Dr. Carla Wagner**
VHS Leipzig
- **Jenni Zylka**
Freie Journalistin, Berlin

Foto: Grimme Institut/Lucia Eskes

VIELSCHICHTIG. BERÜHREND.

Unsere Grimme-Preisträger:innen 2021



Loveparade – Die Verhandlung

WDR in Zusammenarbeit mit
ARTE für Das Erste

Jutta Krug (Redaktion)
Antje Boehmert (Buch/Produktion)
Dominik Wessely (Regie)
Produktion: DOCDAYS Productions

Parlament

WDR/ONE/France Télévisions

Götz Bolten, Silke Holgersson
(WDR/ONE) (Redaktion)
Émilie Noblet und Jérémie Sein
(Regie)
Noé Debré und Daran Johnson
(Buch)
Produktion: Cinétévé (Frankreich),
Artémis Productions (Belgien)
und Cinecentrum (Produzentin:
Dagmar Rosenbauer)



Der **Grimme-Preis Spezial** in der Kategorie »Information und Kultur« geht an **Isabel Schayani, Redaktion wdrforyou**, für ihre »kompetente, empathische und im deutschen Journalismus singuläre Berichterstattung aus Moria« in verschiedenen journalistischen Formaten.



Die Carolin Kebekus Show WDR

Leona Frommelt (Redaktion)
Carolin Kebekus (Moderation,
Produktion)
Claudius Pläging (Buch)
Produktion: bildundtonfabrik
(btf GmbH) in Zusammenarbeit
mit UnterhaltungsFlotte TV GmbH

Die Sendung mit dem Elefanten, Folge: Wir kriegen ein Baby WDR für Das Erste

Heike Sistig (Redaktion)
Markus Tomsche (Buch/Kamera/
Regie Einspieler)
Produktion: WDR/CMTZ/
Flachbild Filmproduktion



Der **Grimme-Preis für die Besondere Journalistische Leistung** in der Kategorie Information und Kultur wird **Mai Thi Nguyen-Kim** verliehen für ihre »sowohl wissenschaftlich hochkompetente als auch breitenwirksame Informationsvermittlung« zum Thema Corona in ihrem funk-Format »Mailab« sowie bei ihren Moderationen von »Quarks – Corona in 5 Minuten« für WDR (Redaktion: Max Ostendorf) und funk.





KINDER & JUGEND

Grimme-Preis 2021

Nominierungen im Überblick	78
Aus der Nominierungskommission Kinder & Jugend	
Weniger ist mehr von Tilmann P. Gangloff	80
Grimme-Preis Kinder & Jugend	
Die Sendung mit dem Elefanten - Wir kriegen ein Baby (WDR/CMTZ/ Flachbild Filmproduktion für WDR)	82
Grimme-Preis Spezial für Mina-Giselle Rüffer	84
Masel Tov Cocktail (Filmakademie Baden-Württemberg für SWR/ARTE)	86
Aus der Jury Kinder & Jugend	
Die demokratischen Potenziale des Fernsehen von Franziska Gabriel	88

Die Nominierungen zum Grimme-Preis 2021

DIE NOMINIERUNGEN IN DER KATEGORIE KINDER:

Die Sendung mit dem Elefanten – Wir kriegen ein Baby (WDR/CMTZ/Flachbild Filmproduktion für WDR)

Produktion: WDR / CMTZ / Flachbild Filmproduktion; Regie: Renate Bleichenbach; Buch & Kamera & Regie: Markus Tomsche (CMTZ); Kamera Geburt: Alessandro De Matteis; Schnitt: Iris Pott, Mirja Hillebrand, Harry Steinhäuser u.a.; Ton: Christoph Ziehler u.a.; Musik: Kai Dorenkamp, Tobias Becker u.a.; Darstellung: Britta, Ella, Lina, Tonino und Alessandro De Matteis; Redaktion: Heike Sisting (WDR); Erstaussstrahlung: KiKA, Freitag, 26.06.2020, 06.55 Uhr; Sendelänge: 25 Min

Fritzi – Eine Wendewundergeschichte (Balance Film/TrickStudio Lutterbeck/Doghouse Films/Artémis Productions/MAUR film für MDR/NDR/WDR/KiKA/ARTE)

Produktion: Balance Film/ TrickStudio Lutterbeck/Doghouse Film/Artémis Productions/MAUR film; Produzent:in: Richard Lutterbeck, Ralf Kukula; Regie: Ralf Kukula, Matthias Bruhn; Buch: Beate Völcker, Péter Palátsik – nach dem Kinderbuch „Fritzi war dabei“ von Hanna Schott; Kamera: Alex Tiedtke; Schnitt: Stefan Urlaß; Ton: Jérémy Hassad, François Dumont; Musik: André Dziezuk; Sprecher: Naomi Haddad – Fritzi / Ben Haddad – Bela / Amelie Sophie von Redecker – Sophie / Jonas Schmidt-Foss – Benny / Katharina Lopinski – Liesegang / Peter Flechtner – Klaus / Jördis Triebel – Julia / Winfried Glatzeder – Stasioffizier; Redaktion: Anke Lindemann (MDR), Anke Gerstel (MDR), Tina Sicker (KiKA), Holger Hermesmeier (NDR), Brigitta Mühlenbeck (WDR), Barbara Häbe (ARTE); Erstaussstrahlung: ARTE, Mittwoch, 07.10.2020, 20.15 Uhr; Sendelänge: 80 Min

Ich in der Krise?! – Petja aus Moskau: Luftsprünge im Wohnzimmer statt im Skatepark / Einzelfolge (Hanfgarn & Ufer Filmproduktion für SWR)

Produktion: Hanfgarn & Ufer Filmproduktion; Produzent:in: Gunter Hanfgarn, Andrea Ufer; Buch & Regie: Calle Overweg; Kamera: Sergei Amirdzhanov; Schnitt: Calle Overweg; Ton: Elena Petrosyan; Redaktion: Claudia Schwab (SWR), Oliver Neitzel (SWR); Erstaussstrahlung: ARD Mediathek, SWR Kindernetz (online), Dienstag, 12.05.2020, 12.10 Uhr; Sendelänge: 10 Min

Küchenkrimi – Dem Essen auf der Spur: Eiscreme / Einzelfolge (Yellow Table Media für rbb)

Produktion: Yellow Table Media; Produzent:in: Albrecht Elstermann, Arne Gotzmann; Buch & Regie: Silvia Palmigiano; Kamera: Sarah Kraus, Arno Canzler, Andre Schmidtke, Jens Kleinert; Schnitt: Gabriele Eglau; Ton: Raphael Schmitt, Neele Förste; Musik: Julian Bella; Darstellung: Elisabeth, Nhung, Ole, Viktoria Ganß, Felix Denzer; Redaktion: Anke Sperl (rbb), Anja Hagemeier (rbb); Erstaussstrahlung: KiKA, Montag, 21.09.2020, 20.10 Uhr; Sendelänge: 25 Min

Unheimlich perfekte Freunde (VIAFILM für MDR/KiKA/BR/WDR)

Produktion: VIAFILM; Produzent*in: Benedikt Böllhoff, Max Frauenknecht; Regie: Marcus H. Rosenmüller; Buch: Nora Lämmermann, Simone Höft; Kamera: Stefan Biebl; Schnitt: Barbara Toennieshen; Ton: Michael Vetter; Musik: Andre Melitta, Meredi, Florian Paul; Darstellung: Luis Vorbach, Jona Gaensslen, Colin Badura, Cleo Dietmayr, Sanne Morgenroth, Xari Wimbauer, Margarita Broich, Marie Leuenberger, Serkan Kaya u.a.; Redaktion: Johanna Kraus (MDR), Dr. Astrid Plenk (KiKA), Stefan Pfäffle (KiKA), Dr. Cornelia Ackers (BR), Matthias Körnich (WDR); Erstaussstrahlung: KiKA, Freitag, 13.11.2020, 19.30 Uhr; Sendelänge: 90 Min

Wisch&Mop – Chaos unterm Weihnachtsbaum (Trikk17 Animationsraum für NDR)

Produktion: Trikk17 Animationsraum; Produzent:in: Björn Magsig; Buch & Regie: Sandra Schießl; Kamera: Christian Merten; Schnitt: Sandra Schießl; Ton: Ulf Krüger;

Musik: Jens Fischer; Darstellung: Phoenix Bernier, Stefanie Bernier, Alexander Dannhauser; Redaktion: Holger Hermesmeier (NDR); Erstaussstrahlung: KiKA, Samstag, 19.12.2020, 07.35 Uhr; Sendelänge: 10 Min

DIE NOMINIERUNGEN IN DER KATEGORIE JUGEND:

Ab 18! Hinter unserem Horizont (Weinert Brothers, Dennis und Patrick Weinert für ZDF/3sat)

Produktion: Weinert Brothers; Produzent:in: Dennis Weinert, Patrick Weinert; Buch & Regie: Dennis Weinert, Patrick Weinert; Kamera: Dennis Weinert, Patrick Weinert, Ngô Minh Nghĩa, Anton Yaremchuk; Schnitt & Ton: Dennis Weinert, Patrick Weinert; Musik: Tõn Thât An; Darstellung: Dennis Weinert, Patrick Weinert; Redaktion: Achim Forst (ZDF/3sat) und Udo Bremer (ZDF/3sat); Erstaussstrahlung: 3sat, Montag, 26.10.2020, 23.45 Uhr; Sendelänge: 36 Min

Ab 18! – Luisa (Corso Film für ZDF/3sat)

Produktion: Corso Film; Produzent:in: Erik Winker, Martin Roelly; Buch & Regie: Romy Steyer; Kamera: André Krummel; Schnitt: Romy Steyer, Sebastian Winkels; Ton: Elmar Szücs, Frank Schubert, Joscha Eickel, Étienne Haug, Simon Peter, Stefan Bück, Alex Feldmann; Musik: Mac Quayle, Felix Labend, Cymande, Daniel Norgren, Kai Schumacher; Chilli Gonzales; Darstellung: Luisa Neubauer; Redaktion: Nicole Baum (ZDF/3sat); Erstaussstrahlung: 3sat, Montag, 02.11.2020, 22.36 Uhr; Sendelänge: 45 Min.

KUNTERGRAU – Staffel 3 (anyway e.V. für kuntergrau.net)

Produktion: anyway e.V.; Produzent:in: Falk Steinborn, Andreas Köstler, Kevin Kilp, Nicholas Hellmann; Buch & Regie: Kai Kreuser; Kamera: Max Jonas Fohrbeck; Schnitt: Tabea Hannappel; Ton: Andreas Köstler, Chris Schmitz, Marcel-Jana Urban u.a.; Musik: Max Kelm; Darstellung: Fabian Freistühler, Marcel Meyer, Daniel Kopic, Moustafa Tarraf, Gareth McGregor, Mario Lopatta, Kathleen Renish, Tobias Schäfer u.a.; Redaktion: Zoey Prigge, Pascal Mörchen, Max Böhmert, Alexander Haase, Marius Steffen, Léon Maxim Groß, Johannes Reichenbach, Maik Scholz; Erstaussstrahlung: YouTube, Samstag, 08.11.2020, 20.00 Uhr; Sendelänge: 6 Folgen je 21 – 34 Minuten

Masel Tov Cocktail (Filmakademie Baden-Württemberg für SWR/ARTE)

Produktion: Filmakademie Baden-Württemberg; Produzent:in: Christine Duttlinger, Ludwig Meck, Lotta Schmelzer; Regie: Arkadij Khaet, Mickey Paatzsch; Buch: Arkadij Khaet, Merle Teresa Kirchoff; Kamera: Nikolaus Schreiber; Schnitt: Tobias Wieduwilt; Ton: Johann Meis; Musik: Andreas Skandy; Darstellung: Alexander Wertmann, Mateo Wansing Lorrio, Gwentsche Kolléwijn, Liudmyla Yasylieva, u.a.; Redaktion: Brigitte Dithard (SWR), Laurence Rilly (ARTE); Erstaussstrahlung: Das Erste, Montag, 05.10.2020, 00.35 Uhr; Sendelänge: 30 Min

offen un' ehrlich (Saarländischer Rundfunk für funk)

Produktion: Saarländischer Rundfunk; Produzent:in: Wolfgang Linz; Regie: David Kassung, Robert Hecklau; Buch: Kim Stoppert, Raphael Gregotsch, Robert Hecklau; Kamera & Schnitt & Ton: David Kassung; Darstellung: Kim Stoppert, Robert Hecklau, Raphael Gregotsch; Redaktion: Robert Hecklau, Raphael Gregotsch, Kim Stoppert, Zlatin Nikov, Maïke Penzek (funk); Erstaussstrahlung: YouTube, Mittwoch, 08.01.2020, 00.00 Uhr; Sendelänge: 24 Folgen je 3 – 21 Minuten

TRU DOKU (DRIVE beta für funk/ZDF)

Produktion: DRIVE beta; Produzent:in: Hannes Jakobsen, Johannes Middelbeck; Produktionsleitung: Nadja Brandt, Sebastian Wirsching; Buch: Nadja Brandt, Sebastian Wirsching; Redaktion: (DRIVE beta): Catherine Harwardt (Leitung), Clarissa Corrêa da Silva (CvD), Christopher Kammenhuber / (ZDF/funk): Sabrina Schar-

pen, Jannis Schakarian, Laura-Sophie Nied, Leonie Heling, Moritz Luppold, Torben Sudhop; Erstausstrahlung: YouTube, Dienstag, 07.01.2020, 17.00 Uhr; Sendelänge: 52 Folgen je 10 – 29 Minuten

KINDER & JUGEND: SPEZIAL

Mina-Giselle Ruffer für ihre herausragende Darstellung der „Nora“ in DRUCK Staffel 5 (Bantry Bay Productions für funk/ZDF)

@Kalinka08 – Melde dich bitte für das schnelle wie gelungene Aufgreifen des Themas „Häusliche Gewalt“ im Zuge der Corona-Krise (Studio Zentral für ZDF)

ARD-Reihe „Sechs auf einen Streich“ 2020 für die überzeugenden Frauenfiguren: Der starke Hans / Helene, die wahre Braut / Das Märchen vom goldenen Taler (Der starke Hans: TV60Filmproduktion für BR / Helene, die wahre Braut: Zieglerfilm Köln für WDR / Das Märchen vom goldenen Taler: NFP neue film produktion/Rights Film Productions für rbb/Radio Bremen)

Erben der Nacht (Staffel 1) als gelungenes „Brückenprogramm“ zwischen Kinder und Jugend (Lemming Film, Lemming Film Germany, Maze Pictures, Maipo Film, Nukleus Film, Tasse Film für NDR)

KINDER & JUGEND: PREISTRÄGER:INNEN

- **Die Sendung mit dem Elefanten – Wir kriegen ein Baby** (WDR/CMTZ/Flachbild Filmproduktion für WDR) ausführlich ab Seite 82
- **Masel Tov Cocktail** (Filmakademie Baden-Württemberg für SWR/ARTE) ausführlich ab Seite 84
- **Mina-Giselle Ruffer für „Nora“ in DRUCK Staffel 5** (Bantry Bay Productions für funk/ZDF) ausführlich ab Seite 88



Foto: WDR/Ziegler Film/Wolfgang

Szenenbild aus „Helene, die wahre Braut“ aus der ARD-Reihe „Sechs auf einen Streich“.

Weniger ist mehr

Aus der Nominierungskommission Kinder & Jugend

von Tilmann P. Gangloff

Als der Grimme-Preis 2016 um die Kategorie Kinder & Jugend ergänzt wurde, war die Zahl der Vorschläge noch vergleichsweise übersichtlich; aber dann startete im selben Jahr funk. Seither müssen sich Vorschulangebote mit Dokumentationen messen, die sich an junge Erwachsene richten. Die Redensart „Äpfel mit Birnen vergleichen“ ist zwar abgedroschen, doch in diesem Fall trifft sie die Misere auf den Punkt. Die neue Konkurrenzsituation hatte zudem unbeabsichtigte Folgen: 2018 gab es keine Auszeichnung für eine Kindersendung, weil beide Preise an funk-Formate gingen. Seit diesem Jahr haben Äpfel und Birnen ihre jeweils eigene Kiste, was sich auch auf die Arbeit der Nominierungskommission auswirkt. Deren insgesamt 18 mögliche Nominierungen verteilen sich nun auf fünf Kindersendungen, fünf Produktionen für Jugendliche sowie fünf besondere individuelle Leistungen („Spezial“); drei weitere Nominierungen kann die Kommission nach eigenem Gutdünken vergeben. Dass sie das Kontingent nicht ausgeschöpft hat, braucht nicht

Als ähnlich unangenehm empfand die Kommission das Verhalten vieler Moderatorinnen und Moderatoren, die bei funk ständig unter Strom stehen und sich derart im Zentrum breit machen, dass sie prompt den Blick aufs jeweilige Thema verstellen; das wirkt in der Regel auf unangenehme Weise wichtigtuerisch. Hier rächt sich, dass das Online-Angebot von ARD und ZDF anfangs vor allem auf Menschen mit YouTube-Hintergrund gesetzt hat. Wegen der Neigung zu ausufernden Moderationsmonologen fiel während der Sitzung des Öfteren der Begriff „Bülgelfernsehen“, zumal die Folgen der Corona-Pandemie in Form vieler Video-Interviews unübersehbar waren.

Die Tatsache, dass die Beiträge fast ausschließlich um deutsche Themen kreisten, passt ins Bild der Selbstbespiegelung, wird aber wohl auch mit den eingeschränkten finanziellen Möglichkeiten zusammenhängen. Die Personalisierung wiederum fügt sich in einen allgemeinen Trend; auch

Viele funk-Formate orientieren sich zudem an vergleichbaren Mustern, sodass man fast von einer Standardisierung sprechen kann.

als Signal missverstanden zu werden: Der Jahrgang 2020 war im Schnitt keineswegs schlechter als andere, selbst wenn es weniger Vorschläge gab als im Vorjahr.

Allerdings lassen sich einige Trends erkennen. Blättert man im Preisarchiv, stößt man in der Übersicht für 2016 neben der Kategorie-Bezeichnung „Kinder & Jugend“ auf den Zusatz „Innovation“. Der ist aus gutem Grund wieder abgeschafft worden: Zumindest im Kinderfernsehen scheint es keinerlei Ehrgeiz zu geben, innovative Ansätze auszuprobieren. Erkenntnis Nummer zwei: Unterhaltung in diesem Programmsegment ist offenbar nur noch im Zusammenhang mit dem Begriffspaar „Performance & Challenge“ vorstellbar (pars pro toto: „KiKA Award“). In den Gesprächen der Kommissionsmitglieder, deren Austausch per Zoom ebenso perfekt funktionierte wie die vom Institut gesteuerte Technik, wurde zudem mehrfach „Protagonist:innenschutz“ gefordert: Weil die kleinen und großen Gäste in vielen dokumentarischen Sendungen nicht vorgestellt, sondern vorgeführt wurden. Gerade einige der funk-Formate pflegen einen mindestens fragwürdigen Umgang mit den Informant:innen, zumal es im Zuge eines gewissen Hangs zur Skandalisierung oft nicht in erster Linie um die Sache zu gehen scheint, sondern nur darum, Menschen bloßzustellen.

im Dokumentarfilm wird mittlerweile öfter über Menschen und seltener über Strukturen berichtet. Viele funk-Formate orientieren sich zudem an vergleichbaren Mustern, sodass man fast von einer Standardisierung sprechen kann; das bezieht sich nicht nur auf die Moderation, sondern auch auf den dramaturgischen Aufbau der Beiträge sowie auf die ständig wiederkehrenden Bilder von der Internetrecherche am Schreibtisch.

Auch deshalb fallen die „TRU DOKU“-Beiträge (funk/ZDF) wohltuend aus dem Rahmen. Die Reportagen zeichnen sich getreu der Devise „Weniger ist mehr“ durch eine fast schon radikale Reduktion der ästhetischen Mittel aus. Sie verzichten komplett auf Moderation oder Kommentar und konzentrieren sich stattdessen geradezu minimalistisch auf die sorgsam ausgewählten Menschen vor der Kamera. Das thematische Spektrum reicht vom Porträt einer Ballerina bis zur Reportage über Menschen, die den Anschlag auf die Synagoge in Halle überlebt haben.

Formal und inhaltlich ähnlich facettenreich sind die ZDF-Dokumentationen, die 3sat unter dem Reihentitel „Ab 18!“ ausstrahlt. Im Gegensatz zu den aufgrund verschiedener Vorgaben deutlich formatierter wirkenden „TRU DOKU“-Filmen ist „Ab 18!“ offen für unterschiedlichste Formen und liefert zudem Einblicke in gesellschaftliche Bereiche, die im Fernsehen sonst selten bis nie vorkommen. Allerdings ist auch die Qualität deutlich wechselhafter, weshalb anders als bei „TRU DOKU“ nicht das Format, sondern nur zwei Beiträge nominiert wurden.



Foto: Dennis G. Patrick Weinert



Foto: Michael Boxrucker

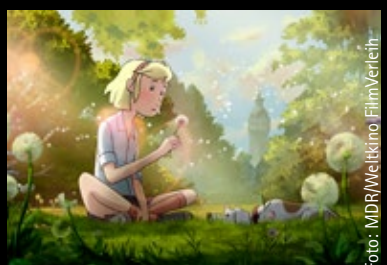


Foto: MDR/Weitkino FilmVerleih



Foto: ZDF-StudioZentra



Nominierungskommission Kinder & Jugend

Von links nach rechts:

- **Margret Albers**
Medienwissenschaftlerin und Projektleitung Förderverein Deutscher Kinderfilm e.V., Leverkusen (Vorsitzende)
- **Brigitte Krumme**
VHS Dresden
- **Christine von Fragstein**
Filmkuratorin, Berlin/Düsseldorf (stellv. Vorsitzende)
- **Tilman P. Gangloff**
Freier Journalist, Allensbach
- **Gudrun Sommer, doxs!**
Dokumentarfilme für Kinder und Jugendliche

Foto: Grimme Institut/Lucia Eskes



Ein deutlicher Unterschied zum Vorjahr war die Umkehr der Verhältnisse: Die Einreichungen für den Jahrgang 2019 hatten viel mehr Jugendformate enthalten, diesmal überwogen die Kindersendungen, darunter allerdings weniger Vorschulfernsehen als sonst.

Sehr erfreulich war dagegen die Zunahme des Fiction-Anteils. In den letzten Jahren beschränkte sich das entsprechende Angebot mitunter mehr oder weniger auf die Weihnachtsmärchen von ARD und ZDF. Es mag Zufall sein, aber die Heldinnen der drei ARD-Märchen 2020 waren ausnahmslos weiblich; im Fall von „Der starke Hans“ (BR) gar dem Titel zum Trotz. Mit der „Spezial“-Nominierung will die Kommission die ARD bestärken, diesen Weg fortzusetzen, zumal es den Geschichten ausgesprochen gut tut, wenn sie – auch dafür steht „Der starke Hans“ – ironisch gebrochen werden. Gleiches gilt für die diverse Besetzung.

Eine veritable Ausnahmeproduktion ist dagegen „Erben der Nacht“ von Maria von Heland (Buch) und Diederik van Rooijen (Buch und Regie). Die NDR-Serie verdankt ihre Nominierung nicht nur dem hohen handwerklichen Niveau (Bildgestaltung, Ausstattung, Kostüm, darstellerische Leistungen) und dem sowohl vor wie auch hinter der Kamera gelebten europäischen Gedanken, sondern vor allem ihrem Charakter als „Brückenprogramm“. Die äußerst komplexe Vampirgeschichte richtet sich an junge Teenager im Alter von 12 bis 15 Jahren, im Fachjargon Scharnierpublikum genannt: zu alt für den KiKA, zu jung für funk und vom klassischen Fernsehen irgendwann vergessen.

Einhellig wurde auch die Rückkehr des Einzelstücks begrüßt. Gerade der fröhlich-anarchische und handwerklich herausragende NDR-Trickfilm „Wisch&Mop“ von Sandra Schiebl hat der Kommission mit seiner Lust am Chaos viel Freude gemacht. An „@Kalinka08 – Mel-

de dich bitte“ (ZDF) von Ipek Zübert (Buch) und Axel Ranisch (Regie) stört zwar das etwas abrupte und allzu reibungslose Ende, aber die inhaltlich und formal ambitionierte Behandlung des Themas „Häusliche Gewalt“ während der Lockdown-Phase sowie die kurze Reaktionszeit des Senders haben der Kommission imponiert.

Ob die aus der Corona-Krise resultierenden Beschränkungen kreative Kräfte freigesetzt und ungewöhnliche Herangehensweisen ermöglicht haben, lässt sich anhand des Kontingents nicht endgültig sagen, aber selbst der Kurzfilm, im Kinderfernsehen praktisch ausgestorben, erlebt offenbar eine Renaissance. Weil Fiction jedoch deutlich teurer ist als Dokumentationen, holt das ZDF das Geld anderswo wieder rein: Anstatt sich neue Reihen auszudenken, betreibt die Redaktion ein munteres Recycling und beschert den Teilnehmern früherer Ensemble-Formate sowie deren Fans ein fröhliches Wiedersehen („Die WG“, „Berlin und wir!“).

Trotzdem zog die Kommission unterm Strich ein positives Fazit: Die Qualität in der Breite hat im Vergleich zu früheren Jahren deutlich zugenommen. ■

Tilman P. Gangloff

Diplom-Journalist und Rheinländer, ist seit 35 Jahren freiberuflicher Medienfachjournalist für Fachzeitschriften und Tageszeitungen. Er lebt am Bodensee und ist seit 1990 regelmäßig Mitglied der Jury für den Grimme-Preis.



Foto: privat



Foto: NDR



Foto: MDR/FILM – Marc Rabe



Foto: SWR



Foto: Romy Steyer

Grimme-Preis | Kinder & Jugend

Die Sendung mit dem Elefanten – Wir kriegen ein Baby

Produktion: WDR/CMTZ/Flach-
bild Filmproduktion für WDR

Grimme-Preis
an

Markus Tomsche
(Buch/Kamera/Regie Einspieler)

KINDER & JUGEND

DIE SENDUNG MIT DEM ELEFANTEN WIR KRIEGEN EIN BABY

„Die Sendung mit dem Elefanten – Wir kriegen ein Baby“ begleitet Ella und Lina, die ein Geschwisterchen erwarten. Die anstehende Hausgeburt ist ein aufregendes Ereignis für alle Beteiligten, besonders aber für die Schwestern, die viele Fragen haben. Weil die Geburt zu Hause stattfindet, bereiten sich alle Familienmitglieder gemeinsam vor. Schritt für Schritt wird der Weg zur Geburt nachgezeichnet.

Zum Einstieg zeigt eine Trickfilmanimation die Entwicklung des Babys im Bauch der Mutter. Behutsam und sensibel fängt die Kamera Augenblicke der Vorfreude und der Erwartungen ein. Die Vorbereitungen wie etwa das Aufbauen des Babybetts werden zum gemeinsamen Familienspaß. Die Untersuchungen der Herztöne des Babys, ein Gespräch mit der Hebamme und der Aufbau des Wasserbeckens für die Hausgeburt sind weitere Schritte auf dem Weg zum großen Ereignis. In einem Geschwisterkurs lernen die Mädchen, das Neugeborene richtig zu halten und zu wickeln. Dann ist es so weit: Die Wehen setzen ein und der Geburtsvorgang beginnt. Mit bemerkenswerter Gelassenheit und ganz ohne beängstigende Augenblicke wird die Geburt begleitet. Schließlich können alle Familienmitglieder den kleinen Tonino endlich in die Arme schließen und verabschieden sich auf ihrem ersten gemeinsamen Spaziergang mit dem Neugeborenen von den Zuschauer:innen.

Produktion: WDR / CMTZ / Flachbild Filmproduktion **Gesamtregie:** Renate Bleichenbach **Buch & Kamera & Regie Einspieler:** Markus Tomsche (CMTZ) **Kamera Geburt:** Alessandro De Matteis **Schnitt:** Iris Pott, Mirja Hillebrand, Harry Steinhäuser u.a. **Ton:** Christoph Ziehler u.a. **Musik:** Kai Dorenkamp, Tobias Becker u.a. **Darstellung:** Britta, Ella, Lina, Tonino und Alessandro De Matteis **Redaktion:** Heike Sistig (WDR) **Erstausstrahlung:** KiKA, Freitag, 26.06.2020, 06.55 Uhr **Sendelänge:** 25 Minuten



Foto: WDR/Fotograf: Alessandro De Matteis

BEGRÜNDUNG DER JURY:

„Das ist alles ganz schön aufregend.“ Die junge Ella führt die Zuschauer:innen als Erzählerin durch diese außergewöhnliche Dokumentation. Ganz nahe an der Familie, den Vorbereitungen und der eigentlichen Geburt beantwortet die Sendung „Wir kriegen ein Baby“ viele Fragen, die Kinder von klein auf brennend interessieren: Wie funktionieren Schwangerschaft und Geburt? Wie entwickelt sich das Baby im Bauch der Mutter? Wie laufen die Vorbereitungen, was braucht so ein Neugeborenes, was können Geschwister tun? Die Geburt eines neuen Familienmitglieds ist für viele Kinder nicht nur ein folgenschweres Ereignis, es ist für manche auch mit Ängsten und Sorgen behaftet. Umso bemerkenswerter, wie sensibel, aufgeschlossen und durchweg positiv die Sendung die zusehenden Kinder über die verschiedenen Stationen auf dem Weg zur Geburt mitnimmt. Großen Anteil an der perfekten Umsetzung hat die kleine Ella, die das Publikum authentisch und unbeschwert am Geschehen teilhaben lässt. Kameramann Markus Tomsche gelingt es in herausragender Manier, in allen Szenen die Perspektive von Ella und ihrer jüngeren Schwester Lina sichtbar zu machen. Zusehende Kinder können sich in die Geschwister gut hineinversetzen und das Geschehen so hautnah miterleben. Regie und Kamera bringen dank intensiver Vorarbeit und genauer Beobachtung die spannenden Vorbereitungen zur Geburt und das Zusammenspiel innerhalb der Familie den Zuschauer:innen nahe.

Eine weitere Stärke der Sendung ist das gelungene Timing und die Aufteilung der inhaltlichen Einheiten. Die Strukturierung der kurzen Stücke durch wiederkehrende Formulierungen („Da sind wir wieder“) und visuelle Unterbrecher in Form der sendungstypischen farbigen Flächen sind perfekt auf die Verstehensfähigkeiten von Vorschulkindern abgestimmt. Die Trickfilmsequenz, die die Entwicklung des Babys im Bauch der Mutter nachzeichnet, passt sich organisch in den Gesamtverlauf ein und vermittelt den Inhalt in verständlicher Form. Auch durch den Einsatz von Musik gelingt der Dokumentation ein leichter und verspielter Ton, der für die Altersgruppe angemessen ist.

Dass die Sendung durch das Beispiel einer perfekten Hausgeburt natürlich eher einer idealtypischen Wunschvorstellung entspricht als der Lebensrealität vieler Familien, tut der pädagogischen Qualität keinen Abbruch. Aus Sicht der Jury zeigt „Die Sendung mit dem Elefanten – Wir kriegen ein Baby“, wie gutes Kinderfernsehen für die Jüngsten funktioniert: Ein hochrelevantes Thema wird Kindern auf Augenhöhe nahegebracht. Die Sendung ist perfekt auf die Verstehensfähigkeiten und die inhaltlichen Interessen der Altersgruppe zugeschnitten und vermittelt eine klare Botschaft: Eine Geburt ist ein Familienereignis, vor dem sich niemand fürchten muss – im Gegenteil. ■

„Ich freue mich total über den Grimme-Preis für diese Sendung. Nicht nur, weil wir alle mit Herzblut daran gearbeitet haben, sondern auch, weil damit ein Format ausgezeichnet wird, welches schon seit Jahren einfühlsames Programm für Fernsehanfänger macht und deren erste Schritte in die Welt der Medien begleitet.“

Markus Tomsche



Foto: Terno Nowak

Markus Tomsche

hat an der Kunsthochschule für Medien Köln studiert und arbeitet als Bildgestalter, Autor, Regisseur und Produzent. Er widmet sich dabei vermehrt der Wissensvermittlung an Kinder und baut seit 2020 den Mitmach-YouTube-Kanal „WorldKids.tv“ auf. Mit der „Sendung mit dem Elefanten“ war er bereits 2016 und 2017 für den Grimme-Preis nominiert.

Grimme-Preis | Spezial

Mina-Giselle Rüffer

SPEZIAL

IHRE HERAUSRAGENDE DARSTELLUNG DER „NORA“ IN DRUCK STAFFEL 5

Mina-Giselle Rüffer spielt die Rolle der Nora Machwitz in der fünften Staffel der populären funk-Jugendserie „DRUCK“. Die 18-jährige Berlinerin kann bereits auf einige Schauspielerfahrung zurückblicken: Ihr Debüt hatte sie mit zehn Jahren in Neele Vollmars Kinderfilm „Rico, Oscar und die Tieferschatten“, es folgten u.a. Rollen in „Burg Schreckenstein“ und „Burg Schreckenstein II“ (Regie: Ralf Huettner), „Lucie. Läuft doch!“ (Regie: Frauke Thielecke), „Tatort – Borowski und der Schatten des Mondes“ (Regie: Nicolai Rohde) oder „Der Usedom-Krimi – Nachtschatten“ (Regie: Felix Herzogenrath). Bei „DRUCK“ steht sie als Nora im Zentrum der fünften Staffel. Die 16-jährige Nora ist die jüngste Schwester von Kiki Machwitz, einer Figur aus den ersten vier Staffeln der Serie. Nora ist gerade mit ihrer ein Jahr älteren Schwester Zoe in die Oberstufe des Gymnasiums gekommen und will einfach nur ein normaler Teenager sein. Doch der neue Lebensabschnitt, der zu den zwei geilsten Jahren ihres Lebens werden sollte, scheint unter keinem guten Stern zu stehen. Bevor ihre alkoholranke Mutter in den Entzug ging, musste Nora sich lange um sie kümmern, schulterte die Verantwortung ganz allein und hat darüber ihre eigene psychische Gesundheit verloren.

Produzent:in: Jan Kromschroder **Buch:** Julia Penner, Sandra Stöckmann **Regie:** Luzie Loose, Faraz Shariat, Sophie Linnenbaum **Kamera:** Diana Matous, Frederike Hohmuth **Ton:** Tim Altrichter **Redaktion:** Max Fraenkel, Sara Günter **Erstveröffentlichung:** YouTube, ab Freitag, 25.09.2020, 18:30 Uhr **Sendelänge:** 10 Folgen je 21 – 34 Minuten



Foto: Bantry Bay Carolin Saage

BEGRÜNDUNG DER JURY:

„DRUCK“ ist eines der bemerkenswertesten Jugend-TV-Phänomene der vergangenen Jahre und sorgt kontinuierlich ebenso für hohe erzählerische Qualität wie für frenetischen Zuspruch aus der jungen Zielgruppe. In seiner fünften Staffel startet das Format mit einer neuen Generation Jugendlicher. Im Mittelpunkt steht Nora Machwitz, um die sich die gesamte Staffel dreht. Um diese Herausforderung überzeugend zu meistern, bedarf es einer besonderen schauspielerischen Leistung; ein reines Eintauchen in die Gruppe ist angesichts zahlreicher intensiver Soloszenen nicht möglich.

Mit Mina-Giselle Ruffer hat „DRUCK“ die perfekte Besetzung gefunden. Sie schöpft die Potenziale ihrer komplexen Rolle vollumfänglich aus. Im einen Moment jung und zerbrechlich, im nächsten dann wieder erwachsen und abgeklärt, legt sie eine enorme Wandlungsfähigkeit an den Tag. Was die spezifische Anforderung an die Rolle ausmacht, ist das Krankheitsbild der Dissoziation und Depersonalisation. Am Anfang der Staffel sind es kurze Szenen, die auf Symptome von Depression oder post-traumatischer Belastungsstörung hindeuten könnten. Im weiteren Verlauf wird dann immer klarer, dass Nora am krankhaften Zustand der Selbstentfremdung leidet, der mit emotionaler Taubheit und dem Gefühl des permanenten „Neben-sich-Stehens“ einhergeht. So schwer fassbar diese psychische Störung im realen Leben sein mag, so hoch liegt erst recht die Hürde, sie mit den Mitteln des Schauspiels für Dritte erfahrbar zu machen. Ruffer gelingt dies, indem sie eine Durchlässigkeit in ihre Darstellung bringt, die sehr intuitiv wirkt und das Serienpublikum nicht nur nah ran, sondern gefühlt in sie hineinlässt. So wird am Bildschirm nachvollziehbar, wie es sich wohl anfühlen muss, wenn sie sagt, sie befinde sich in einer Art Glaskugel, alles Leben um sie herum spiele sich weit weg ab, sie erlebe hautnahe Kontakte wie aus der Ferne. Auch die Sorge, von anderen für verrückt gehalten zu werden, und sich daher selbst engen Freunden nicht anvertrauen zu können, ist Teil von Ruffers intensivem Spiel. Damit bietet sie nicht zuletzt Betroffenen und deren Angehörigen einen ernst zu nehmenden Katalysator für die Vermittlung von Verständnis.

Es wäre freilich zu kurz gegriffen, ihre Leistung über die komplette Staffel auf die Dissoziationen der Figur zu reduzieren. Im Zusammenspiel mit ihrem Freund, ihren Freundinnen und Schwestern wird auch darüber hinaus in etlichen Szenen ein stark ausgeprägtes Bewusstsein für Timing und Rhythmus deutlich, das längst nicht alle Darsteller:innen der Serie im selben Maß aufweisen. Mit authentisch wirkenden Empfindungen eines Teenagers liefert Ruffer hohes Identifikationspotenzial für die „DRUCK“-Zielgruppe. ■

„DRUCK. Eine Produktion mit einem so diversen, jungen, aufgeweckten und einfühlsamen Team, in der Frauen selbstständig dargestellt werden und in hohen Arbeitspositionen repräsentiert werden. Lasst es uns im deutschen Film und Fernsehen so weiter machen und noch Besseres anstreben.“

Mina-Giselle Ruffer

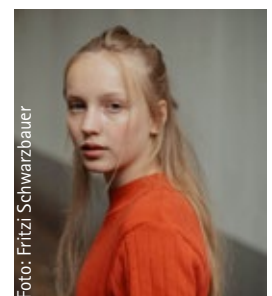


Foto: Fritzi Schwarzbauer

Mina-Giselle Ruffer

wurde 2003 in der Schweiz geboren und lebt seit dem 5. Lebensjahr in Berlin. Dort besuchte sie bis zu ihrem Abitur die Nelson-Mandela-Schule. 2013 erlebte sie ihr Filmdebüt und ist seither in mehreren TV- und Kinoproduktionen aufgetreten. 2020 erhielt sie als „Nora Machwitz“ ihre erste Hauptrolle in der Webserie DRUCK.

Grimme-Preis | Kinder & Jugend

Masel Tov Cocktail

Produktion: Filmakademie Baden-
Württemberg für SWR/ARTE

Grimme-Preis
an

Arkadij Khaet
(Buch/Regie)

Merle Teresa Kirchhoff
(Buch)

Mickey Paatzsch
(Regie)

Alexander Wertmann
(Darstellung)



KINDER & JUGEND

MASEL TOV COCKTAIL

Ein Schulklo im Ruhrgebiet: Dimitri Lieberman – genannt Dimi – bricht seinem Mitschüler die Nase, nachdem dieser ihn mit antisemitischen Sprüchen beleidigt hat. Dimitri ist Jude und mit seinen Eltern im Zuge der „Wiedergutmachungen“ Anfang der 2000er aus Russland nach Deutschland gekommen.

Der Nasenbruch hat Folgen für Dimi: eine Woche Schulsuspendierung, gleichzeitig wollen seine Eltern, dass er sich bei seinem Mitschüler entschuldigt. Dimi kann das gar nicht verstehen, er fühlt sich ungerecht behandelt.

In dem 30-minütigen Kurzfilm von Arkadij Khaet und Mickey Paatzsch begleiten wir nun Dimi bei seinem Weg durch die Stadt, der zu einer „Tour de force“ wird aus Situationen, Klischees und Vorurteilen, denen Menschen jüdischen Glaubens in Deutschland immer noch ausgesetzt sind. Er trifft auf völlig Unwissende genauso wie auf Pseudo-Empathiker, AfD'ler, Freunde und Verwandte, aber eigentlich auf niemanden, der sich wirklich für ihn und seine Probleme als Dimitri interessiert. Er ist nicht Dimitri, sondern er ist immer erstmal nur Jude. Parallel zu der erzählerischen Linie von Dimitri eröffnen sich immer wieder amplitudenhafte edukative wie auch unterhaltende Erzählexkurse, in denen der Zuschauer viel über seine eigene Geschichte und jüdisches Leben in Deutschland erfährt.

Produktion: Filmakademie Baden-Württemberg **Produzent:in:** Christine Duttlinger, Ludwig Meck, Lotta Schmelzer **Regie:** Arkadij Khaet, Mickey Paatzsch
Buch: Arkadij Khaet, Merle Teresa Kirchhoff **Kamera:** Nikolaus Schreiber **Schnitt:** Tobias Wieduwilt **Ton:** Johann Meis **Musik:** Andreas Skandy **Darstellung:**
Alexander Wertmann, Mateo Wansing Lorrio, Gwentsche Kollwijn, Liudmyla Yasylieva, u.a. **Redaktion:** Brigitte Dithard (SWR), Laurence Rilly (ARTE) **Erstausstrahlung:** Das Erste, Montag, 05.10.2020, 00.35 Uhr **Sendelänge:** 30 Minuten

BEGRÜNDUNG DER JURY:

Antisemitismus, der mediale Diskurs – das ist ein schmaler Grat, den die Autor:innen und Regisseur:innen von „Masel Tov Cocktail“ betreten. Aber der Balanceakt gelingt ihnen meisterhaft. Alle Zutaten in diesem Cocktail stimmen: Drehbuch, Kamera, Schnitt und Regie präsentieren mit perfektem Timing starke Bilder und Aussagen, die in sehr kurzer Zeit zeigen, was es heute bedeutet, in Deutschland jüdisch zu sein.

Das alles mit einer Energie und einem Tempo, das den/die Zuschauer:in kaum atmen lässt. Die Filmemacher interessieren sich dabei nicht für Genregrenzen, sondern agieren frei und sind gleichzeitig angenehm distanziert. Mit großer Erzähllust entblößen sie den überaus verkrampften, gleichzeitig unwissenden, aber umfassend verkorksten Umgang mit dieser Thematik auf allen Seiten: Eine Lehrerin, die es nicht schafft, das Wort Jude auch nur zu artikulieren, während Teenager vor einem jüdischen Mahnmal für TikTok twerken.

Einen großen Anteil an der Dynamik und der Wucht, mit der der Film auf den Zuschauer trifft, hat Dimi, gespielt von Alexander Wertmann. Dieser packt uns von der ersten Sekunde – seinen Augen, seiner Präsenz kann man sich nicht entziehen, Wertmanns direkte Zuschaueransprache ist so überzeugend und ungeschönt, dass wir seinen Weg vom ersten Moment an mitgehen. Die beiden Regisseure und Autoren Arkadij Khaet und Mickey Paatzsch setzen hier das Brechen der vierten Wand als Stilmittel gekonnt ein, spielen konsequent mit verschiedenen Erzählebenen, mischen Fiktion und Realität.

Durch diese multimodale Kommunikation kommt der/die Zuschauer:in nie zur Ruhe, hat keine Chance sich zu entziehen, sondern muss sich ständig neu mit dem Thema auseinandersetzen. Jeder Schnitt bietet eine kleine Überraschung, etwas Neues, immer mit einem Augenzwinkern. Das macht „Masel Tov Cocktail“ so vermeintlich leicht zu schauen. Wissensvermittlung passiert en passant der Erzählung von Dimi – aber nie belehrend.

Das alles unabhängig davon, auf welchem Wissensstand der Rezipient ist, auch Zuschauer:innen mit viel Vorwissen finden Neues. Manchmal subtil, aber auch direkt – zum Beispiel beim Erklären des „Falafelkriegs“ oder beim Parfümkaufen im ehemaligen „arisierten“ Kaufhaus Tietz (heute Kaufhof).

Dieser Film ist so erfrischend anders im Umgang mit Vorurteilen und Klischees über das Leben als Person jüdischen Glaubens in Deutschland. Ein Kunstwerk, das zwischen Verantwortung, Krampf, Schuld und Wiedergutmachung und dem Wunsch nach einer neuen Normalität steht. Es ist einer der originellsten filmischen Cocktails der letzten Jahre, mit echtem Mehrwert und noch weit darüber hinaus. Wir wünschen uns, dass es den Machern gelungen ist, den Blick auf jüdisches Leben in Deutschland zu erweitern. ■

Foto: Nikolaus Schreiber/Filmakademie Baden-Württemberg



Foto: Nikolaus Schreiber

Arkadij Khaet

wurde 1991 in Bälji geboren, wuchs im Ruhrgebiet auf und verbrachte nach seiner Schulzeit einige Zeit in Israel. Während seines B.A. – Film und Fernsehen in Köln begann er eigene Filme zu realisieren und für den WDR zu arbeiten. Seit 2016 belegt er den Diplomstudiengang Spielfilmregie an der Filmakademie Baden-Württemberg.



Foto: Abba Chayot

Merle Theresa Kirchoff

ist im Herzen des Ruhrgebiets aufgewachsen. Sie studierte Germanistik und Geschichte und schließt momentan den Master Public History ab. Gemeinsam mit Arkadij Khaet schrieb sie mit Masel Tov Cocktail ihr erstes Drehbuch.

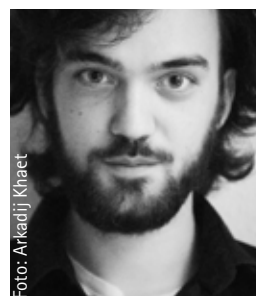


Foto: Arkadij Khaet

Mickey Paatzsch

realisiert nach seinem Film- und Fernsehregie-Studium an der Macromedia Köln als freiberuflicher Filmemacher eigene Kurzfilme. In seinen Filmen versucht er Außenseiter und deren Lebensräume kreativ und amüsant einzufangen. Mit seinem Freund aus Studienzeiten, Arkadij Khaet, dreht Mickey auch Filme in Doppelregie.



Foto: Lena Meyer

Alexander Wertmann

war jahrelang Mitglied der Jugendgruppen des Gärtnerplatztheaters und des Münchner Residenztheaters. Er absolvierte sein Schauspielstudium an der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ in Berlin. Ab der Spielzeit 2021/22 ist er festes Ensemblemitglied am Schauspielhaus Bochum.

Die demokratischen Potenziale des Fernsehen

Aus der Jury Kinder & Jugend

| von Franziska Gabriel

Die Jurysitzung des wichtigsten deutschen Fernsehpreises hatte ich mir dann vielleicht doch anders vorgestellt. Kein Roter Teppich, kein Sektempfang, keine klugen Gespräche am Buffet, keine kreischenden Fans vor der Tür (ja, genau so stelle ich mir eine normale Jurysitzung vor). Stattdessen konnte ich von meinem Wohnzimmer aus innerhalb einiger Mausklicks eine ganze Fachjury in 480 Pixel Auflösung sehen. Dieses – den Umständen geschuldete – Manko an übertragener Ästhetik wurde jedoch durch Know-How und Professionalität unseres Teams wieder wettgemacht.

Melde dich bitte" (ZDF) erzählt die Geschichte eines Mädchens, das häusliche Gewalt während des Lockdowns erfährt. Anonym berichtet sie ihren Mitschüler:innen davon im Internet. Diese machen es sich zur Aufgabe, "Kalinka08" ausfindig zu machen und ihr zu helfen. Trotz des viel zu schnellen und überschwänglichen Happy Endings bietet das Werk Lösungsansätze für den Umgang mit häuslicher Gewalt. Bemerkenswert war zudem die Porträtierung von Social Media. Durch die im Raum platzierten Chats und Screens wirkt die Darstellung der Smartphone-Nutzung der Jugendlichen sehr gekonnt und authentisch.

Der Kanon: Alle haben es verdient, mit voller Aufmerksamkeit gesehen, besprochen und wertgeschätzt zu werden.

Der Film wurde im Oktober 2020 erstmals ausgestrahlt. Dies war eine herausragend schnelle Antwort auf das brisante Thema von familiären Konflikten im Zuge der Corona-Krise.

Mit Respekt und Wohlwollen nahm während der Sitzung jedes Jurymitglied Stellung zu den einzelnen Einreichungen. Der persönliche Geschmack wurde hierbei hintenangestellt. Jedes Werk bekam stattdessen sechs differenzierte Einschätzungen im Hinblick auf das Statut des Grimme-Preises. Der Kanon: Alle haben es verdient, mit voller Aufmerksamkeit gesehen, besprochen und wertgeschätzt zu werden.

Veränderte Arbeitsweise in der Pandemie

Und es klingt vielleicht nicht erwähnenswert, aber die Technik hat während der gesamten Zeit reibungslos funktioniert. Wir konnten sogar nochmal zusammen die Einreichungen in Echtzeit ansehen. Wer schonmal eine Online-Konferenz hatte, weiß, was ich daran so beeindruckend finde!

Noch schneller war da nur „Ich in der Krise?! – Petja aus Moskau: Luftsprünge im Wohnzimmer statt im Skatepark" (SWR). Der zehnminütige Clip ist Teil einer Reihe und wurde bereits im Mai 2020 ausgestrahlt. Als erstes springt die hochwertige Ästhetik ins Auge. Obwohl das Format eher einer Reportage gleicht, wurde sich die Zeit genommen, schöne Aufnahmen des Protagonisten und seiner Wohnung zu machen. Trotz seiner jungen Jahre beklagt sich Petja über ständige Müdigkeit und schlechte Laune. Der Zuschauer begleitet ihn bei Konflikten mit der Mutter, Homeschooling und enttäuschenden Telefonaten mit Freunden.

Dass es auch anderen Kindern – selbst in Russland – so geht, wirkt da wie ein Pflaster für die pandemiemüde Seele – sogar ein sehr hübsches Pflaster, mit bunten Tierchen drauf. Aktuell eine absolute Seltenheit.

Die Kontaktbeschränkungen haben sich aber nicht nur in unserer Arbeitsweise bemerkbar gemacht. In gleich vier Nominierungen spielte die Pandemie eine Rolle. In zwei von ihnen bildeten Corona und dessen Folgen sogar die Kernthematik. „@Kalinka08 –

Die Kontaktbeschränkungen haben sich nicht nur in unserer Arbeitsweise bemerkbar gemacht. In gleich vier Nominierungen spielte die Pandemie eine Rolle.



Das funk-Format „offen un ehrlich“ untersucht neueste Trends.

Die Märchenreihe „Sechs auf einen Streich“ wurde für ihre „überzeugenden Frauenfiguren“ nominiert. Nach anfänglicher Neugier war das Ergebnis dann aber doch wenig beeindruckend. Zwar waren die Hauptrollen überwiegend selbstständige Frauen – doch während das deutsche Märchen die Emanzipation für sich neu entdeckt, wurde sie mehrheitlich schon längst als Standard etabliert. Eine Hauptrolle in einem weißen, heteronormativen Film weiblich zu besetzen ist ein mittlerweile nötiges Mindestmaß an Diversität – in diesem Jahrhundert jedoch keinesfalls mehr preiswürdig.

Kindgerechte Lebensrealität oder Verharmlosung?

Etwas mehr zu bieten hatte der Film „Fritzi – Eine Wendewundergeschichte“ (MDR/NDR/WDR/KiKA/ARTE). Auch hier spielt ein Mädchen die Hauptrolle, diesmal jedoch liebevoll gezeichnet und animiert. Fritzis Geschichte spielt während der Wende in Ostdeutschland. Eigentlich möchte sie ihrer Freundin Sophie nur ihren Hund in den Westen bringen. Dass zwischen den beiden

PRODUKTIONSSTART DEIN SONG STAFFEL 14

Der einzige Komponist*innen Wettbewerb
im deutschen Fernsehen



Die neue Staffel ab Februar 2022

bsb-film
medienproduktion

www.bsb-film.de

eine tödliche Mauer verläuft, ist Fritz jedoch nicht klar. In diesem Film wird Kindern die Bedeutung der DDR und des Mauerfalls in kleinen Schritten nähergebracht. „Wieso darf ich über die Mauer nicht in der Schule reden? Warum guckt Mama immer nur Nachrichten? Und was hat es mit diesen vielen Demonstrierenden auf der Straße auf sich?“ Diese Fragen begleiten die Protagonistin durch den Film und decken so auch für Kinder verständlich die Lebensrealität auf, die Ostdeutschland in der Zeit um 1989 prägte. Die freundliche Musikuntermalung und der kindgerechte Zeichenstil sorgen dafür, dass selbst Stasi-Verhöre oder Schießereien nicht verstörend wirken.

Über diese Verharmlosung der damaligen Situation wurde durchaus auch in der Sitzung diskutiert, und sie war schließlich auch ausschlaggebend für die Entscheidung gegen eine Bepreisung. Da es sich bei der Zielgruppe jedoch nach wie vor um Kinder handelt und die Grausamkeit der deutschen Geschichte mit wachsendem Alter sowieso nähergebracht wird, sehe ich den Film dennoch als kindgerechten Erfolg.

Schaulust und Selbstinszenierung oder Unterhaltung und Lerneffekt

Auf einer ganz anderen Ebene ließ uns die Dokumentation „Ab 18! - Hinter unserem Horizont“ (ZDF/3sat) diskutieren. Der poetische Name betitelt die Geschichte von zwei Brüdern, die sich in die Krisengebiete unserer Welt wagen und über ihren Lebensstandard reflektieren. Was als empathische Entdeckungsreise beginnt, wandelt sich leider schnell in Schaulust und Selbstinszenierung. Sowohl Selbstfindung als auch weltweite Krisenherde sind starke und wichtige Themen. Beides aber gelungen zu vereinen, bedarf jedoch deutlich mehr Moral, Demut und vor allem Handwerk, als wir hier präsentiert bekamen.

Eine gänzliche Revolution folgte schließlich mit „Masel Tov Cocktail“ (SWR/ARTE). Dieser halbstündige Film erfrischt auf sämtlichen Ebenen. Von der spielerischen Einführung in das emotional aufgeladene Thema „Juden in Deutschland“ bis hin zum Timing der darauf gesetzten Pointen bot der Film von Arkadij Khaet sowohl Unterhaltung, als auch einen hohen Lerneffekt.

Die Erzählform war ungewohnt innovativ. Den Bruch der vierten Wand setzte das Produktionsteam genauso leichtfüßig ein wie dynamisch designte Infotexte, die zusätzlich von einer Erzählerstimme untermalt wurden. Ein Höhepunkt war auch das völlig neue Licht, in dem das Thema besprochen



Foto: funk DRIVE beta

„TRU Doku“ (funk) befasst sich mit ungewöhnlichen Phänomenen und inspirierenden Menschen.

wird. Ohne mit dem Finger auf jemanden zu zeigen, hält Arkadij Khaet ganz Deutschland den Spiegel vor. Ein durchweg sehenswertes Werk, von dem sich andere Produktionen eine Scheibe abschneiden können. Vielleicht wäre dann die deutsche Fernsehlandschaft für junge Leute auch wieder attraktiver. ■

Franziska Gabriel

ist mehrfach ausgezeichnete Kabarettistin. Als Musikproduzentin betreut sie internationale Acts aus diversen Musikrichtungen und wirkt vor und hinter der Kamera bei Videoproduktionen mit.

Foto: Catherine Lieser



Jury Kinder & Jugend

Von links nach rechts:

- **David Assmann**
Filmwissenschaftler, Berlin
- **Sandra Das**
Medienpädagogin, Köln
- **Franziska Gabriel**
Studierende, Trier
- **Michael Gurt**
JFF - Institut für Medienpädagogik, München
- **Torsten Zarges**
dwdl
- **Brigitte Zeitmann**
Medienwissenschaftlerin, Berlin



Foto: Grimme Institut/Lucia Eskes

Sei mutig!
Scan mich!







SONDERPREISE

Grimme-Preis 2021

Publikumspreis der Marler Gruppe

Afghanistan. Das verwundete Land (LOOKSfilm für NDR/ARTE) 94

Aus der Marler Gruppe

Diesmal war alles anders?! von Dr. Hans-Willi Losensky 96

Hauptsponsor Daimler: Das Allerbeste vom Allerbesten erschaffen 98

Der Moderator: Jo Schück 100

Bert-Donnepp-Preis: Preisverleihung erst im September 102

Der Beirat: Qualitätsfragen 104

Förderer, Sponsoren und Partner des 57. Grimme-Preises 2021 106

Publikumspreis der Marler Gruppe

Afghanistan. Das verwundete Land

Produktion: LOOKS-
film für NDR/ARTE

Grimme-Preis
an

Claire Billet
(Buch)

Lucio Mollica
(Buch/Producer)

Mayte Carrasco
(Buch/Regie)

Marcel Mettelsiefen
(Buch/Regie/Kamera)

PUBLIKUMSPREIS

AFGHANISTAN. DAS VERWUNDETE LAND

Seit mittlerweile mehr als 40 Jahren herrscht in Afghanistan Krieg, dessen verheerende Zerstörungen seither unser Bild des Landes prägen. Der Dokumentarfilm „Afghanistan. Das verwundete Land“ zeigt ausgehend von den 60er-Jahren zunächst das damals gesellschaftlich geteilte Land. Die Hauptstadt Kabul war in der „goldenen Ära“ sehr modern – es gab Modenschauen, Schönheitswettbewerbe und Touristen –, während die Menschen auf dem Land deutlich einfacher und traditioneller lebten.

Seltene Archivmaterial aus den 60er- und 70er-Jahren zeigt ein Afghanistan in einer Phase des Fortschritts und des Friedens, bevor das Land aufgrund der politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen in einem nicht mehr enden wollenden Krieg versank.

Ausschließlich Frauen kommen zu Wort: Zeitzeuginnen wie die aktuelle Staatsministerin für Menschenrechte oder „Miss Afghanistan 1972“ berichten von ihren teils traumatischen Erlebnissen, manche von ihrer Flucht in die Vereinigten Staaten, und vor allem von ihrem Wunsch, ihr Land, wie sie es kennen, zurückzubekommen.

Produktion: LOOKSfilm **Produzent:in:** Gunnar Dedio (LOOKSfilm) **Series Producer und Ko-Autor:** Lucio Mollica **Regie:** Mayte Carrasco, Marcel Mettelsiefen
Buch: Mayte Carrasco, Marcel Mettelsiefen, Claire Billet **Kamera:** Marcel Mettelsiefen, Max Preiss, Mikhail Galustov, Jörg Junge **Schnitt:** Stephen Ellis, Philipp Gromov, Catrin Vogt, Annette Muff **Ton:** Moritz Kerst, Jens Mattner, Christoph Wonneberger **Musik:** Michael Kadelbach, Christopher Bremus **Redaktion:** Ulrike Dotzer (NDR) **Erstausstrahlung:** ARTE, Dienstag, 07.04.2020, 20.15 Uhr **Sendelänge:** 4 Folgen je 52 Minuten



Foto: Dr. Bill Podlich

BEGRÜNDUNG DER JURY:

Blicke auf den Hindukusch und andere Landschaften vermitteln den Eindruck eines Landes mit überwältigenden Naturschönheiten. Der Weg „vom Paradies in die Hölle“, den uns diese umfangreiche ARTE-Dokumentation ankündigt, scheint kaum dazu zu passen, wäre Afghanistan nicht seit Jahren ein Synonym für Krieg, Terror und Gewalt, Chaos und Unübersichtlichkeit.

Die Filmemacher:innen Mettelsiefen, Carrasco, Mollica und Billet nehmen uns mit auf einen detailreichen historischen Exkurs, wie die Zuschauer:innen ihn eher selten zu sehen bekommen. Über vier Teile, deren jeder jeweils gut einem Jahrzehnt entspricht, erzählt der Film die Geschichte Afghanistans – auch als ein historisches Lehrstück, ohne dass wir das Gefühl haben, belehrt zu werden.

Beteiligte aus allen Lagern, von einem Mitglied der Königsfamilie und einem CIA-Kontaktmann über russische Offiziere bis zum Mudjahedin-Führer oder Taliban-Minister u.a. mehr, schildern uns ihre Sicht des Geschehens; sie vermitteln einen nachvollziehbaren Eindruck der Konfliktlinien in diesem Land. Das sehr gut ausgesuchte, in großen Teilen nie gesehene Filmmaterial und die Multiperspektivität der journalistischen Sicht der Kriegsreporter aus Westeuropa, Russland oder Syrien ermöglichen uns Zuschauer:innen sehr unterschiedliche Eindrücke von den handelnden Akteuren, die uns auf Augenhöhe begegnen, was vorschnelle Urteile ausschließt und den Betrachter in vielerlei Hinsicht fordert. Besonders überzeugend herausgearbeitet wird die in allen Phasen des Konflikts zum Selbstzweck werdende Rolle der militärischen und dann auch der individuellen Gewalt.

Eine Besonderheit der Dokumentation ist die sehr gut eingearbeitete feministische Perspektive; fast alle Gesprächspartnerinnen sind allerdings der Oberschicht zuzuordnen. Über alle Zeitabschnitte hinweg erleben wir den Blick auf die Entwicklung der Heimat mit, auf das persönliche Leid, aber auch die zwischendurch immer erneut aufkeimende Hoffnung auf eine friedliche Zukunft. Die Bereitschaft dieser Frauen, trotz zahlreicher Enttäuschungen politische Ämter auszufüllen, und ihr wieder und wieder „Aufstehen“ macht ein wenig Hoffnung für die nächste Phase Afghanistans. Wie formuliert Shukria Barakzai: „Ich will mein Land zurück!“ Der Weg vom Abgrund in Richtung Demokratie wird ein steiniger sein – das glauben wir zu wissen.

Selten ist dem interessierten Publikum der verhängnisvolle Zusammenhang der Verstrickung fremder Mächte in innenpolitische Konflikte einer Region klarer in der Bildsprache, spannender im Aufbau und analytischer in den Aussagen vor Augen geführt worden, dabei aber Zurückhaltung übergend in der Bewertung.

Wir fühlen uns als mündige Zuschauer:innen ernst genommen! ■



Foto: Oliver Jobard

Claire Billet

Nachdem sie 6 Jahre lang als Korrespondentin in Afghanistan gelebt hat, dreht Billet Dokumentarfilme mit dem Fokus auf Migrationsthemen, Exil und die Weitergabe von Erinnerung. Sie führte u.a. Regie bei „Heart of stone“ und „Raqqa's rebel“ und gewann den Figra Award for short film und The Best Film Award One world film Fest 2019.

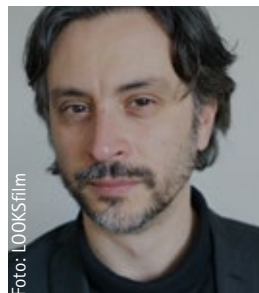


Foto: LOOKSfilm

Lucio Mollica

geboren 1980, ist ein italienischer Autor und Producer von preisgekröntem Dokumentarfilmen. Seine Filme, die in mehr als 30 Ländern ausgestrahlt wurden, behandeln politische Themen anhand von persönlichen Geschichten. Lucios letztes Werk ist die Serie „Krieg vor Gericht. Die Jugoslawien-Prozesse“.



Foto: William Daniels

Mayte Carrasco

geboren 1974, ist eine preisgekrönte Autorin, Regisseurin und CEO von The Big Story Films, sl. Als Filmemacherin in Konfliktzonen hat sie sich auf Krieg & Menschen- und Frauenrechte spezialisiert. Sie studierte Kommunikationswissenschaften, Friedensforschung, Terrorismus und Konfliktlösung und lehrte u.a. an der Science Po.



Foto: privat

Marcel Mettelsiefen

(geb. 1978) ist Dokumentarfilm Regisseur, Kameramann, Fotograf und Produzent. Für seine Filme zum syrischen Bürgerkrieg wie „Syria: Children on the Frontline“ hat er zwei BAFTA- und drei Emmy-Awards gewonnen und war 2017 für „Watani – My Homeland“ für einen Academy Award in der Kategorie Best Documentary Short nominiert.

Diesmal war alles anders

Aus der Marler Gruppe

| von Dr. Hans-Willi Losensky

Einmal im Jahr treffen sich Vertreter der „Marler Gruppe“, eines Kurses der Marler Volkshochschule **die insel**, um aus den Nominierungen zum Grimme-Preis den Fernsehbeitrag auszuwählen, der den Publikumspreis erhalten soll. Dies geschieht in schöner Regelmäßigkeit nun schon seit mehr als 50 Jahren.

Doch dieses Jahr ist alles anders. COVID-19 macht auch vor der Publikums-Jury nicht halt. Die altbekannten Sitzungen – fünf bis sechs Tage in Klausur – sind nicht möglich. An das beliebte Bergfest ist gar nicht zu denken. Es muss alles online ablaufen. Statt gemeinsamer Tagung in den Räumen der insel mit liebevoll zubereiteten Häppchen und Getränken darf sich jeder Teilnehmende seinen „Kinosessel“ selbst gestalten.

Immer wieder taucht bei der Betrachtung der Dokumentarfilme eine Frage auf – ist die Darstellung authentisch?

Vom Grimme-Institut erhält jeder im März einen Umschlag mit einem USB-Stick und die Kurzbeschreibung der nominierten Beiträge. Und dann kann es auch schon losgehen – 18 Fernsehproduktionen oder mehr als 30 Stunden in der Rubrik „Kultur & Information“, in der wir dieses Jahr den Publikumspreis vergeben, warten auf uns.

Wir haben vier Wochen Zeit, uns einen Eindruck zu verschaffen. Die Reihenfolge darf sich jeder selbst aussuchen. Der Kontakt in der Gruppe reißt dabei nicht ab, wir bleiben per Mail in Verbindung, ein erstes Stimmumbild entsteht bei einer Videokonferenz.

Vier Wochen sind eine lange Zeit – und doch verfliegen sie schneller als gedacht. Im April geht es dann in die Diskussion. Drei Nachmitta-



„Afghanistan. Das verwundete Land“ überzeugte die Marler Gruppe.

ge treffen wir uns per Videokonferenz – zwölf Jurymitglieder unter der Moderation von Gabi Hinderberger – und diskutieren unsere Eindrücke.

Film für Film wird besprochen, in der gleichen Reihenfolge, in der auch die Profi-Jury arbeitet. Die Spanne der Themen ist erwartungsgemäß sehr breit. Klimawandel, Terrorismus, Steuerflucht, Pressefreiheit, Staatsverschuldung, Recht und Gerechtigkeit bis Holocaust und NS-Zeit sind ebenso vertreten wie persönliche Erfahrungen oder die Erinnerung an einen Fernsehstar. Die Frage nach der gesellschaftlichen Relevanz wird uns ständig begleiten.

Der kürzeste Beitrag dauert gerade mal 15 Minuten, die Geschichte einer Überlebenden des Atombombenabwurfs von Hiroshima, verknüpft mit der Beschreibung ihrer Beziehung zu ihrem Vater. Beeindruckt hat der Film wohl jeden, aber ist das ein Dokumentarfilm?

218 Minuten dauert der längste Beitrag, die Aufarbeitung einer deutschen Familiengeschichte in drei Generationen. Vielleicht fehlt uns der Bezug zu den Personen. So hinterlässt der Dokumentarfilm doch viele Fragen und ist ohne Sekundärinformationen nur schwer nachzuvollziehen.

Aber Länge ist kein Kriterium. Mit dreieinhalb Stunden gehört ein Viertel über Afghanistan zu den längsten Produktionen, wird aber nicht als zu lang empfunden. Eine Sammlung beeindruckender Zeitdokumente bildet 40 Jahre afghanischer Geschichte ab. Kann man daraus lernen, wie es in diesem Land weiter gehen kann? Der Film gibt viel Raum zum Nachdenken, liefert aber keine vorgefertigten Antworten.

Immer wieder taucht bei der Betrachtung der Dokumentarfilme eine Frage auf – ist die Darstellung authentisch? Dies gewinnt gerade in diesen Tagen an Bedeutung, wurde doch ein nominierter Beitrag noch vor unserer Diskussionsrunde zurückgezogen, ein anderer heftig in der Presse diskutiert.

Was darf nachgestellt werden – sind Spielszenen wie in den Aufarbeitungen der Morde an Rohwedder und Lübcke hilfreich? Lenken sie ab oder manipulieren vielleicht sogar den Betrachter?

Und darf alles gezeigt werden, was zugänglich ist? Ein Beitrag zeigt die Gesichter des Rechtsradikalismus in Deutschland, von Rockkonzerten über Pegida, Neonazi-Jugendorganisationen und Influencer:innen zu Politiker:innen. Beeindruckend ist die Nähe zu den Personen der Szene, aber besteht nicht das Risiko, dass man Rechtsradikalen eine Bühne gibt, dass sie diesen Film gar als Erfolg feiern?

Dann kommt der vierte Tag – der Tag der Entscheidung. Auch dieser Abstimmungsprozess muss anders als in den Vorjahren ablaufen. Statt Stimmzetteln wird ein Online-Tool eingesetzt, das eine anonyme Stimmabgabe ermöglicht. Und plötzlich sind es nur noch sieben Beiträge. Bei einigen Filmen ist es keine Überraschung, hat sich das



Foto: obonfilm

„Ein ungewöhnlicher und sehr beeindruckender Film: Obon“

doch schon in den vergangenen Tagen abgezeichnet. Aber es scheiden auch Produktionen aus, die viel Lob erhalten, aber wohl doch nicht alle in der Jury ansprechen.

So geht es wieder in die Diskussion – jetzt ist Einsatz für den eigenen Favoriten gefragt! Da wird die gesellschaftliche Relevanz ebenso diskutiert wie der Eindruck der authentischen Bilder. Ist es „nur“ eine Vermittlung von Fakten oder vermittelt der Film auch eine Botschaft? Passt die musikalische Begleitung zu den Bildern? Bleibt der Film objektiv oder versucht er die Zuschauer:innen zu beeinflussen?

Was darf nachgestellt werden – sind Spielszenen wie in den Aufarbeitungen der Morde an Rohwedder und Lübcke hilfreich? Lenken sie ab oder manipulieren vielleicht sogar den Betrachter?

So geht es in die nächste Abstimmung. Runde für Runde schrumpft die Zahl der möglichen Preisträger:innen, bis im Finale nur noch zwei Dokumentarfilme übrigbleiben. Noch einmal wird intensiv diskutiert. Am Ende setzt sich die Dokumentation „Afghanistan - Das verwundete Land“ (NDR/ARTE) mit einer Zweidrittelmehrheit durch – eine vielschichtige Darstellung der jüngeren Geschichte Afghanistans, eines Landes im Zwiespalt traditioneller Strukturen und ausländischer Einflüsse. Der Film belehrt nicht, er vermittelt unterschiedliche Sichtweisen, unterlegt mit beeindruckenden Interviews von Zeitzeug:innen. Er ermuntert zum eigenständigen Denken und hinterlässt viele Fragen, auch und gerade in der aktuellen Situation, wo der anstehende Abzug der ausländischen Streitkräfte die Zukunft der afghanischen Bevölkerung ungewiss erscheinen lässt. Letztendlich sind sich alle einig, auch wenn sie einen anderen Beitrag favorisiert haben – diese Dokumentation ist ein würdiger Preisträger:innen.

Was bleibt uns nun vom diesjährigen Wettbewerb in Erinnerung? Die nominierten Beiträge waren sehr vielseitig. Wohl jeder hat Neues erfah-

ren oder andere Blickwinkel zu bekannten Themen kennengelernt. Allein das lohnt schon den Aufwand einer solchen Veranstaltung.

Die Sichtung auf der heimischen Couch nach eigener Zeiteinteilung war sicherlich für viele Teilnehmende angenehmer als eine mehrtägige Blockveranstaltung auf „Stühlen im Schulraum“. Da blieb auch Zeit für die eigene Recherche nach Hintergründen. Aber der zeitliche Abstand zwischen Sichtung und Gruppendiskussion verschluckt doch schon mal das eine oder andere Detail. Die online geführte Diskussion erzeugt einen größeren Abstand untereinander als eine Live-Veranstaltung. Wie sagte ein Teilnehmer – es fehlt das „WIR“-Gefühl. Ganz zu schweigen vom ausgefallenen Bergfest – diesmal sind keine Gespräche mit den Filmschaffenden möglich.

Anfängliche Herausforderungen der unterschiedlichen technischen Ausstattung konnten, auch dank der Unterstützung der Expert:innen der Insel, behoben werden. Alle Teilnehmer:innen fanden sich schnell zurecht, niemand wurde abgehängt, was auch der steten Unterstützung unserer Moderatorin Gabi Hinderberger und der erfahrenen Sprecher der Marler Gruppe Kurt Langer und Mark Blumberg zu verdanken ist.

Letztendlich waren wir uns alle einig – toll, dass wir dabei sein konnten! ■

Dr. Hans-Willi Losensky

Jahrgang 1957, Rentner, seit 2018 Mitglied der Marler Gruppe



Foto: privat

Mitglieder der Marler Gruppe

Mark Blumberg (Sprecher) | Marion Dohms | Ursula Dorka | Pascal Drzygsa | Finia Fischer | Hannelore Hermanig | Monika Kaczerowski | Luc Kückelmann | Kurt Langer (Sprecher) | Hans-Willi Losensky | Ursula Möbus | Leon Schnitzler | Marc Wystup | Gabi Hinderberger (Beratung)

Das Allerbeste vom Allerbesten erschaffen

Sie ist ein Mythos: die Marke Maybach.

Vor 100 Jahren präsentierte sie der Welt das erste Serienmodell



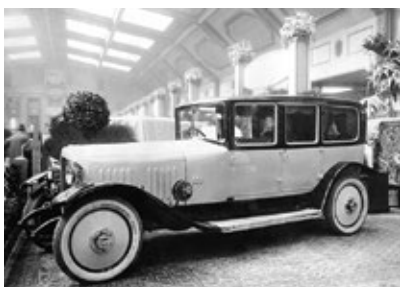
Fotos: Daimler AG

September 1921: Auf der Automobilausstellung in Berlin zeigt die Maybach-Motorenbau GmbH mit dem W 3 ihren ersten Serienwagen und wird damit auch zur Automobilmarke. Der Anspruch von Karl Maybach ist wie der seines Vaters Wilhelm groß: „Das Beste vom Besten“ will er präsentieren.

Sein Typ W 3 ragt mit stattlicher Eleganz und fortschrittlicher Technik heraus: das erste deutsche Serienautomobil mit Vierradbremßen, einem Planetengetriebe und einem Sechszylindermotor mit so viel Elastizität, dass sämtliche Geschwindigkeiten mit nur einem Gang zu bewältigen sind. Das Interieur besticht mit einer Finesse und Exklusivität, wie sie die Welt noch nicht gesehen hat. Ein Traum für die Straße, der weltweit Maßstäbe setzt. Maybach gilt schnell als Synonym für Perfektion und Präzision. Seit der Präsentation des ersten Maybach-Automobils vor 100 Jahren steht die Marke für technische Innovation und Luxus, Leidenschaft und Kreativität.



KARL MAYBACH
Der Pionier und sein
Typ W 3 (1921)



NUR DAS BESTE: DIE MERCEDES-MAYBACH S-KLASSE
Innovative Details und exklusive Materialien machen den Fond zum erlesenen Rückzugsort. Ausdrucksstarker Auftritt: Das Exterieur mit dem verchromten Kühlergrill

1960 wird die Maybach-Motorenbau GmbH von der damaligen Daimler-Benz AG übernommen. 2002 knüpft der Maybach 62 schließlich an die große Tradition der Marke an. Zum Jahrhundert-Jubiläum wird die Reise zu maximaler Individualität, Unabhängigkeit und Komfort mit zwei neuen Hightech-Modellen fortgesetzt: Nach dem Spitzenklasse-SUV GLS rollt nun die Mercedes-Maybach S-Klasse auf die Straße. Beide Modelle lassen keinen Wunsch nach Exklusivität und technischer Finesse offen. Zweifellos: das Beste vom Besten!

Dieser Anspruch ist es auch, dem das Grimme-Institut seit seiner Gründung folgt, indem es die Standards in der Förderung qualitativ hochwertiger Fernseh- und Online-Formate setzt. Mit der Unterstützung des Grimme-Preises und des Grimme Online Awards leisten sowohl die Mercedes-Benz AG als auch die Daimler AG einen Beitrag zur Wahrung höchster Qualität in den Bereichen Medienkultur und Medienkompetenz. ■

WE CARE

WE DO

WE MOVE



Verantwortung bewegt Welten

Gemeinsam mit unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wollen wir im Umfeld unserer Standorte und rund um den Globus einen nachhaltigen Nutzen für das Gemeinwohl stiften. Mit der Initiative WE CARE WE DO WE MOVE bündeln wir alle weltweiten Corporate Citizenship Aktivitäten. WE CARE, weil wir Verantwortung im Rahmen unserer nachhaltigen Geschäftsstrategie übernehmen. WE DO, da unser gesellschaftliches Engagement vom aktiven Einsatz geprägt ist. WE MOVE, weil wir Positives in der Welt bewegen möchten.

www.daimler.com/caedomove

DAIMLER

Der Moderator

Jo Schück



Foto: Moritz Künster

Viefältige journalistische Arbeit zieht sich seit seiner Jugend durch Jo Schücks Leben. 1980 im bayrischen Fürth geboren, verbrachte er seine Schulzeit im hessischen Lorsch und sammelte dort erste Erfahrungen bei der Lokalzeitung „Bergsträßer Anzeiger“. Neben seinem Studium der Publizistik, Philosophie und BWL an der Uni Mainz und in Sydney arbeitete er für Radiosender wie „Hit Radio FFH“ in Frankfurt und moderierte eigene Radiosendungen in Sydney. Parallel schrieb er für ZEIT Online, die Mainzer Allgemeine Zeitung und das Wiesbadener Tagblatt.

Nach dem Studium ging Schück nach Berlin, um als Reporter und Moderator bei „Radio Fritz“ zu arbeiten, bevor er 2007 ein Volontariat beim ZDF mit den Schwerpunkten Musik und Gesellschaftspolitik absolvierte. Danach wurde er festes Mitglied der ZDF-Politik-Redaktion.

Größere Bekanntheit erlangte Schück mit seinen Dokumentationen in der Sendereihe ZDFzoom, für die er seit 2010 tätig ist. 2013 erhielt er hierfür den CNN Journalist Award für den Film „Flucht in die Karibik – Die Steuertricks der Konzerne“.

Ab 2011 arbeitete er außerdem als einer der Hauptmoderatoren des Popkulturkanals ZDF-Kultur. Live-Übertragungen von Musikfestivals, Sondersendungen zum Thema Musik, Poetry und Politik sowie die tägliche Magazinsendung „Der Marker“, die 2012 für den Grimme-Preis nominiert wurde, gehörten zu seinen Aufgaben beim Sender. Ab 2014 moderierte er neben Katty Salié und Tobias Schlegl das wöchentliche

ZDF-Magazin „Aspekte“. Seit über drei Jahren moderiert er die Sendung ausschließlich mit Salié im Duo und arbeitet außerdem weiterhin als Autor und Presenter für verschiedene Dokumentationen und Reportagen wie „Fährt Auto-Deutschland vor die Wand?“ oder „Die Piz-za-Connection“.

Im März 2020 veröffentlichte Schück sein Buch „Nackt im Hotel – wie Freundschaft der Liebe den Rang abläuft“, in dem er Kurzgeschichten über Freundschaft mit hervorragend recherchierten Gesellschaftsanalysen kombiniert. Zuvor wirkte er bereits an dem 2016 veröffentlichten Buch „Unbehauste – 24 Autoren über Fremdsein“ mit. Seit 2020 moderiert er neben Silke Super den Podcast „Sachverstand“ sowie das Debattierformat „13 Fragen“, das zunächst als Online-First-Format auf ZDFkultur an den Start ging und aufgrund hoher Resonanz im Netz im Sommer 2021 auch TV-Premiere feierte.

Im vergangenen Jahr musste aufgrund der Coronapandemie die Preisverleihung abgesagt werden. Die Preisträger:innen des 56. Grimme-Preises wurden stattdessen in einer Reportage gewürdigt, für die Jo Schück Preisträger:innen getroffen und mit ihnen über ihren Preis, ihre Arbeit und die aktuelle Situation gesprochen hat.

Wir freuen uns sehr, dass er in diesem Jahr die 57. Grimme-Preisverleihung moderiert, die, wenn auch in kleinem Rahmen, wieder stattfinden wird! ■

Sustainable
Emothional
Trustworthy
Creative
On time
Near

your brand companion

setcon[®]
Event & Expodesign

      | www.setcon.de

Bert-Donnepp-Preis für Medienpublizistik

Preisverleihung erst im September



VEREIN DER
FREUNDE

Foto: Georg Jorczyk/Grimme-Institut

Ein Grimme-Jahr ohne Bert-Donnepp-Preis? Undenkbar! Zwar hat Corona auch den „Verein der Freunde“, den Förderverein der Grimme-Preise, in Atem gehalten und das Vereinsleben vorübergehend lahmgelegt. Aber den Bert-Donnepp-Preis für Medienpublizistik wird es auch in diesem Jahr geben: Am 24. September ist in Marl die Verleihung geplant. Und auch dann erst werden die Preisträger:innen bekanntgeben.

Traditionell ist das Bergfest zur Mitte der Jurysitzungen beim Grimme-Preis der Ort der Preisverleihung. Doch pandemiebedingt fanden die Jurysitzungen in diesem Jahr virtuell statt und das Bergfest im Februar musste ausfallen. Aber andere Jahreszeiten sind für den Bert-Donnepp-Preis kein ganz unbekanntes Terrain: Schließlich wurde die 1991 vom Verein der Grimme-Freunde gestiftete Auszeichnung früher oft bei den Marler Tagen der Medienkultur verliehen, die auch munter durchs Jahr wanderten. Der Bert-Donnepp-Preis

soll zur kontinuierlichen kritischen Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen Funktion von Medien ermutigen.

Mit diesem Preis will der Verein der Grimme-Freunde die Aufmerksamkeit darauf lenken, dass die Herstellung von Öffentlichkeit ein demokratisches Grundbedürfnis ist, das nicht allein den Markt- und Machtinteressen überlassen bleiben darf. Deshalb zeichnet der Bert-Donnepp-Preis jährlich kompetente journalistische Leistungen aus, die unser Wissen über die Medien bereichern – durch messerscharfe Analysen ihrer Wirkungsweisen, ihrer machtpolitischen Verstrickungen und gerade auch ihrer manchmal liebenswürdigen Absurditäten. Damit will der Bert-Donnepp-Preis die große Bedeutung der gerade in der digitalen Welt immer noch viel zu unterbelichteten Disziplinen des Medienjournalismus und der Medienkritik unterstreichen. Nur wer die Medien und ihre Wirkungsweisen versteht, kann in unserer digitalen Medienwelt auf der Höhe der Zeit sein.

Die Liste der bisher Ausgezeichneten ist lang und in bestem Sinne divers: Von der Bloggerin Samira El Quassil (2020) und dem funk-YouTuber Philipp Walulis (2019, „Walulis sieht fern“) über die Übermedien-Macher Stefan Niggemeier und Boris Rosenkranz oder den TV-Kritiker und Medienphilosophen Georg Seeßlen (alle 2018) und die Medien-Kolumnistin Silke Burmester (2017) bis zu Claudia

me-Preises und Gründer des Grimme-Instituts. Sein Ideal war das einer medienkompetenten, medial aufgeklärten Gesellschaft. Dieses Ziel vor allem auch in der Erwachsenenbildung zu verankern folgte er bereits als Direktor der Marler Volkshochschule „die Insel“, aus der 1973 das Grimme-Institut als eigenständiges Medieninstitut des Deutschen Volkshochschul-Verbands hervorging.

Die Herstellung von Öffentlichkeit ist ein demokratisches Grundbedürfnis, das nicht allein den Markt- und Machtinteressen überlassen bleiben darf.

Tieschky und Hans Hoff für die Medienseite der Süddeutschen Zeitung (2016). Und das sind nur die Preisträger:innen der vergangenen fünf Jahre. Ehrende Anerkennungen gingen in dieser Zeit an Fernseherschaffende wie an den Autor, Regisseur und Produzenten Gero von Boehm, die Moderatorin Dunja Hayali, die Regisseurin Julia von Heinz oder den ZDF-Fernsehrat Leonhard Dobusch.

Dass dieser Preis nach Bert Donnepp benannt ist, kommt nicht von ungefähr. Bert Donnepp (1914–1995) war der „Erfinder“ des Grim-

Der Verein der Grimme-Freunde fördert daher über die Vergabe des Bert-Donnepp-Preises hinaus den Grimme-Preis und das Grimme-Institut in vielfältiger Art und Weise. Um diesen wohl vornehmsten Zweck eines Fördervereins zu leisten, ist er auf möglichst viele Unterstützerinnen und Unterstützer angewiesen. Denn sie machen mit ihren Mitgliedsbeiträgen die Arbeit des Vereins überhaupt erst möglich. Neben individuellen Mitgliedschaften für Einzelpersonen freut sich der Verein selbstverständlich auch über Fördermitgliedschaften von Unternehmen und Institutionen.

2021 wird dabei eine kleine Herausforderung, die wir gerne annehmen. In diesem Sinne bis zum Herbst in Marl - und 2022 dann wieder beim Bergfest!



Foto: Georg Jorczyk/Grimme-Institut

2020 erhielt Samira El Quassil (rechts) den Bert-Donnepp-Preis für Medienpublizistik für ihre Kolumne „Wochenschau“ bei uebermedien.de.

Qualitätsfragen

Der Beirat für den Grimme-Preis und den Grimme Online Award

Lauter Originalgenies, das wären die Grimme-Leute manchmal sicher lerne. Jeder originell, jeder über alle Grenzen einfallreich, jeder auf allen möglichen und unmöglichen Gebieten kundig, jeder zu jeder denkbaren Minute unendlich kreativ, begabt sowohl im wilden Denken als auch im sicheren Planen. Schön wär's. Weil es aber so in der Welt nicht zugeht, ist es noch schöner, wenn man Menschen um sich weiß, die einem beim eigenen Tun mit gutem Rat beiseite stehen. Die genau jene Einfälle haben, die ein manchmal gedanklich auf der Stelle tretendes Projekt wieder beflügeln. Die genau jene kritischen Augen haben, welche die dunklen, morschen, unlogischen Stellen entdecken, die auch beim gut vorbereiteten „work in progress“ nicht ausbleiben. Gut dran ist mit hin jede Einrichtung, die auch gut beraten wird. Nicht unbedingt von den KPMGs dieser Welt, sondern von Köpfen, die ihren Rat und ihre Ideen nicht gegen Geld hergeben, sondern aus Lust an der Sache, und die ihr Engagement von Zielen ableiten, welche gemeinsame sind, hier: die Medienqualität zu fördern.

Zum Grimme-Institut gehört ein Gremium, das diesen Zielen folgt: der Beirat für den Grimme-Preis und den Grimme Online Award. Dieser Beirat agiert nach dem Modell und Vorbild vieler Institutionen, indem er, wie es der Name sagt, berät – in aller Freiheit, in aller Unabhängigkeit. Die Preisveranstaltungen liegen ganz in der Hand des Instituts. Naheliegender war und ist es, die beiden Preis-Unternehmungen in ein gemeinsames Beratungsfeld aufzunehmen. Denn beide Preise, so spezifisch auch ihre Medienfelder sind, können gar nicht mehr separiert gesehen werden. Wenn Konvergenz mehr als ein Schlagwort ist, dann müssen natürlich auch die Grimme-Preis-Aktivitäten konzeptionell eng aufeinander bezogen werden.

Das Institut ist im Beirat mit der Direktorin **Dr. Frauke Gerlach**, der Leitung des Grimme-Preises **Lucia Eskes** und der Leitung des Grimme Online Awards **Vera Lisakowski** vertreten. ■

Ute Biernat

UFA SHOW & FACTUAL GmbH



Friedrich Küppersbusch

probono Fernsehproduktion GmbH



Franziska Bluhm

Journalistin und Beraterin



Henning Kurz

Leiter Volkshochschule Grenzach-Wyhlen



Marika George

Vorstandsvorsitzende Götz George Stiftung



Prof. Dr. Konrad Scherfer

TH Köln



Simona Kaucher

Pressesprecherin DW



Prof. Lena Thiele

Creative Director Miiqo Studios UG



**Die Grimme-Freunde
gratulieren herzlich allen
Preisträger:innen des
57. Grimme-Preises**

Mitglied werden und den

Grimme-Preis fördern

www.grimmefreunde.de



Freunde des
Adolf-Grimme-
Preises e.V.

Seit 1989 fördern die „Freunde des Adolf-Grimme-Preises“ die Ziele des Preises und unterstützen bei der finanziellen Sicherung und Unabhängigkeit. Darüber hinaus vergibt der Verein seit 1991 den Bert-Donnepp-Preis – Deutscher Preis für Medienpublizistik.

Förderer, Sponsoren und Partner des 57. Grimme-Preises 2021

Grimme-Preis 2021
gefördert durch

Der Ministerpräsident
des Landes Nordrhein-Westfalen



Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Hauptsponsor
Grimme-Preis 2021

DAIMLER

Medienpartner
Grimme-Preis 2021



Partner
Grimme-Preis 2021



HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH ZUM GRIMME-PREIS!

NOCH
DER AST,
NICHT
AUF DEM
SCHICHT
ICH SITZE

LUZIA SCHMID SEBASTIAN PUFFPAFF



Das Programm von ZDF . ORF . SRG . ARD



Erstklassiges Programm mit Qualität und Anspruch

Die ARD gratuliert den Gewinnern
des Grimme-Preises 2021



Das Erste



ARD Mediathek